

^b
UNIVERSITÄT
BERN

Evaluation des Aktionsprogramms zum Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG)

Schlussbericht

Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG)

Februar 2007

Projektkoordination und Gesamtevaluation:

Oliver Thommen Dombois, lic. phil. I (ab Oktober 2004)

Projektleitung Gesamtevaluation:

Charlotte Braun-Fahrländer, Prof. Dr. med.

Institut für Sozial- und Präventivmedizin
der Universität Basel
Steinengraben 49
4051 Basel
Tel. 061 267 60 66
Fax 061 267 61 90
<http://www.ispm-unibasel.ch/>

Prozessevaluation der Pilotregionen:

Ruth Kaufmann-Hayoz, Prof. Dr. (Leitung)
Heidi Hofmann, lic. phil. hist.

Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie
der Universität Bern (IKAÖ)
Falkenplatz 16
3012 Bern
Tel. 061 631 39 51
Fax 061 631 87 33
<http://www.ikaoe.unibe.ch>

Vertragsnummern:	98.000884 und 02.000900
Laufzeit:	1. Mai 1999 resp. 20. August 2002 bis 28. Februar 2007
Datenerhebungsperiode:	1. Mai 1999 resp. 20. August 2002 bis August 2006

Zitiervorschlag:	Thommen O, Braun-Fahrländer C, Hofmann H, Kaufmann-Hayoz R (2007). Evaluationsschlussbericht des Aktionsprogramms zum Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG). Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie der Universität Bern. Basel.
------------------	--

Zusammenfassung

Der schweizerische Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG) wurde 1997 vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Zusammenarbeit mit anderen Bundesämtern entwickelt und vom BAG von 1998 bis 2007 umgesetzt. Dazu wurde als Struktur die Fachstelle Gesundheit und Umwelt geschaffen, die 2005 zur Sektion Gesundheit und Umwelt aufgewertet wurde. Die Wurzeln des APUG gehen zurück auf die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio im Jahr 1992. Im Aktionsprogramm (AP) zum schweizerischen APUG wurden von 2001 bis 2007 vier Instrumente (Pilotregionen, Innovationspool, Vernetzung, Kommunikation) eingesetzt, um die Botschaft, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich beeinflussen und gegenseitig fördern, zu verbreiten und entsprechende Wirkungen in den Bereichen Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen zu erzielen. Das komplexe und ausgesprochen innovative Programm wurde sorgfältig durchgeführt und mit Hilfe einer kontinuierlichen Prozessevaluation laufend angepasst und verbessert („lernendes Programm“). Die überzeugendsten Erfolge wurden mit dem Instrument Pilotregionen und im Bereich der Rahmenbedingungen erzielt. Schwächen des Programms bestanden zum einen darin, dass die Ziele zu allgemein formuliert und nicht operationalisierbar waren, was eine quantitative Resultatevaluation verunmöglichte. Zum andern erwies sich der Einsatz von vier verschiedenen Instrumenten angesichts der insgesamt bescheidenen Ressourcen als nicht optimal (Verzettelung der Kräfte).

In drei Pilotregionen (PReg) sollte beispielhaft je ein Teilthema („Wohnen und Wohlbefinden“, „Mobilität und Wohlbefinden“, „Natur und Wohlbefinden“) umgesetzt werden. In den PReg wurden mit grossem Engagement viele Projekte erfolgreich durchgeführt. Insgesamt ist die Effektivität der Projekte erfreulich, und die Kontinuität einiger Projekte ist dank des Aufbaus entsprechender Kooperationsstrukturen über die Dauer des APUG hinaus gesichert. Der Zielerreichungsgrad im Bereich „Rahmenbedingungen“ ist deutlich höher als in den Bereichen „Wissen“ und „Handeln“. Die nationale Ausstrahlung auf potentielle Zielregionen (Demonstrationseffekt) entsprach nur bei einer PReg den Erwartungen. Das Instrument „Pilotregionen“ erwies sich als gutes Instrument der Verhältnisprävention: es wurden dadurch institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen resp. gestärkt, auf deren Basis erst fokussierte Projekte mit Wirkung auf Wissen und Verhalten erfolgreich durchgeführt werden können.

Ziel des Instruments „Vernetzung“ war, dass strategisch wichtige Partner inner- und ausserhalb der Verwaltung die Ziele und Aktivitäten des Aktionsprogramms kennen, mittragen und in ihre Aktivitäten integrieren. Auf nationaler Ebene gelang es, durch den „Advocacy for health“-Ansatz Gesundheitsanliegen vermehrt in andere Politikbereiche einzubringen, eine strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit und die vermehrte Beachtung von Umweltanliegen im Gesundheitsbereich wurden jedoch nicht erreicht. Grundsätzlich ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel, um sektorübergreifende Themen anzugehen. Die im Rahmen des APUG dafür einsetzbaren finanziellen und personellen Mittel waren jedoch zu gering, um die hoch gesteckten Ziele zu erreichen.

Durch den Innovationspool wurde einigen interessanten Projekten zur Realisierung verholfen, was auch erhebliche Investitionen im Sinne des Aktionsprogramms auslöste. Die Projekte hatten jedoch eine zu geringe Ausstrahlung, und es kam zu weniger Nachahmerprojekten als erhofft. Der Innovationspool ist grundsätzlich ein zweckmässiges Instrument, spielte jedoch für die Zielerreichung des Aktionsprogramms eine untergeordnete Rolle.

In der Kommunikation konnte sich die APUG-Webseite als Hauptkommunikationsmedium etablieren; die Zugriffe auf die Webseite haben sich seit 2002 mehr als verdoppelt. Dennoch zeigte die externe Befragung, dass das Label APUG bei nicht direkt an der Umsetzung beteiligten Personen kaum bekannt war.

Das Thema Umwelt und Gesundheit ist auch nach dem Ende des APUG von Bedeutung, insbesondere im Rahmen der Nachhaltigkeitspolitik des Bundes. Mit der vom BAG beschlossenen Auflösung der Sektion Gesundheit und Umwelt auf Ende 2007 bleibt offen, wie der viel versprechende „Advocacy for health“-Ansatz weitergeführt und strukturell gesichert werden wird.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
1.1	Ausgangslage	6
1.2	Ziele des Aktionsprogramms	6
1.3	Evaluationsauftrag und Leitfragen der Auftraggeber	8
1.4	Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004 ..	9
2	Programmleitung	14
2.1	Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004	14
2.2	Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004	14
2.3	Evaluationsfragen	14
2.4	Vorgehen und Methode	14
2.5	Ergebnisse	15
2.6	Fazit	16
3	Pilotregionen	19
3.1	Ziele und Organisation	19
3.2	Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004	19
3.3	Evaluationsfragen	20
	3.3.1 Prozessevaluation	20
	3.3.2 Resultatevaluation	20
3.4	Vorgehen und Methode der Prozess- und Resultatevaluation	20
	3.4.1 Prozessevaluation	20
	3.4.2 Resultatevaluation	21
3.5	Ergebnisse der Prozess- und Resultatevaluation	22
	3.5.1 Pilotregion Telli	22
	3.5.2 Pilotregion Crans-Montana	38
	3.5.3 Pilotregion Thal	50
	3.5.4 Demonstrationseffekt	64
3.6	Gesamtfazit Pilotregionen	68
4	Vernetzung	69
4.1	Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004	69
4.2	Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004	70
4.3	Evaluationsfragen	70
4.4	Vorgehen und Methode	70

4.5	Ergebnisse	70
4.6	Fazit.....	72
5	Kommunikation	73
5.1	Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004	73
5.2	Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004	73
5.3	Evaluationsfragen.....	73
5.4	Vorgehen und Methode.....	74
5.5	Ergebnisse	74
5.6	Fazit.....	76
6	Innopol	77
6.1	Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004	77
6.2	Spezifische Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004.....	77
6.3	Evaluationsfragen.....	78
6.4	Vorgehen und Methode.....	78
6.5	Ergebnisse	78
6.6	Fazit.....	80
7	Gesamtbewertung des Aktionsprogramms des APUG	82
7.1	Beurteilung der Entwicklung seit 2004	82
7.2	Beurteilung des Aktionsprogramms über die gesamte Laufzeit 2001-2007	82
8	Empfehlungen	90
9	Verzeichnisse	92
9.1	Literatur	92
9.2	Internetressourcen	93
9.3	Abkürzungen	94
10	Anhänge	95

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Der schweizerische Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG) wurde 1997 vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Zusammenarbeit mit anderen Bundesämtern entwickelt und vom BAG von 1998 bis 2007 umgesetzt. Dazu wurde als Struktur die Fachstelle Gesundheit und Umwelt geschaffen, die 2005 zur Sektion Gesundheit und Umwelt aufgewertet wurde. Leitidee war die Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden in einer gesunden Umwelt. Der APUG konzentrierte sich auf die drei Themenbereiche „Wohnen und Wohlbefinden“, „Mobilität und Wohlbefinden“ und „Natur und Wohlbefinden“. Da die externe Evaluation zeigte, dass eine Umsetzungsstrategie fehlte, wurde das „Aktionsprogramm“ (AP) zum APUG entwickelt und Mitte 2001 mit einer Laufzeit bis Mitte 2007 gestartet. Dabei wurden auch Einschränkungen vorgenommen, da deutlich wurde, dass die ursprünglich im APUG formulierten Ziele mit den vorhandenen Ressourcen nicht erreichbar waren. Im Aktionsprogramm wurden Ziele und Botschaften formuliert sowie vier Instrumente für die Umsetzung definiert (Pilotregionen, Innovationspool, Vernetzung und Kommunikation). Im Zentrum des Aktionsprogramms stand als Ziel die Verbreitung der übergeordneten Botschaft, dass gesundheits- und umweltgerechtes Handeln und Denken sich gegenseitig beeinflussen und fördern. Übergreifende Zielsetzungen waren auch, dass öffentliche und private Institutionen aus den Bereichen Umwelt und Gesundheit vermehrt zusammenarbeiten, und dass Strukturen entstehen, die diese Zusammenarbeit fördern. Ausserdem sollten themenspezifische Botschaften verbreitet werden. In drei **Pilotregionen** (PReg) sollte im Sinne eines „Umsetzungsexperiments“ beispielhaft je ein Themenbereich realisiert werden. Dabei sollten neben einer Verbesserung von themenspezifischem Wissen auch Veränderungen der Rahmenbedingungen und des Verhaltens der Bevölkerung erreicht werden. Übergeordnetes Ziel der **Vernetzung** war der Aufbau und die Pflege von Kontakten zu strategisch wichtigen Partnerinnen und Partnern. Der **Innovationspool** sollte innovativen Projekten mit Ausstrahlungspotential durch Anschubfinanzierungen zur Realisierung verhelfen. Die **Kommunikation** unterstützte die anderen Instrumente durch die Sensibilisierung für das Thema Umwelt und Gesundheit und die Verbreitung der Erfahrungen.

Für die Umsetzung jedes Instrumentes war jeweils eine Person zuständig (Instrumentenleitung). Die **Programmleitung** war verantwortlich für die Kohärenz des Gesamtprogramms. Dem APUG stand für den Zeitraum von 1997/8 bis 2006 ein Budget von rund 10.4 Mio. Franken zur Verfügung.

Im Rahmen der Aufgabenverzichtplanung beschloss der Bundesrat im April 2005 per Ende 2007 die Sektion Gesundheit und Umwelt des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) aufzulösen. Von der Verzichtserklärung betroffen ist auch der Kinderaktionsplan für Umwelt und Gesundheit, das Nachfolgeprogramm des APUG.

1.2 Ziele des Aktionsprogramms

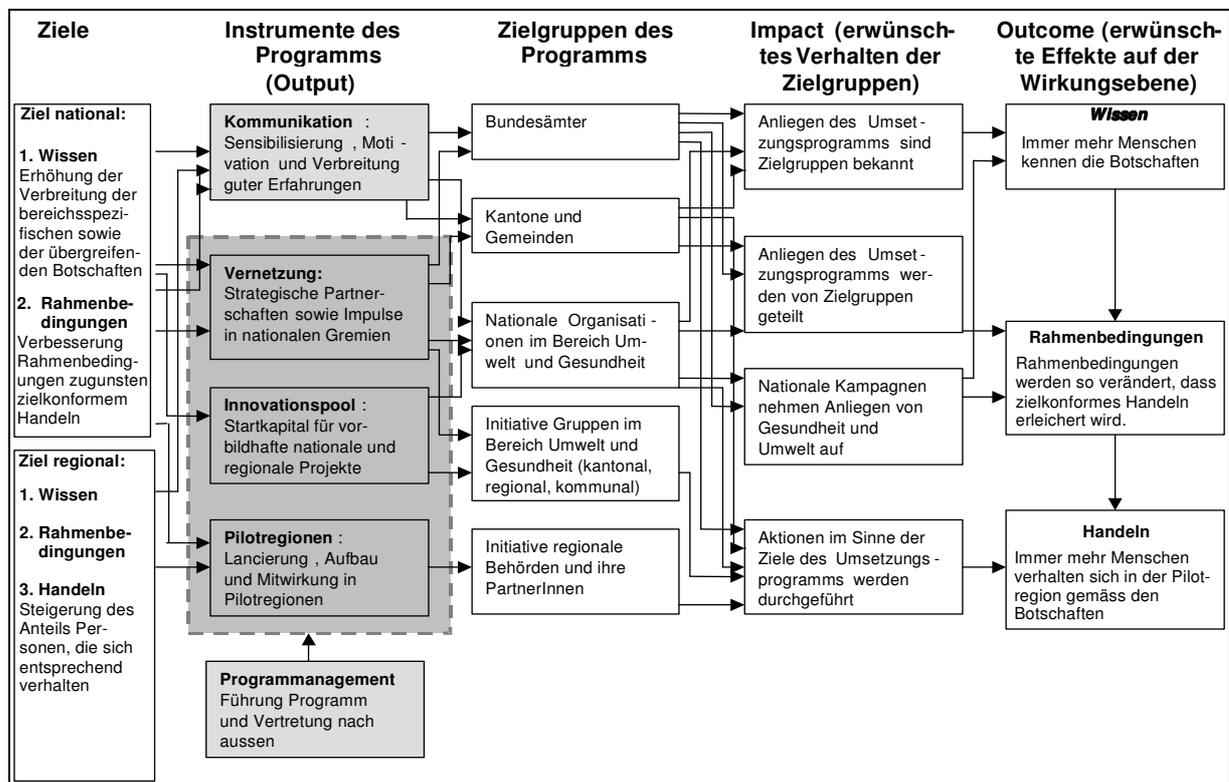
Im Aktionsprogramm wurden für den Bereich „Prozess“ mit einem Wirkungsmodell zum Aktionsprogramm folgende allgemeinen Zielsetzungen für den Output formuliert (BAG 2002) (s. Abb. 1):

- Bereich „Programmmanagement“: Führung des Programms und Vertretung nach aussen
- Instrument „Vernetzung“: Strategische Partnerschaften sowie Impulse in nationale Gremien
- Instrument „Pilotregionen“: Lancierung, Aufbau und Mitwirkung in Pilotregionen
- Instrument „Kommunikation“: Sensibilisierung, Motivation und Verbreitung guter Erfahrungen
- Instrument „Innovationspool“: Startkapital für vorbildhafte nationale und regionale Projekte.

Durch das Erreichen dieser Output-Ziele sollten folgende Ergebnisse (impacts) für den Bereich „Prozess“ erreicht werden (BAG 2002):

- „Die Anliegen des Aktionsprogramms sind den Zielgruppen bekannt.
- Die Anliegen des Aktionsprogramms werden von den Zielgruppen geteilt.
- Nationale Kampagnen nehmen Anliegen von Umwelt und Gesundheit auf.
- Aktionen im Sinne der Ziele des Aktionsprogramms werden durchgeführt.“

Abbildung 1: Wirkungsmodell für das Umsetzungsprogramm APUG



Im Zentrum des Aktionsprogramms stand die Verbreitung der Botschaft, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich beeinflussen und gegenseitig fördern. Für die Wirkungen des Aktionsprogramms (outcomes) wurden drei übergeordnete Ziele formuliert¹ (BAG 2002):

- „Wissen: Wissen der Bevölkerung, dass umwelt- und gesundheitsgerechtes Denken und Handeln sich gegenseitig beeinflussen und fördern, nimmt zu.
- Handeln: Anteil der öffentlichen und privaten Institutionen, die im Bereich Umwelt und Gesundheit gemeinsam handeln, nimmt zu.
- Rahmenbedingungen: Strukturen, die eine nachhaltige Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Institutionen im Bereich Umwelt und Gesundheit fördern, nehmen zu.“

Für die drei Themenbereiche „Natur und Wohlbefinden“, „Wohnen und Wohlbefinden“ sowie „Mobilität und Wohlbefinden“ wurden jeweils eine themenspezifische Botschaft sowie Ziele bezüglich Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen formuliert (s. 2.5.1, 2.5.2, 2.5.3). Die Pilotregionen sollten sich bei der Formulierung ihres Programms an diesen Zielen orientieren.

¹ Bei der Ausarbeitung des Evaluationskonzeptes wurden diese Ziele auf ihre Operationalisierung hin überprüft. Dabei wurde deutlich, dass sich die übergreifenden Wirkungsziele im gegebenen Rahmen nicht quantitativ untersuchen lassen. Die Prozesskomponenten (output und impact) der übergeordneten Ziele zum „Handeln“ (Zusammenarbeit im Bereich Umwelt und Gesundheit) und zu den „Rahmenbedingungen“ (Strukturen im Bereich Umwelt und Gesundheit) werden deshalb im Rahmen der Prozessevaluation qualitativ untersucht (Kahlmeier et al. 2002).

1.3 Evaluationsauftrag und Leitfragen der Auftraggeber

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) der Universität Basel führte seit dem Start des APUG die externe Evaluation des Gesamtprogramms durch. Einerseits wurde der Umsetzungsprozess beurteilt, wobei die Frage im Zentrum stand, ob sich die verschiedenen Aktivitäten zur Erreichung der Ziele des Aktionsprogramms eignen (Prozessevaluation). Andererseits wurde die Erreichung der themenspezifischen Ziele anhand ausgewählter Indikatoren untersucht (Resultatevaluation). Die Ergebnisse der Evaluation wurden zur laufenden Optimierung der Umsetzung des Programms auch regelmässig mit der Programmleitung besprochen (formative Evaluation). Die Evaluation sollte zudem Grundlagen zur Weiterentwicklung des Programms liefern. Die Umsetzung in den Pilotregionen wurde von einer externen Partnerin, der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern, im Subauftrag der Universität Basel untersucht.

2002 kam es aufgrund der Veränderungen durch das neue Aktionsprogramm und den Erfahrungen aus der Evaluation der Jahre 1999 bis 2001 zu einer Neuausrichtung der Gesamtevaluation. Aufgabe des ISPM war nun nicht mehr die Gesamtevaluation des APUG, sondern die Evaluation des neuen Aktionsprogramms. Basis für die Neuausrichtung der Evaluation bildeten die im Aktionsprogramm formulierten neuen Ziele (BAG 2002). Das ursprüngliche Evaluationskonzept wurde deshalb bis November 2002 in mehreren Schritten an das neue Aktionsprogramm angepasst (Kahlmeier et al. 2002). Die Vorschläge wurden dabei mehrfach mit der Programmleitung diskutiert und weiterentwickelt. Die von der Programmleitung formulierten Fragen an die externe Evaluation wurden dabei ebenfalls berücksichtigt. Die Resultatevaluation wurde mit dem Start des Aktionsprogramms auf die Pilotregionen beschränkt, da nur noch dort Verhaltensänderungen erreicht werden sollen.

Die nachfolgende Übersicht stellt die 11 Leitfragen der Schlussevaluation zusammen (vgl. ISPM 2005, S. 4):

Generelle Fragen

- 1 Hat sich das vom APUG gewählte Konzept (vier Instrumente, vertiefte Zusammenarbeit mit Pilotregionen etc.) bewährt? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?
- 2 Wurden die Empfehlungen, welche die Programmleitung aus der Zwischenevaluation 2004 übernommen hat, auch umgesetzt?
- 3 Wurden die angestrebten Programmziele erreicht?
- 4 Welche generellen Empfehlungen können aus den Erkenntnissen für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

Instrument Pilotregionen

- 5 Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
- 6 Sind Pilotregionen geeignete Modelle, um Umsetzungserfahrungen im Bereich Umwelt und Gesundheit zu sammeln und schweizweit zu verbreiten? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes? Hat der Demonstrationseffekt funktioniert?

Instrument Vernetzung

- 7 Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
- 8 Ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel zur Verbreitung und Verankerung des Themas Umwelt und Gesundheit in der Schweiz? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Instrument Innovationspool

- 9 Wurden die angestrebten Ziele erreicht?

- 10 Ist der Innovationspool mit seinen Rahmenbedingungen (Unterstützungskriterien, Budgetvorgaben etc.) ein geeignetes Instrument, um die Schaffung von Modellprojekten zu veranlassen und diese schweizweit zu verbreiten? Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Zukunft des Programms

- 11 Soll der Bereich Umwelt und Gesundheit auch in Zukunft in Form eines Aktionsplans mit entsprechendem Aktionsprogramm gebündelt und gefördert werden? Falls ja, worauf ist zu achten?

1.4 Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004

Im Zwischenevaluationsbericht zeigte sich, dass alle **Pilotregionen** sehr engagiert und aktiv sind und thematisch vielfältige Projekte lancieren konnten. Die PReg konnten auf aktive und qualitativ gute Netzwerke bauen und hatten insbesondere 2003 eine zunehmend erhöhte Medienpräsenz zu verzeichnen. Auch eine gewisse Ausstrahlung (Beachtung der Aktivitäten über Region hinaus) auf angrenzende Regionen war auszumachen.

Insgesamt zeigte die Zwischenevaluation, dass das Instrument „Pilotregionen“ geeignet ist, um wichtige Umsetzungserfahrungen im Bereich Umwelt und Gesundheit zu sammeln. Wirkungen bezüglich der thematischen Ziele des Aktionsprogramms wurden bis dahin nur punktuell erzielt, was u.a. mit einer gewissen Divergenz zwischen den Zielvorgaben des Aktionsprogramms und dem Problemdruck und entsprechenden Zielsetzungen in den PReg zu erklären ist.

Der **Innovationspool** konnte die vorgesehene Anzahl Projekte unterstützen, was erhebliche Investitionen im Sinne des Aktionsprogramms auslöste. Die meisten Projekte waren im Themenbereich „Mobilität und Wohlbefinden“ angesiedelt. Der Anspruch, vor allem innovative Projekte zu unterstützen, konnte nur in wenigen Fällen eingelöst werden. Mehrere Projekte formulierten unrealistische oder nicht messbare Ziele oder Indikatoren, was eine Überprüfung dieser erschwerte. In den meisten Projekten wurde nur ein Teilaspekt der Botschaften des Aktionsprogramms umgesetzt oder die Botschaften waren nicht sehr zentral. Geographisch waren die Romandie, Graubünden und insbesondere das Tessin untervertreten. Die beschränkten Ressourcen der Instrumentenleitung (40%-Stelle) waren nicht immer ausreichend, um der nötigen engen Betreuung der Projekte bei der Projektformulierung, der Begleitung der Kommunikationsaktivitäten und der Weiterverbreitung gerecht zu werden. Bisher wurde nur ein relativ kleiner Teil der Projekte weitergeführt oder kopiert (Stichwort: „Nachahmerprojekte“).

Beim Instrument „**Vernetzung**“ verzögerte sich die Umsetzung aufgrund eines mehrfachen Wechsels der Verantwortlichkeit für diesen Bereich. Dennoch verbesserte sich die Kommunikation und Zusammenarbeit auf Bundesebene durch das Aktionsprogramm deutlich und „Gesundheit“, „Wohlbefinden“ und „Lebensqualität“ wurden in anderen Politikbereichen mehr thematisiert. Ein grosser Teil der vorgesehenen Partnerinnen und Partner waren im Netzwerk eingebunden. Das Erreichen einer stabilen institutionellen Verankerung und einer Übernahme von Verantwortung war auf Bundesebene noch nicht gesichert. Es wurden neue Bundesprogramme gestartet, welche z.T. starke inhaltliche Überschneidungen zum Aktionsprogramm aufwiesen (z.B. AMEPA der Strategie Nachhaltigkeit², SuisseBalance³). Dies zeigte, dass trotz erster Erfolge bei der Zusammenarbeit (z.B. mit dem Bundesamt für Sport⁴) wirkliche intersektorische Kooperation bei strategischen Entscheiden

² Die Abkürzung AMEPA steht für „alimentation, mouvement, et production agricole“ (http://www.apug.ch/files/strategie_AMEPA_d.pdf). Das Programm wurde Ende 2004 in den APUG integriert.

³ Informationen unter <http://www.suissebalance.ch>

⁴ Informationen unter http://www.hepa.ch/gf/gf_baspo/sportpol_202d.pdf

der Bundesämter nur punktuell stattfand und sich das Aktionsprogramm APUG als zentrales Bundesprogramm in diesen Bereichen noch zuwenig etablieren konnte.

Für die eigentliche **Programmleitung** stand bis 2002 wenig Zeit zur Verfügung, weshalb die einzelnen Instrumente am Anfang relativ unabhängig voneinander arbeiteten. Mit der Trennung von Sektions- und Programmleitung wurde die nötige Anpassung der Organisationsstruktur vorgenommen und es wurden Massnahmen eingeführt, die eine zunehmend kohärente Umsetzung des Programms sicherstellten und die verstärkte Kommunikation im Team förderten. Die Selbstevaluation der Sektion Gesundheit und Umwelt hatte sich sehr positiv entwickelt. Von Seiten des Programmtteams bestand eine hohe Lern- und Diskussionsbereitschaft. Es herrschte ein konstruktives Diskussionsklima mit der externen Evaluation und wichtige Empfehlungen wurden aufgenommen. Die Ressourcen des Aktionsprogramms waren nach wie vor beschränkt und die politischen Rahmenbedingungen wenig förderlich.

Beim Instrument „**Kommunikation**“ wurden ab Mitte 2003 wichtige Anpassungen vorgenommen und die Aktivitäten verstärkt (monatliches Schwerpunktthema, Infomail weist auf Neuigkeiten auf der Homepage hin). Die Kommunikationsinstrumente wie die APUG-Webseite oder der vierteljährliche Newsletter fanden eine relativ gute Verbreitung. Die Anzahl Links zur APUG-homepage auf den Webseiten der Partnerinnen und Partner war jedoch ungenügend.

Für die einzelnen Instrumente wurden folgende Hauptempfehlungen abgeleitet, welche auch unter den veränderten Rahmenbedingungen nach dem Verzichtentscheid noch Gültigkeit haben. Die weiteren Empfehlungen sind im Zwischenevaluationsbericht von Juli 2004 einzusehen (ISPM 2004).

Pilotregionen:

- ↪ Sicherung der Kontinuität der Aktivitäten nach Ablauf der Bundesfinanzierung resp. APUG-Laufzeit betreffend finanziellen und personellen Ressourcen, Weiterführung der Projekte und Institutionalisierung der Akteursnetzwerke.
- ↪ Demonstrationseffekt: Die Kommunikation soll vermehrt ins Zentrum der einzelnen Projekte gerückt werden, um mehr überregionale Medienpräsenz zu generieren. Entsprechend müssen für Kommunikationsaufgaben mehr Mittel reserviert werden.

Innovationspool:

- ↪ Die Innovativität sollte weniger stark gewichtet werden („nice to have“), dafür sollten die Botschaften des Aktionsprogramms von den Projekten noch mehr ins Zentrum gestellt werden.
- ↪ Neben der Vermarktung resp. Weiterverbreitung bisheriger Projekte sollten auch thematische Lücken identifiziert und dort gezielt Projekte entwickelt oder angestossen werden.
- ↪ Instrumentenleitung muss verstärkt darauf hinwirken, dass die Projekte sich realistische Ziele setzen, im gegebenen Rahmen messbare Indikatoren zur Überprüfung wählen und die Umsetzung entsprechend planen.

Vernetzung/Programmleitung:

- ↪ Klärung der Abgrenzung zwischen den beiden in der Sektion angesiedelten Programmen APUG und AMEPA ist weiterzuführen und auch nach aussen zu kommunizieren.
- ↪ Die Einbindung der Netzwerkpartner muss verstärkt vorangetrieben und institutionalisiert werden, um die Ziele, welche über den Informationsaustausch hinausgehen, erreichen zu können. Es sollten vermehrt gemeinsame Aktivitäten angestossen und das Netzwerk durch noch fehlende oder schwach eingebundene Partner ergänzt werden.
- ↪ Das Netzwerk des Aktionsprogramms muss nach aussen noch stärker sichtbar werden, z.B. durch die explizite Nennung des Aktionsprogramms APUG in wichtigen Dokumenten von Netzwerkpartnern und durch eine bessere Verlinkung auf deren Webseiten.
- ↪ Der Umgang mit verwandten Programmen (Synergien, Parallelen und Überschneidungen mit verwandten Programmen) und die Rolle der Kantone im Netzwerk muss geklärt werden.
- ↪ Das Umsetzungskonzept für das Instrument „Vernetzung“ sollte entsprechend angepasst und weiterentwickelt werden.

Kommunikation:

- ↳ Die Medienpräsenz des Aktionsprogramms muss verstärkt werden. Um auch ein breiteres Publikum zu erreichen, wären auch weiterhin Berichte in (auflagestarken) Tageszeitungen anzustreben.
- ↳ Innerhalb des Netzwerks müssen die Ziele des Instrumentes „Vernetzung“, das bisher bestehende Netzwerk und die mittel- und langfristige Strategie des Gesamtprogramms besser kommuniziert werden.

Die folgende Übersicht zeigt zusammenfassend die Aktivitäten der Gesamtevaluation des Aktionsprogramms bis zum Schlussbericht (Abb. 2).

Abbildung 2: Übersicht über die Evaluation bis zum Schlussbericht

Bereich / Produkt	Aktivitäten der Evaluation		
	2002	2003	2004 (Jan.-Feb./Sept.)
➤ Vernetzung / Kommunikation	—————	Interviews Netzwerkpartner Dokumentenanalyse	—————
➤ Prozessevaluation Pilotregionen	durch IKAÖ	durch IKAÖ	Bericht IKAÖ (ans ISPM)
➤ Resultatevaluation Pilotregionen	je ein Bericht zur Ausgangslage inkl. Vergleich mit Gesamtschweiz	.	Analyse Selbstevaluationen
➤ Innovationspool		Analyse/Fallbeispiel (erste Erfahrungen)	
➤ Zwischenbericht Gesamtevaluation	—————	—————	Zwischenbericht inkl. Analysen und Empfehlungen
➤ Valorisierung	Valorisierung	Valorisierung	Valorisierung

Fortsetzung Abbildung 2

Bereich / Produkt	Aktivitäten der Evaluation			
	2004 (ab September)	2005	2006	2007 (bis Februar/März)
➤ Vernetzung / Programmleitung / Kommunikation	=====	=====	Auswertung Selbstevaluation	
			* Interviews zur ‚Externen Sicht‘; Interview Amtsleitung	
➤ Prozessevaluation Pilotregionen (durch IKAÖ)		Auswertung JB2004 Beginn Befragung von Zielregionen	Abschluss Befragung von Zielregionen, Auswertung JB2005+Schlussbericht, Ergänzende Interviews Teilkapitel für Schlussbericht an ISPM	Beteiligung am Verfassen Schlussbericht
➤ Resultatevaluation Pilotregionen		=====	Indikatorenerhebungen in den PReg, nach Möglichkeit Integration nationale Daten Analyse Jahres- und Schlussberichte	
➤ Innovationspool		=====	Analyse Selbstevaluation	
			Interviews mit Verantwortlichen der Vermittlungsstellen	
➤ Schlussbericht Gesamtevaluation		=====	Entwurf Schlussbericht	Schlussbericht und Executive Summary
➤ Valorisierung			Valorisierung	Valorisierung

* Vorarbeiten für die entsprechenden Aktivitäten und Produkte

2 Programmleitung

2.1 Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004

Die Programmleitung war den vier Instrumenten „PReg“, „Innovationspool“, „Vernetzung“ und „Kommunikation“ übergeordnet, für die Führung des Teams und die Koordination der Aktivitäten zu einem Gesamtprogramm, für das Ressourcenmanagement und für die Vertretung nach aussen verantwortlich (BAG 2002). Sie war ausserdem für die strategische Weiterentwicklung des Aktionsprogramms zuständig.

Seit dem bundesrätlichen Verzichtentscheid versuchte die Sektionsleitung und die Programmleitung des AP vor allem die Leistungen, Resultate und Erfahrungen des APUG aufzuarbeiten, um wichtige Erkenntnisse davon in die Geschäftsfeldstrategie Gesundheitspolitik als „Advocacy for health“ einfließen zu lassen. Der Kommunikation der Erfahrungen wurde mehr Gewicht eingeräumt. Ansonsten war die Programmleitung bemüht ein kohärentes Programm und die Empfehlungen der externen Evaluation (siehe 2.2) umzusetzen.

2.2 Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004

- ↪ Klärung der Abgrenzung zwischen den beiden in der Sektion angesiedelten Programmen APUG und AMEPA ist weiterzuführen und auch nach aussen zu kommunizieren.
- ↪ Konsolidierung und Kommunikation innerhalb des Teams ist zu fördern, ebenso der Wissenstransfer zwischen den Instrumenten.
- ↪ Themenbereich „Wohnen“ vor Weiterführung kritisch prüfen.

2.3 Evaluationsfragen

- Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation für die Programmleitung umgesetzt?
- Waren ausreichend Ressourcen für das Programm vorhanden? Wie entwickelte sich das Budget im Vergleich mit anderen Präventionsbudgets (z.B. Tabak, Alkohol, Aids)?
- Wie wird die Unterstützung des Programms durch externe Partner wahrgenommen?

2.4 Vorgehen und Methode

Zur Untersuchung dieses Instruments dienten die Selbstevaluationsberichte 2004 und 2005 und die Umsetzung der Empfehlungen der externen Zwischenevaluation 2004 der Sektion als Basis. Die Budgetentwicklung des Programms wurde weiter verfolgt und mit anderen Präventionsprogrammen verglichen. Zudem wurden Resultate der „externen Sicht“ verwendet (vgl. 5.4).

2.5 Ergebnisse

Aktivitäten der Programmleitung

- Die Ergebnisse der Selbstevaluation der Sektion und die Empfehlungen der externen Evaluation wurden in die Planung und die strategische Ausrichtung des APUG eingebaut.
- Zur Optimierung des Informationsaustauschs führte die Programmleitung alternierend alle zwei Wochen die 2003 eingeführten Teamsitzungen und bilateralen Gespräche mit den Instrumentenverantwortlichen durch. Insbesondere der Informationsaustausch zwischen den Instrumenten Kommunikation und PReg sowie Vernetzung wurde verbessert.
- Die Abgrenzung zwischen den beiden in der Sektion Gesundheit und Umwelt (G&U) angesiedelten Programmen APUG und AMEPA⁵ wurde geklärt. Per 15.10.2004 wurde das Programm AMEPA operativ in den APUG integriert. Die Integration von AMEPA respektive des für die Umsetzung verantwortlichen Mitarbeiters in das APUG-Team verlief allerdings nicht wie geplant. Für die Begleitung der AMEPA-Projekte wurden mehr zeitliche Ressourcen benötigt als vorgesehen.
- Bezüglich „Vertretung nach Aussen“ konnte sich der APUG als aktiver Partner im Forum NE etablieren. Die Etablierung des Aktionsprogramms als zentrales Bundesprogramm im Bereich Umwelt und Gesundheit konnte jedoch nicht erreicht werden. Laut Programmleitung lag dieses Vorhaben auch weit ausserhalb der realen Möglichkeiten und Kompetenzen der Sektion. Nach dem Verzichtentscheid wurde diese Empfehlung nicht mehr weiterverfolgt. Bei den strategischen Überlegungen ging es auch nicht mehr darum, wie der APUG nach 2007 weitergehen soll (Nachfolgeprogramm), sondern wie die gemachten Erfahrungen des Programms am besten in die Bundesverwaltung und die Geschäftsfeldstrategie Gesundheitspolitik einfliessen könnten.
- Der Themenbereich „Wohnen“ wurde 2005 als Schwerpunkt in der Vernetzung definiert (vgl. 4.5). Vier Workshops bzw. Veranstaltungen zur genannten Thematik waren das Resultat der Bemühungen.
- Die Empfehlungen der externen Evaluation für das Instrument „Programmleitung“ und die übrigen Instrumente flossen in die Planung 2005 ein und wurden überwiegend umgesetzt. Bei der Dokumentation des Evaluationsteams kam es teilweise zu beträchtlichen Verzögerungen.

Budget APUG und anderer Präventionsprogramme

Das Budget des Aktionsprogramms APUG (resp. vor Mitte 2001 des Aktionsplan) stieg mit dem Start des Aktionsprogramms 2001 an. Nach einer rückläufigen Tendenz in den Jahren 2002 und 2003, stieg der Etat in den Folgejahren wieder an (Tab. 1). Vergleicht man den APUG mit den drei in der Tabelle aufgeführten Präventionsprogrammen wird deutlich, dass diese alle über die Jahre deutlich mehr Mittel zur Verfügung hatten. Dies deutet u.a. auf den höheren politischen Stellenwert und die entsprechende Unterstützung dieser Präventionsprogramme hin. Dem APUG gelang trotz der Benennung als einer der Schwerpunktbereiche des BAG keine vergleichbare Entwicklung. Es gilt jedoch zu beachten, dass über die PReg, die unterstützten Einzelprojekte und die involvierten PartnerInnen indirekte, zum Teil beträchtliche weitere Mittel im Sinne des Programms eingesetzt wurden.

⁵ Das nationale Programm AMEPA (alimentation, mouvement et production agricole) ist Teil der Strategie ‚Nachhaltige Entwicklung 2002‘ des Bundesrates (Massnahme 8) (vgl. http://www.apug.ch/files/strategie_AMEPA_d.pdf).

Tabelle 1: Übersicht über Budget und Stellen für den APUG und Vergleich mit anderen Präventionsbudgets 1999 bis 2006 in CHF (gerundet)

Jahr	Aktionsplan resp. Aktionsprogramm APUG		Tabak-prävention	Alkohol-prävention	Aids-prävention
	Budget	Stellen			
1998	241'000	0.7	2'500'000	440'000	13'500'000
1999	640'000	1.8	2'100'000	710'000	12'500'000
2000	970'000	1.8	2'800'000	4'100'000	10'000'000
2001	1'500'000*	2.5	5'300'000	4'800'000	9'600'000
2002	1'390'000 ⁺	3.1	5'700'000	5'100'000	7'900'000
2003	1'340'000 ⁺	3.0	6'800'000	4'280'000	8'000'000
2004	1'970'000 ⁺	3.5	1'300'000	3'900'000	9'600'000
2005	1'600'000 ⁺	3.5	760'000	1'100'000	8'900'000
2006	828'000 ⁺	2.8	-	-	-

* inkl. Personalkosten ohne Sektionsleitung, aber inkl. Sachaufwand Sektion

+ inkl. Sachaufwand APUG (Personal- und Strukturkosten, Kommunikation, Evaluation), ohne Sachaufwand Sektion

Quelle: Angaben der Sektion, Jahresberichte und Auszug aus der Finanzrechnung Bund (vgl.

<http://www.efv.admin.ch/d/finanzen/bundfina/index.htm>).

Tabelle 2 zeigt die Budgetaufteilung für einzelne Instrumente des APUG. Hier fiel insbesondere auf, dass nach einem starken Rückgang des Mitteleinsatzes für den Bereich „Vernetzung“ im 2003⁶, in den Folgejahren wieder deutlich mehr Finanzen aufgewendet wurden. Die Ausgaben in den drei PReg sind über die Jahre mehr oder weniger konstant und auch bei den Einzelprojekten (einschliesslich Innovationspoolprojekte) wurden mit Ausnahme von 2004 in etwa gleich viele Mittel investiert.

Tabelle 2: Übersicht über Budget einzelner Instrumente des APUG 1999 bis 2006 in CHF (gerundet)

Jahr	Pilotregionen			Einzelprojekte	Vernetzung (und Projekte)
	Aarau	Thal	Crans-Montana		
2001	100'000	100'000	100'000	305'000	59'000
2002	200'000	120'000	200'000	279'000	115'000
2003	200'000	168'000	200'000	302'000	45'000
2004	200'000	200'000	200'000	486'000	70'000
2005	120'000	200'000	200'000	251'000	157'000
2006	25'000	130'000	60'000	-	223'000

Quelle: Jahresberichte der Sektion G&U.

2.6 Fazit

Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation für die Programmleitung umgesetzt?

Die Empfehlungen der externen Evaluation wurden mehrheitlich in die Planung der zweiten APUG-Phase aufgenommen und umgesetzt. Der Zielerreichungsgrad der einzelnen Umsetzungsschritte war folglich unterschiedlich. Die Abgrenzung zwischen den Programmen APUG und AMEPA wurde geklärt,

⁶ Dies dürfte zumindest teilweise mit dem hohen Aufwand bei der Neubesetzung für die Stelle im Bereich „Kommunikation“ begründet sein, welcher durch den Programmleiter und gleichzeitig Vernetzung-Verantwortlichen geleistet werden musste (ISPM 2004, S. 86).

der sektionsinterne Informationsaustausch konnte verbessert werden und der Themenbereich „Wohnen“ wurde 2005 als Schwerpunkt in der Vernetzung definiert. Die Etablierung des Aktionsprogramms als zentrales Bundesprogramm im Bereich G&U wurde nach dem Verzichtentscheid nicht mehr weiterverfolgt.

Waren ausreichend Ressourcen für das Programm vorhanden? Wie entwickelte sich das Budget im Vergleich mit anderen Präventionsbudgets (z.B. Tabak, Alkohol, Aids)?

Verglichen mit anderen Präventionsbudgets, die jenes des APUG um das zweieinhalbfache bis achtfache überstiegen, musste das Programm über die gesamte Laufzeit mit bescheidenen Mitteln auskommen. Aus diesem Grunde hätten von Seite Programmleitung früher Prioritäten gesetzt werden müssen, um die Kräfte zu bündeln (vgl. 7.2). Die Ressourcen für das Gesamtprogramm waren für die ambitionösen (nationalen) Zielsetzungen unzureichend.

Wie wird die Unterstützung des Programms durch externe Partner wahrgenommen?

Die Interviews zur externen Sicht (vgl. 5.4) beinhalteten eine allgemeine Frage zur Berücksichtigung von Umweltaspekten im Gesundheitsbereich. Die Hälfte der Interviewten (4 Personen) vertrat die Ansicht, dass Umweltaspekte im Gesundheitsbereich ganz allgemein genügend berücksichtigt würden. Diese Einschätzung wurde u.a. damit begründet, dass das Bewusstsein für gesundheitliche Aspekte in den letzten Jahren deutlich gestiegen sei, die Gesetze relativ gut seien, und umweltbezogene Gesundheitsthemen wie Ozon, Hitze und Feinstaub immer wieder thematisiert würden. Zwei Personen hingegen waren der Ansicht, dass gesundheitlichen Aspekten nicht genügend Stellenwert eingeräumt wird. Als Begründung wurde der fehlende politische Willen und die fehlende Bereitschaft eine Gesundheitsverträglichkeitsprüfung einzuführen genannt.

Die Mehrheit (5 Personen, 62%) der Interviewten befürwortete eine Förderung sektor- resp. departementsübergreifender Aktivitäten zum Thema Umwelt und Gesundheit. Sie befürchteten einen Bedeutungsverlust dieser Aktivitäten aufgrund des Verzichtentscheids des Parlaments. Die Verbindung der Themen Gesundheit und Umwelt wurde als wichtig eingestuft. Sie bemerkten, dass die Verbindung dieser Themen vergessen gehen könnte, wenn dafür kein Ansprechpartner respektive keine Vernetzungs-/Koordinationsstelle mehr vorhanden sei. Zwei Befragte (25%) hatten aber den Eindruck, dass die Koordination zwischen dem BAG und dem BAFU sehr gut laufe.

6 Institutionen (75%) waren der Meinung, dass sektorübergreifende Aktivitäten zum Thema Umwelt und Gesundheit gefördert werden sollten. Je zweimal wurde angefügt, dass die Forschung in diesem Bereich weiter gefördert werden müsse und dass es auf Verwaltungsebene weiterhin eine Koordinationsinstanz benötige. Zwei Interviewte wünschten sich weiterhin konkrete Umsetzungsprojekte und -aktionen, da praktische Beispiele mehr Wirkung erzielten als theoretische Konzepte. 2 Personen (25%) orteten bezüglich des obgenannten Themenkomplexes keinen Handlungsbedarf und sahen mehr das Individuum als den Staat in der Verantwortung.

Welche generellen Empfehlungen können für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

- Die Managementstruktur des Programms muss von Anfang an feststehen. Es braucht eine eigene Stelle für die Programmleitung.
- Es müssen adäquate finanzielle und personelle Ressourcen für die Koordination und Steuerung des Programms zur Verfügung stehen.
- Ein nationales Programm muss von Beginn an über ein konkretes und detailliertes Umsetzungsprogramm verfügen.
- Programmziele sind realistisch zu formulieren und zu quantifizieren, so dass sie am Ende des Programms auch überprüft werden können.
- Ein nationales Programm braucht eine lokale/regionale Trägerschaft.
- Nebst der Fremdevaluation erwies sich auch die Selbstevaluation als ein äusserst nutzbringendes Instrument für die Optimierung des Programms.

- Die Kommunikation und der Wissenstransfer zwischen den einzelnen Instrumentenverantwortlichen muss in Form von regelmässigen Teamsitzungen und bilateralen Gesprächen stattfinden. Dieser Punkt ist auch wichtig, um die Koordination der einzelnen Aktivitäten zu einem Gesamtprogramm zu gewährleisten.
- Überschneidungen resp. Synergien mit verwandten Bundesprogrammen sind frühzeitig angehen.
- In Zeiten beschränkter finanzieller Mittel Prioritäten/ Schwerpunkte setzen.

3 Pilotregionen

3.1 Ziele und Organisation

Die Ziele des Aktionsprogramms für die Bereiche „Natur und Wohlbefinden“ (Thal), „Wohnen und Wohlbefinden“ (Aarau-Telli) sowie „Mobilität und Wohlbefinden“ (Crans-Montana) sollten gemäss BAG (2002) in Pilotregionen vorbildhaft umgesetzt werden (vgl. 2.5.1, 2.5.2, 2.5.3). Die drei ausgewählten Regionen sollten auf lokaler oder kommunaler Ebene Projekte zu diesen drei Schwerpunktthemen initiieren, fördern und begleiten. Die Pilotregionen sollten Vorbildcharakter für andere Gemeinden und Regionen in der Schweiz haben. Es wurde eine summative und formative Evaluation des Instruments Pilotregionen (PReg) durchgeführt. Dabei wurde untersucht, ob die Bildung von Pilotregionen ein geeignetes Instrument für die Erreichung der Ziele des Aktionsprogramms sei.

Mit den PReg wurden fünfjährige Rahmenverträge⁷ (RV) abgeschlossen, um ein schriftliches und verbindliches Engagement zu gewährleisten. In diesen Verträgen wurde festgehalten, dass während der nächsten fünf Jahre der Bund 50 Prozent der Projektkosten (maximal 200'000 Franken pro Jahr) übernimmt und die andern 50 Prozent von der Region zu tragen sind. In den Jahresvereinbarungen (JV) legte das BAG gemeinsam mit den PReg jährlich die konkreten Massnahmen, Ziele und Indikatoren für den Prozess und für alle Projekte fest. Per Ende April 2002 erstellten die Pilotregionen die ersten Jahresberichte (JB) 2001. Bis Herbst 2007 lagen vier weitere Jahresberichte (JB 02 –05) und je ein Erfahrungsbericht 2001-2006 vor.

3.2 Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004

Im Jahre 2004 fand eine umfassende Zwischenevaluation statt, wobei für die PReg folgende Empfehlungen gegeben wurden. In der Schlussphase des Programms sollte das Hauptaugenmerk auf die **Sicherung der Kontinuität**⁸ nach Ablauf der Finanzierungshilfe durch das BAG und auf die Realisierung des angestrebten **Demonstrationseffekts**⁹ gelegt werden. Somit sollten die beiden folgenden im Aktionsprogramm formulierten Ziele in den Vordergrund gerückt und durch geeignete Projekte und Massnahmen verstärkt angestrebt werden:

- „Die Pilotregionen verfügen über geeignete Strukturen und Gremien, welche die Verantwortung für die Aufgaben als Pilotregion übernehmen können. [...] Die Zusammenarbeit mit den kommunalen Behörden der Region muss überzeugend und verbindlich geregelt sein. Im Laufe des Aktionsprogramms sollen die bestehenden Strukturen und Kompetenzen so gefestigt werden, dass die Regionen auch nach Abschluss der Finanzierung durch das Bundesamt für Gesundheit im Sinne der Ziele des Aktionsprogramms aktiv bleiben werden“ (BAG 2002, S. 23-4).
- „Die Projekte, welche in den Pilotregionen durchgeführt werden, müssen so angelegt sein, dass sie – im Falle eines Erfolges und in angepasster Form – auf nationaler Ebene propagiert werden könnten. Sie sollen sich zu Selbstläufern entwickeln“ (BAG 2002, S. 23).

⁷ 2004 fanden in der PReg Aarau-Telli Neuverhandlungen statt, da das Engagement der Stadt Aarau bis Mitte 2004 begrenzt war. Gemeinsam wurde ein neuer Rahmenvertrag 2004-2006 ausgearbeitet.

⁸ Im Zeitraum 2005/06 muss insbesondere geklärt werden, (a) wie die Finanzierung nach 2006 erfolgen soll, (b) welche Projekte nach 2006 weitergeführt werden sollen, (c) wie die personelle Betreuung des Programms in der Pilotregion erfolgen soll und (d) wie die Akteursnetzwerke institutionalisiert und gegebenenfalls ausgeweitet werden können.

⁹ Die externe Evaluation empfahl, die Kommunikation ins Zentrum der einzelnen Projekte zu stellen, dafür mehr Ressourcen zu reservieren und die Projekte konsequent nach dem Kriterium des Kommunikationspotentials zu evaluieren.

Die im folgenden Unterkapitel formulierten Evaluationsfragen für die Prozess- und Resultatevaluation der PReg wurden von den obgenannten Empfehlungen abgeleitet.

3.3 Evaluationsfragen

Gemäss Feinkonzept (ISPM 2005, S. 7ff) sollte für das Instrument der Pilotregionen folgenden Evaluationsfragen nachgegangen werden. Nachstehend sind die Evaluationsfragen lediglich aufgelistet, nochmals aufgegriffen und beantwortet werden sie im Ergebnisteil der PReg (vgl. 3.5).

3.3.1 Prozessevaluation

- Effektivität: Wurden die in den Jahresvereinbarungen festgelegten Leistungen erbracht und die angestrebten Wirkungen erzielt?
- Entstehen in den PReg durch das Aktionsprogramm APUG Kooperationen, welche die Zusammenführung von Umwelt- und Gesundheitsthemen zum Inhalt haben, und – wenn ja – gewährleisten die Kooperationen das Zusammenführen vom Umwelt- und Gesundheitsthemen über die Dauer des Aktionsprogramms APUG hinaus?
- Lässt sich ein Demonstrationseffekt der Pilotregionen auf andere (Ziel-) Regionen nachweisen?
- Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation des Prozesses umgesetzt?

3.3.2 Resultatevaluation

- Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation der Resultate umgesetzt?
- Wurden die thematischen Wirkungsziele des Aktionsprogramms in den drei Pilotregionen erreicht?
- Lassen sich (unter Einbezug der Prozessevaluation der PReg) Gründe finden, warum einzelne Ziele erreicht oder nicht erreicht wurden?

3.4 Vorgehen und Methode der Prozess- und Resultatevaluation

Im Folgenden werden die verwendeten Methoden der Prozess- und Resultatevaluation für die Pilotregionen kurz eingeführt und das Vorgehen der Evaluation beschrieben.

3.4.1 Prozessevaluation

Gegenstand der Prozessevaluation war die Umsetzung des Instruments „Pilotregionen“ in den Jahren 2001-2006 im Rahmen des Aktionsprogramms. Der Prozess wurde sowohl beschrieben (deskriptive Komponente) als auch in Bezug auf die Ziele des Umsetzungsprogramms (vgl. BAG 2002) beurteilt (normative Komponente). Die Ergebnisse der Evaluation wurden der Programm- und Instrumentenleitung kommuniziert und dienten der laufenden Verbesserung der Umsetzung.

Um den unterschiedlichen Fragen des BAG zum Instrument PReg gerecht zu werden, wurden drei Arbeitspakete gebildet. Arbeitspaket 1 „Effektivität“ hatte zum Ziel, die Projektprozesse inhaltlich, qualitativ und bezüglich Wirkungen (Impacts) von der Entstehung der Rahmenverträge über die Jahresvereinbarungen bis zu den Umsetzungen der Einzelprojekte zu beschreiben. Im Arbeitspaket 2 „Netzwerk und Kooperationen“ wurde die Vernetzung und Zusammenarbeit von Organisationen und Privatpersonen aus den Bereichen Umwelt und Gesundheit untersucht. Es wurde erforscht, wie sich die Netzwerke quantitativ und qualitativ präsentieren und ob sie über die Dauer des

Aktionsprogramms hinaus Bestand hatten. Im dritten Arbeitspaket wurden die Aktivitäten der Pilotregionen in Bezug auf den „Demonstrationseffekt“ auf andere Regionen evaluiert.

Als Informationsquelle dienten vor allem die Jahresberichte, die Erfahrungsberichte 2001-2006 sowie die Weiterführungskonzepte der Pilotregionen. Im Rahmen einer telefonischen Befragung wurde der Demonstrationseffekt der Pilotregionen auf bestimmte Zielregionen untersucht.

3.4.2 Resultatevaluation

Die Sektion Gesundheit und Umwelt formulierte im Aktionsprogramm für die drei Themenschwerpunkte Wirkungsziele für die Bereiche „Wissen“, „Handeln“ und „Rahmenbedingungen“ (s. 3.5.1, 3.5.2, 3.5.3), welche für die Pilotregionen handlungsleitend waren (BAG 2002). Für die externe Resultatevaluation in den Pilotregionen wurde darauf basierend eine Reihe von Indikatoren abgeleitet (Kahlmeier et al. 2002). Ende 2001 wurde anhand dieser Indikatoren die Ausgangslage in den Regionen erhoben. Eine Nachbefragung erfolgte 2006.

Aufgrund der ursprünglichen Absicht der Programmleitung, in jeder Pilotregion einen der drei Themenbereiche des Aktionsprogramms APUG modellhaft umzusetzen, wurden die Ziele und dementsprechend auch die Wirkungsindikatoren für jede Region auf ein Themengebiet beschränkt. Die Realität zeigte aber, dass alle Pilotregionen auch in einem oder beiden anderen Themenbereichen des Aktionsprogramms Aktivitäten durchführten (vgl. 3.5.1, 3.5.2, 3.5.3).

Die Resultate der Ausgangserhebung wiesen zudem darauf hin, dass bezüglich einiger ausgewählter Indikatoren in den PReg nur bedingt Handlungsbedarf bestand. Andererseits wurden vordringliche Anliegen der PReg durch die gesetzten Indikatoren nicht abgedeckt. Im Ergebnisteil wurde deshalb versucht in Form einer tabellarischen Übersicht, die APUG-Ziele und Indikatoren, den PReg-Zielsetzungen und konkreten Aktivitäten gegenüberzustellen (vgl. 3.5.1, 3.5.2, 3.5.3), um einerseits die Divergenzen zwischen den Zielsetzungen der PReg und jenen des Aktionsprogramms aufzuzeigen und andererseits der thematischen Vielfalt der Projekte in den PReg gerecht zu werden.

Infolgedessen erfolgte bei den Nachbefragungen 2006 eine stärkere Fokussierung auf die tatsächlich durchgeführten Aktivitäten in den PReg unabhängig vom jeweiligen APUG-Schwerpunkt.

Aufgrund dieser Anpassungen waren Vorher-Nachher-Messungen nicht für alle Indikatoren durchführbar und damit eine Abschätzung der erzielten Wirkungen in den PReg nur eingeschränkt möglich. Für die meisten Indikatoren fehlte zudem eine schweizweite Referenzentwicklung (Vergleichsmasstab), was die Aussagekraft der Resultate beträchtlich vermindert. Für die Pilotregion Crans-Montana aber lagen regionale Vergleichsdaten vor, die sich für die Beurteilung des allgemeinen Zeittrends respektive der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung eigneten. Eine weitere Einschränkung der Wirkungsaussagen kam dadurch zustande, dass die Ziele für die PReg im AP nicht quantifiziert wurden.

Als Informationsquellen für die vorliegende Schlussevaluation dienten insbesondere die Ergebnisse der repräsentativen regionalen Erhebungen 2001 und 2006¹⁰, die Jahresberichte der Pilotregionen und deren Beilagen, die Weiterführungskonzepte sowie die Erfahrungsberichte 2006. Daneben der Teil des Selbstevaluationsberichts zu den PReg der Sektion Gesundheit und Umwelt und weitere Dokumente der Sektion (JV mit PReg, Arbeitsziele 2005 der Programmleitung, Umsetzung der Empfehlungen aus der Zwischenevaluation 2004) und Daten aus dem Arbeitsbericht zur Zwischenevaluation von 2004. Zusätzlich wurden telefonisch Auskünfte bei den drei PReg-Verantwortlichen eingeholt und es fanden persönliche Besuche in den Pilotregionen statt.

Die vorliegenden Unterlagen erlauben eine Beschreibung der Aktivitäten/Leistungen (output) im Hinblick auf die formulierten Ziele des APUG und der PReg und eine qualitative, allgemeine Abschätzung über mögliche Wirkungen.

¹⁰ Im Falle von Crans-Montana fand zusätzlich eine Erhebung 2004 statt. Zudem liegen Daten für zwei regionale Vergleichsgemeinden - Zermatt und Bagnes - für die Jahre 2004 und 2006 vor.

3.5 Ergebnisse der Prozess- und Resultatevaluation

3.5.1 Pilotregion Aarau-Telli

Einleitung

Das Quartier „Telli“ liegt im nördlichen Teil der Stadt Aarau. Rund ein Viertel der Aarauer Bevölkerung lebt in diesem Quartier, über die Hälfte davon (2454 Personen, 16% der Stadtbevölkerung) in der Grossüberbauung Telli. Die Überbauung besteht aus vier Wohnzeilen mit insgesamt 1250 Wohnungen, die das Quartier visuell stark prägen (Stadt Aarau 2006). Die Wohnungen werden mehrheitlich durch Liegenschaftsverwaltungen vermietet, in zwei Blöcken leben auch Stockwerkeigentümer (ca. 250). Neben der Grossüberbauung Telli als reiner Wohnzone besteht im Telli-Quartier eine starke Nutzungsmischung. Es gibt ein Einkaufszentrum mit Restaurant, ein Kulturzentrum, ein Gemeinschaftszentrum, ein Naherholungsgebiet am Ufer der Aare, zwei Schulen, ein Kindergarten sowie verschiedene Verwaltungsgebäude. Auch Industrie- und Gewerbebetriebe sind vorhanden, unter anderem eine Transportfirma. Durch das Quartier verläuft eine relativ stark befahrene Strasse (rund 16'000 Fahrzeuge/Tag). Der Anteil der ausländischen Bewohnerschaft hat seit 1990 im Vergleich zum Aarauer Durchschnitt (1990, 2000: 20%) um 10 Prozent zugenommen und lag 2000 bei 33%. Seither blieb der Ausländeranteil der Telli stabil.

Die Siedlung ist autofrei, mit ausgedehnten Rasenflächen und Fusswegen und die Parkierung für Privatfahrzeuge ist unterirdisch organisiert. Es gibt zahlreiche öffentliche Anlagen wie Spielplätze, ein Wasserbecken, eine Minigolfanlage, zwei Tennisplätze und einen Kleintierzoo.

Ziele der Pilotregion Aarau-Telli

In Form des Quartierentwicklungsprogramms „allons-y Telli!“ („ayT“) wollte die Stadt Aarau von 2001 bis 2006 „die Lebens- und Wohnqualität nachhaltig fördern und damit einer sozialen Desintegration im Telli-Quartier vorbeugen“ (De Min 2002). Entsprechend wurden Massnahmen und Projekte zur Sicherung und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität der Siedlung durchgeführt.

Da im Telli-Quartier Probleme sozialer Art im Vordergrund standen (Anzeichen von sozialer Desintegration durch einen hohen Ausländeranteil, Gefühle von Unsicherheit, Probleme mit Jugendlichen, Unzufriedenheit mit Durchmischung der Bewohnerschaft und der Heterogenität der Schulklassen bezüglich kultureller Herkunft), legte die PReg das Schwergewicht ihrer Projekte auf die Förderung der Quartierstrukturen. Das vorgegebene Schwerpunktthema „Wohnen und Wohlbefinden“ wurde entsprechend auf Aspekte des sozialen Milieus und des psychosozialen Wohlbefindens fokussiert. Sensibilisierungs-, Überzeugungs- und allgemein Beziehungsarbeit standen im Vordergrund. Die Bewohnerschaft bemängelte im Jahre 2000 auch den Unterhalt der Liegenschaften und der Wohnumgebung, weshalb auch infrastrukturelle Fragen in die Projekte miteinbezogen wurden. Planerische Massnahmen waren aber eher sekundär, insbesondere da die Stadt Aarau nicht Eigentümerin der Siedlung ist (Stadt Aarau 2006).

Unter dem Dach von „ayT“ definierte die PReg letztlich die folgenden fünf Handlungsfelder mit entsprechenden Zielgruppen (Tab. 3).

Tabelle 3: Übersicht über Handlungsfelder und Zielgruppen der PReg Aarau-Telli

Handlungsfeld	Zielgruppen
Umwelt & Gesundheit (U&G)	Schule, Hauswarte, Verwaltungen/ Eigentümer, Kinder und Jugendliche, MigrantInnen, Bewohnerschaft
Partizipation	Kinder, Jugendliche, MigrantInnen, Bewohnerschaft
Gemeinwesenarbeit (GWA)	Kinder, Jugendliche, MigrantInnen, Bewohnerschaft
Siedlungsentwicklung	Verwaltungen und Eigentümer der Siedlung, Stadtbehörden und Politik, Bewohnerschaft
Schule	Kollegium, SchülerInnen, Eltern, Bewohnerschaft

Alle BewohnerInnen des Quartiers waren letztlich die Zielgruppe. In den einzelnen Handlungsfeldern wurde mit Institutionen, Schlüsselpersonen und MultiplikatorInnen zusammengearbeitet, die Wirkungen auf die gesamte Zielgruppe der Bewohnerschaft hatten (Stadt Aarau 2006).

Folgende konkreten Projekte, aufgeteilt nach den fünf Handlungsfeldern, wurden zwischen 2001 und 2006 in der Telli umgesetzt (siehe Tab. 4).

Tabelle 4: Liste der durchgeführten Projekte in der PReg Aarau-Telli 2001-2006

2001	2002	2003	2004	2005	2006	Handlungsfelder
Bewohnerschaftsbefragungen 2001 und 2006						Gemeinwesenarbeit
Umbau und Betrieb Bus für Jugendtreff			Soziokulturelle Animation Kinder und Jugendliche (div. Projekte)			
Skaterpark Projektierung und Bau						
	Ferien im Park: DeutschBar					
	Konfliktlösung Schulhausplatz					
Projektkredit			Projektfonds Gemeinwesenarbeit			
			Netzwerk MigrantInnen			
(TelliRat)	(TelliRat)	(TelliRat)		Integration Projekte		
Uferbereich Sengelbach						Siedlungsentwicklung
Werkstattgespräche						
	Imagekampagne Konzeptphase					
	Optimierung Busverbindung					
		Telli Park				
		Telli Räume				
			Grundeigentümervertrag			
			Spiel-, Sport- und Freizeit: gesund und umweltgerecht			
			Langsamverkehr, ÖV			
			Vision öfftl. Raum			
MuKi-Deutsch (ab 2002 im Budget der Stadt Aarau)						Schule
Situationsanalyse Schule & Kindergärten						
Sofortmassnahme U&G (Pausenplatzgestaltung)						
	Schulentwicklung Konzept & Massnahmen					
Integrierter Mundartunterricht (ab 2006 im Budget des Kantons Aargau)						
			Anderssprachige Elternabende			
			Qualifizierung ÜbersetzerInnen			
			Pilotphase Schulsozialarbeit (ab 2005 im Budget der Stadt Aarau)			
				Gesundheit, Ernährung, Bewegung		
Znüni-Projekt im Schulhaus						
Schulzyklus Gesundheit						Umwelt & Gesundheit
Rauchfreie Zonen (div. Schwerpunkte)						
	Guet und gsund "allons-y Telli Tagesteller"					
		Gesundheit à la carte				
	Gesünder und ökologisch wohnen		Aufbau Aktionsgruppe Abfall, Littering			
TelliRat Konzept, Aufbau und Coaching						
Projekte TelliRat; ab 03 inkl. U&G						
		Info- u. Beratungsstelle infoTelli				
			Empowerment QV (div. Projekte, u.a. Bewohnerbefragung durch den QV)			

Spezifische Empfehlungen für die Pilotregion Aarau-Telli

Im Zwischenevaluationsbericht 2004 wurden für die PReg Aarau-Telli folgende Empfehlungen für die zweite Programmphase abgeleitet (ISPM 2004, S. 105):

- Das Netzwerk der Pilotregion gezielt stärken, insbesondere Einbezug der Liegenschafts- und StockwerkeigentümerInnen und der ausländischen Wohnbevölkerung.
- Kommunikation: Verstärkung der überregionalen medialen Präsenz und Verbesserung der Kommunikation innerhalb der Telli.
- Den Schwerpunkt der Aktivitäten zur Verbesserung der Wohnqualität beim Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche setzen.
- Umwelt- und Gesundheitsaspekte gezielt in Aktivitäten einfließen lassen.

Ergebnisse Prozessevaluation

Effektivität

Schwerpunktverlagerung, grosse Anzahl Projekte

Die Pilotregion Aarau-Telli führte im Jahr 2004 vor allem Projekte zu den Bausteinen „Siedlungsentwicklung“ und „Schulentwicklung“ durch. 2005 wurde eine Schwerpunktverlagerung von der Siedlungsentwicklung hin zu Jugend- und Integrationsarbeiten vollzogen, womit die Empfehlung aus dem Zwischenbericht (ISPM 2004, S. 105) - die Verbesserung des Freizeitangebotes für Kinder und Jugendliche - umgesetzt wurde. Vor allem das Projekt „Soziokulturelle Animation für Kinder und Jugendliche“ (Ferien im Park, Disco Metropol etc.) stiess auf grosses und positives Echo in der jungen Telli-Bevölkerung. Die PReg führte insgesamt sehr viele Projekte durch (in der ersten APUG-Phase 2002-2004 teilweise über 20 Projekte pro Jahr) und hatte sich erst im letzten Jahr auf einige wichtige fokussiert.

Die oben erwähnte Schwerpunktverlagerung war sinnvoll, da einige Projekte im Bereich „Siedlungsentwicklung“ nur zum Teil ihre Wirkungsziele¹¹ erreichten und für die restliche Programmlaufzeit keine Veränderungen absehbar waren.

Unterschiedliche Wirkungen der Projekte

Die Wirkungen vom Quartierentwicklungsprogramm „allons-y Telli“ („ayT“) sind unterschiedlich und müssen differenziert betrachtet werden. Grundsätzlich ist ein Impact bei den Schwerpunkten „Schulentwicklung“, „ökologische Aufwertung“ und „Partizipation“ zu notieren.

Die *Schulentwicklungs-Projekte* waren generell, d.h. seit dem APUG-Start im Jahr 2001, erfolgreich und erreichten viel Impact mit grosser Wirkung. Dies auch Dank der guten Zusammenarbeit mit dem initiativen Schulpersonal. Der *integrierte Mundartunterricht an Kindergärten* sowie die *Schulsozialarbeit* konnten institutionalisiert werden. Die *Realisierung des Uferbereichs Sengelbach* und die *Gestaltung der Freifläche des Kindergartens in der Telli* sind zwei Projekte mit grossem Impact: diese Projekte tragen stark zur ökologischen Aufwertung des Quartiers bei. Die Aktivitäten rund um das Thema „Rauchen“ waren zum Teil erfolgreich und zeigten einen kleinen Impact¹². Der durchgeführte *Abfall/Littering-Tag* war erfolgreich und brachte der Telli vor allem eine gute Medienpräsenz. Diejenigen Projekte, die relativ grosse infrastrukturelle Massnahmen bedingen, wie z.B. die *Verbesserung des Langsamverkehrs und des öffentlichen Verkehrs* in der Telli oder die *Aufwertung der Spiel-, Sport- und Freizeitanlagen*, waren weniger erfolgreich und hatten kaum einen Impact. Zum Teil fehlte hier dem Projektmanagement das dafür nötige Druckmittel (z.B. Finanzen), um die Projekte in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren umsetzen zu können.

¹¹ Die Zusammenarbeit mit den Eigentümern der Telli konnte z.B. im Jahr 2004 nicht verbessert werden, und das Projekt „Grundeigentümervertrag“ wurde nicht durchgeführt.

¹² Rund 60 Personen unterzeichneten eine Selbstdeklaration zum Rauchstopp. Die Anzahl rauchfreier Zonen in Restaurants konnte seit 2004 nicht erhöht werden.

Einbezug wichtiger Akteure zum Teil gelungen

Als grosser Erfolg in der zweiten APUG-Phase kann die verbesserte und verstärkte Zusammenarbeit von „ayT“ mit dem Quartierverein und dem Gemeinschaftszentrum gewertet werden. Durch den besseren Einbezug und die verstärkte Zusammenarbeit mit diesen lokalen Institutionen wurden die Verankerung und damit die Kontinuität von „ayT“ erreicht. Das Gemeinschaftszentrum Telli hat sich zur Informationsdrehscheibe des Quartiers entwickelt und initiiert Projekte auf Basis des „ayT“-Programms. Das Engagement und die Mitwirkung der ausländischen Bewohnerschaft im Rahmen von „ayT“ konnte nur teilweise und erst gegen Ende des Aktionsprogramms erreicht werden. Eine erste aktive Beteiligung dieser Bewohnergruppe war im Bereich Schulentwicklung¹³ zu beobachten. Der erste Frauen-Treff mit Migrantinnen fand 2005 statt. Die StockwerkeigentümerInnen sind bis anhin nur zum Teil in das Telli-Netzwerk einbezogen. Der Stadtrat von Aarau hat jedoch die Federführung für die weitere Zusammenarbeit mit diesen übernommen (siehe auch *Kontinuität der Aktivitäten*).

Kontinuität vieler Aktivitäten erreicht

Um die Kontinuität der Aktivitäten nach dem Abschluss von „ayT“ zu gewährleisten, wurde ein Weiterführungskonzept ausgearbeitet und dem Aarauer Stadtrat vorgelegt. Im Dezember 2006 beschloss der Stadtrat ab 2007 das Budget des GZ um 63'000 Franken pro Jahr aufzustocken, womit eine gute finanzielle Basis für die Weiterführung der Aktivitäten gelegt wurde.

Im Weiteren konnte durch die enge Zusammenarbeit mit dem Quartierverein die Weiterführung einzelner Aktivitäten (z.B. „Interessensvertretung Bewohnerschaft“) frühzeitig gesichert werden.

Die Projektleitung der PReg Telli holte bei den Partnern (Stadt Aarau, Quartierverein, Gemeinschaftszentrum, Schule) „Commitments“ (öffentliche Absichtserklärungen) für eine weiteres Engagement für die Telli ein, welche auf Metalltafeln festgehalten und sichtbar für die Bewohnerschaft vor dem Einkaufszentrum befestigt wurden.

Der Stadtrat einigte sich zusammen mit den Telli-Eigentümern auf die Gründung eines Gesprächsforums, um eine Zukunftsplanung der Telli zu ermöglichen. Mit diesem Tool sollten einerseits die hoheitsrechtlichen Interventionen und andererseits die Qualitätssicherung der gesamten Überbauung der „Mittleren Telli“ erreicht werden. Dank diesem wichtigen Schritt kann die Weiterführung des Handlungsfelds „Siedlungsentwicklung“ ansatzweise gesichert werden. Die erste Sitzung des Forums fand im Dezember 2006 statt.

Schwache Kommunikationstätigkeit mit geringer Reichweite, Beginn einer multi-kulturellen Kommunikationstätigkeit für die Telli-Bewohnerschaft

Das Medieninteresse hatte sich im Vergleich zu den Vorjahren nicht stark verändert¹⁴, und die im Jahr 2003 notierte Tendenz zu einer überregionalen Medienpräsenz konnte in den darauf folgenden Jahren nicht aufrechterhalten werden.

Die Artikel über die PReg Telli erschienen hauptsächlich in der *Aargauer Zeitung* (und dort vor allem im Regionalteil). 2004 fand das Projekt „Abfall/Littering“ in den Medien eine grössere Beachtung und im Jahr 2005 wurde unter anderem über die Schulprojekte (Schule und Ernährung/Gesundheit), das Telli-Fest und den MigrantInnen-Treff informiert.

Generell fehlte es der PReg an geeigneten Inhalten, welche von überregionalem Interesse waren. Dadurch konnten nur wenige Artikel in nationalen Medien platziert werden. Um die Kommunikation für ähnliche Regionen der Schweiz zu verstärken und die konkreten Ergebnisse aus dem Programm „ayT“ zu vermitteln, führte die PReg in Zusammenarbeit mit dem BAG im September 2005 eine Fach-/Praxistagung zum Thema „Chancen für die Quartierentwicklung erkennen und handeln“ durch¹⁵.

Um die Bevölkerung der Telli besser über „ayT“ zu informieren, wurden verschiedene und zum Teil multi-kulturelle Kommunikationsmassnahmen lanciert. Beispielsweise eine Ausstellung mit aktuellen Infos zu den Projekten im Foyer des Gemeinschaftszentrums, ein neu gestalteter und bebildeter

¹³ Z.B. die anderssprachigen Elternabende oder die angebotenen Kurse für Übersetzerinnen.

¹⁴ Pro Jahr erschienen zwischen acht und 11 Artikel. Im Vergleich zu den anderen PReg war diese Anzahl sehr klein, entsprechend konnten nur wenige Leserkontakte hergestellt werden.

¹⁵ Im Weiteren konnte der PReg - Leiter im Dezember 2006 im Rahmen von „Schaufenster Integration“ der Integrationsförderung des Kantons Zürich zweimal das Programm „ayT“ vorstellen.

Newsletter „Telli Report“ oder das sechssprachige Informationsblatt „Sitten und Bräuche aus der Region Aarau“. Obwohl im Schlussbericht 2005 als negative Erfahrung ein fehlendes Feedback in Bezug auf den sechssprachigen Flyer seitens des Zielpublikums erwähnt wurde, wies die grosse Anzahl ausländischer BewohnerInnen am „Räbelichtliumzug“ auf einen möglichen positiven Effekt hin. Der Leiter der PReg, der die Medienarbeit zum grössten Teil selber durchführte, setzte in der zweiten Programm-Hälfte verschiedene Kommunikationsmittel (Plakate, Medienartikel, Infoblätter, Newsletter, Homepage, etc.) häufiger und gezielter ein. Dieser abwechslungsreiche Mix kann als positiv bewertet werden und entspricht der Umsetzung der Empfehlungen aus dem Zwischenbericht (ISPM 2004, S. 104).

Netzwerk und Kooperationen

Vergrösserung und Verfestigung des Netzwerkes

Das Netzwerk von Telli hat sich seit 2003 leicht vergrössert und verfestigt. Entsprechend wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation umgesetzt, wonach es galt, das Netzwerk weiter zu stärken (ISPM 2004, S. 105). Vor allem die Projekte „Realisierung des Uferbereichs Sengelbach“ und „soziokulturelle Animation für Kinder und Jugendliche“ weiteten das Netzwerk mit neuen Akteuren aus dem Bereich Umwelt/Natur und Jugendarbeit aus. Im Telli Netzwerk waren rund ein Drittel der Akteure in den Bereichen Umwelt/Natur oder Gesundheit tätig; der grösste Teil der Partner kam aus anderen Themenbereichen wie Erziehung, Soziales und Integration. Die Analyse des Netzwerkes zeigt auch, dass die PReg erst in den letzten Jahren intensive Kontakte zu Personen oder Organisationen aus dem Bereich Gesundheit¹⁶ knüpfen konnte. Im Jahr 2005 entstanden auch erste Netzwerkaktivitäten durch die Zusammenarbeit mit den Stockwerkeigentümern und der Stadt Aarau. Die Bildung einer Private-Public-Partnership wird angestrebt. Um das Netzwerk der PReg weiter zu stärken ist der Miteinbezug der MigrantInnen in die verschiedenen Telli-Aktivitäten wichtig. Die Integration und das Empowerment finden nur langsam statt¹⁷ und daher sind die Stärkung vorhandener Potenziale und die Ermutigungen zum Ausbau dieser Möglichkeiten für die kommenden Jahre wichtig.

Förderung und Verfestigung der Quartierstrukturen

Durch die ab dem Jahr 2004 intensivierte und verbesserte Zusammenarbeit der „ayT“-Projektleitung mit dem Quartierverein und dem Gemeinschaftszentrum wurde das interne Netzwerk stabilisiert. Dank diesem während der Programmlaufzeit aufgebauten und betreuten Netzwerk wurden die Quartierstrukturen nachhaltig gefördert. Das Gemeinschaftszentrum diente der Telli als wichtige Informationsdrehscheibe und der Quartierverein hatte sich als bedeutsamer Partner der Stadt Aarau positioniert. Diese neu gestärkten Akteure werden über die APUG-Zeit hinaus Bestand haben und in der Telli als wichtige Partner sowohl gegenüber den BewohnerInnen als auch gegenüber Dritten auftreten. Damit hat die PReg die Institutionalisierung der Aktivitäten im Bereich „Gemeinwesen“ und „Partizipation“ mehrheitlich erreicht.

Schwache Zusammenführung von Umwelt- und Gesundheitsthemen

Bereits im Zwischenbericht 2004 wurde eine erhebliche thematische Abweichung der durchgeführten Projekte in der Telli gegenüber den Zielen des Aktionsprogramms APUG („Wohnen und Wohlbefinden“) festgestellt. Es kam zu Kooperationen¹⁸, welche Themen wie Bildung, Jugendarbeit und Integration/Partizipation zusammenführten. Die gewünschte langfristige Zusammenführung der Themen Umwelt und Gesundheit konnte nur bedingt, vor allem im Bereich „soziale Umwelt“ erreicht werden. Der geplante Aufbau einer Arbeitsgruppe Umwelt und Gesundheit war bis Programmende

¹⁶ Vor allem durch das Schulprojekt „Umwelt, Gesundheit, Ernährung und Bewegung“.

¹⁷ Es zeigte sich, dass vor allem der Deutsch-Kurs („Deutsch sprechen, wichtige Informationen austauschen, Kaffee und Kuchen“) erfolgreich ist und von den Migrantinnen genutzt wird. Auch wurde eine erste Mitwirkung der Migrantinnen bei diversen Events über Speisen/kulinarische Angebote erreicht. Weitergehende Integrationsschritte, die z.B. durch einen interkonfessionellen Dialog beabsichtigt wurden, konnten jedoch nicht erreicht werden.

¹⁸ Im Bereich Bildung und Schule fand eine Institutionalisierung der Aktivitäten statt, z.B. der integrierte Mundartunterricht oder der Einsatz eines Schulsozialarbeiters.

nicht abgeschlossen, dafür funktionieren die Arbeitsgruppen „Kultur“ und „Interessensvertretung Bewohnerschaft“ sehr gut.

Insgesamt wurde in der PReg Aarau-Telli ein weit gefasster Begriff von Umwelt und Gesundheit verwendet.

Ergebnisse Resultatevaluation

Wie die nachfolgende tabellarische Übersicht zeigt, waren die definierten Wirkungsziele für die Bereiche „Wissen“, „Handeln“ und „Rahmenbedingungen“ nur bedingt kompatibel mit den Zielsetzungen in der PReg. Zudem fanden sich für zwei thematische Ziele (Wissensziel, umwelt- und gesundheitsschonende Baumaterialien) keine geeigneten Indikatoren. Weiter geht aus der Tabelle hervor, wie die Zielsetzungen in Projekten umgesetzt und wie sie gemessen wurden. Letztlich zeigt die Tabelle (Spalte „Wirkungsziele PReg“), dass die ursprünglich gesetzten Indikatoren der thematischen Vielfalt der Projekte nicht gerecht wurden, weshalb die Nachbefragung in der PReg entsprechend angepasst wurde (vgl. 3.4.2.). Im März 2006 wurde eine repräsentative Befragung der Bewohnerschaft der Siedlung „Mittlere Telli“ (n= 451) durchgeführt, welche einerseits neue Fragen zu den durchgeführten Aktivitäten beinhaltete und andererseits Fragen der Ausgangserhebung, welche einen Vorher-Nachher-Vergleich erlaubten.

Tabelle 5: Übersicht über die Ziele des Aktionsprogramms und deren Konkretisierung und Messung in der PReg Aarau-Telli

Ursprüngliche Ziele des Aktionsprogramms APUG	Wirkungsziele PReg	Ursprüngliche Indikatoren	Konkretisierung der Indikatoren	Messung/Quelle
Wissen: Wissen der Bevölkerung, dass ein qualitativ gutes Wohnumfeld sowie Innenräume mit guter Luftqualität positiv auf Umwelt und Gesundheit wirken, nimmt zu.	- BewohnerInnen wissen, dass die Förderung der Gesundheit und einer intakten Umwelt eine zentrale Voraussetzung des Wohlbefindens sind.	<u>Keine geeigneten Indikatoren vorhanden</u>	10) Sensibilisierung der Bewohnerschaft für richtige Ernährung und genug Bewegung 11) Sensibilisierung der Bewohnerschaft zum Thema Abfallvermeidung, Littering 12) Sensibilisierung zum Thema Rauchen/ Schutz vor Passivrauchen (Rauchstoppaktionen, Tag des Nichtraucherens etc.)	- Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikatoren 10 - 12)
Handeln: Anteil der Bevölkerung, der sein Wohnumfeld nutzt bzw. mitgestaltet und darin soziale Kontakte pflegt, nimmt zu.	- Die BewohnerInnen gestalten ihr Quartier aktiv mit - Engagieren sich für Erhaltung des Quartiers/ der Wohnqualität - Das Zusammenleben zwischen ausländischen und Chh BewohnerInnen	1) Anteil der Bevölkerung, der sich im Quartier engagiert 2) Durchmischung der Bewohnerschaft nach AusländerInnen/SchweizerInnen	Indikatoren 1 & 2 <u>Zusätzlich:</u> 13) Klima zw. schweiz. & ausländ. BewohnerInnen	- Vorher-Nachher-Messung für Indikatoren 1 & 2 - Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikator 13)
Handeln: Anteil der Bevölkerung, der regelmässig lüftet, im Wohnbereich nicht raucht und umwelt- und gesundheitsschonende Baumaterialien verwendet, nimmt zu.		3) Prävalenz von Rauchen zu Hause <u>Kein Indikator für umwelt- und gesundheitsschonende Baumaterialien</u>	Indikator 3	- Vorher-Nachher-Messung für Indikator 3
Rahmenbedingungen: Die Qualität des Wohnumfeldes bezüglich Begegnungsmöglichkeiten, naturnaher Gestaltung und Versorgungsinfrastruktur nimmt zu.	- Aufwertung des Aussenraums/Wohnumfeldes (naturnahe Gestaltung, Littering) - Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche werden verbessert - Die BewohnerInnen fühlen sich innerhalb der Telli sicher (keine Angstgefühle/ Gefühl von Unsicherheit)	4) Zufriedenheit mit Indikatoren der Wohnqualität 5) Nachbarschaftsprobleme 6) Verfügbarkeit von Infrastruktur in der Wohnumgebung 7) Busverbindungen (v.a. zu Randzeiten)	Indikatoren 4, 5, 6, 7 <u>Zusätzlich:</u> 14) Zustand/ Verfügbarkeit der Anlagen (Minigolf, Tennis-/Fussballplatz, Wasserbecken) 15) Zustand der Grünanlagen/ des Sengelbachs 16) Veränderungen im Freizeitangebot für Kinder/Jugendliche	- Vorher-Nachher-Messung für Indikatoren 4 - 7 - Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikatoren 14 - 16)

Fortsetzung Tabelle 5

Ursprüngliche Ziele des Aktionsprogramms APUG	Wirkungsziele PReg	Ursprüngliche Indikatoren	Konkretisierung der Indikatoren	Messung/Quelle
<p>Rahmenbedingung: Belästigung durch Passivrauchen in öffentlichen Gebäuden und Transportmitteln nimmt ab.</p>		<p>8) Anteil, der sich durch Passivrauchen belästigt fühlt 9) Rauchverhalten in Haushalten mit Kindern</p>	<p>Indikatoren 8 & 9</p> <p><u>Zusätzlich:</u> 17) Förderung rauchfreier Zonen/ Schutz vor Passivrauch</p>	<p>- Vorher-Nachher-Messung für Indikatoren 8 & 9</p> <p>- Jahresberichte der PReg Aarau-Telli (Indikator 17)</p>
<p>-</p>	<p><u>Zusätzlich:</u> - Stärkung der quartiereigenen Institutionen (QV, GZ, Schule, Kindergärten)</p>	<p>-</p>	<p>18) Leistungen des Quartiervereins 19) Leistungen des Gemeinschaftszentrums 20) Wichtigkeit Kinder- und Jugendarbeit des Gemeinschaftszentrums 21) Situation in der Schule und Kindergärten allgemein</p>	<p>- Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikatoren 18 - 21)</p>
<p>-</p>	<p><u>Zusätzlich:</u> Integrationsmassnahmen werden gefördert (u.a. im Setting Schule/Kindergarten)</p>		<p>22) Veränderung der Situation in der Schule und Kindergärten allgemein 23) Wichtigkeit Projekte mit und für ausländ. TellianerInnen (Sprachkurse, MigrantInnentreff) des Gemeinschaftszentrums</p>	<p>- Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikatoren 22 & 23)</p>

Im Folgenden werden zuerst die einmalig abgefragten Indikatoren der Nachbefragung präsentiert, danach die Resultate der Vorher-Nachher-Messungen dargestellt und wo möglich mit nationalen Daten verglichen.

Aktivitäts- und Wahrnehmungsindikator der PReg

Bei den 2006 neu abgefragten Items stand eine retrospektive Einschätzung der durchgeführten Aktivitäten durch die BewohnerInnen der Telli Im Vordergrund. Die Resultate zeigten, dass sich in der Wahrnehmung der BewohnerInnen die Situation im Quartier innerhalb der letzten fünf Jahre verbessert hat.

Die Umfrage zeigte, dass die Mehrheit (75%) der TellianerInnen das Programm „Allons-y Telli“ kennen. Rund 62% der Befragten kennen Aktivitäten respektive Angebote des Programms. Bei beiden Fragen zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Quartiersvereins (QV). Letztere kennen verglichen mit den Mitgliedern des QV das Programm (66% versus 91%) und dessen Aktivitäten (53% versus 75%) wesentlich schlechter.

Die Gesamtnote für die Aktivitäten von „ayT“ fiel insgesamt gut aus. 71% der Interviewten gaben ein vorwiegend positives Urteil ab, was einem „eher gut“ bis „sehr gut“ entspricht.

Tabelle 6 basiert auf Aussagen von Befragten, die in einer ersten Frage der Ansicht waren, es hätte sich in den vergangenen fünf Jahren in unterschiedlichen Bereichen etwas verändert. Wer diese erste Filterfrage bejahte (Anzahl Nennungen in Klammern), wurde danach gefragt, ob die Veränderung in eine positive oder eine negative Richtung gehe. Dabei wurden vier Kategorien verwendet (1= positiv, 2= eher positiv, 3= eher negativ, 4= negativ). Für die Auswertungen wurden die Kategorien 1 und 2 respektive 3 und 4 zusammengefasst. Bei allen abgefragten Themenbereichen wurden positive Veränderungen konstatiert. Insbesondere wurden die Leistungen und Aktivitäten des Gemeinschaftszentrums und des Quartiersvereins hervorgehoben.

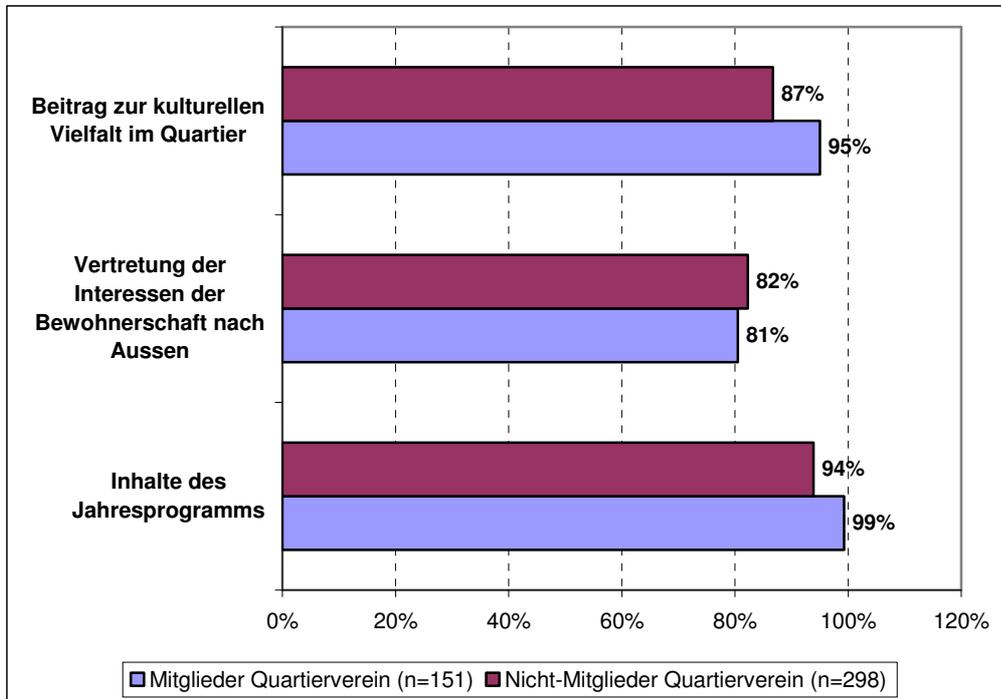
Tabelle 6: Positive Veränderungen nach Bereichen in den vergangenen fünf Jahren

Bereich	%*
Leistungen des Gemeinschaftszentrums (n=184)	94%
Aktivitäten des Quartiersvereins (n=182)	90%
Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche (n=189)	85%
Sensibilisierung der Stadtbehörden für die Bedürfnisse der Tellisiedlung (n=157)	84%
Sensibilisierung der Bewohnerschaft für richtige Ernährung und genug Bewegung (n=131)	83%
Image der Tellisiedlung ausserhalb des Quartiers (n=139)	81%
Sensibilisierung der Bewohnerschaft zum Thema Rauchen/ Schutz vor Passivrauchen (n=164)	79%
Aktivierung der Eigentümer und Verwaltungen für die Bedürfnisse der Bewohnerschaft (n=103)	78%
Situation in den 3 Kindergärten und im Primarschulhaus (n=78)	77%
Sensibilisierung der Bewohnerschaft zum Thema Abfallvermeidung, richtige Entsorgung, Littering (n=177)	73%
Sensibilisierung der Eigentümer und Verwaltungen bezüglich ihrer Rechte und Pflichten, wie sie im Grundeigentümervertrag festgehalten sind (n=22, Filter Stockwerkeigentümer)	68%
Klima zwischen schweizerischen und ausländischen BewohnerInnen (n=130)	68%

* Summe der Kategorien ‚eher positiv‘ und ‚positiv‘ in %

Sowohl bei Mitgliedern (n= 151; 34%) als auch bei Nichtmitgliedern (n= 298; 66%) des Quartiervereins zeigte sich bei den Umfrageergebnissen zu den drei untenstehenden Items (Abb. 3) eine hohe Zufriedenheit mit dem Quartierverein.

Abbildung 3: Zufriedenheit mit verschiedenen Items zum Quartierverein (Anteil der Befragten, die „eher zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ sind)



Das Angebot des Gemeinschaftszentrums (GZ) kannte rund die Hälfte der Befragten „sehr gut“ oder „eher gut“. Dennoch nutzten rund $\frac{3}{4}$ der Interviewten innerhalb der drei Monate vor der Umfrage kein Angebot des GZ.

Als wichtig eingestuft wurden die folgenden Angebote des GZ: Die Unterstützung von Projekten der Bewohnerschaft (z.B. Herbstmarktausstellung von KünstlerInnen der Telli; 69% „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“), die Kinder- und Jugendarbeit (z.B. Discos im Metropol, Kinderfilmnachmittage; 74% „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“) und Projekte mit und für ausländische TellianerInnen (z.B. Sprachkurse, Migrantintnentreff; 77% „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“). In den genannten Bereichen wurde im Jahr 2000 seitens der Bewohnerschaft Handlungsbedarf geortet.

Eine positive Entwicklung sahen die BewohnerInnen der Telli auch bei weiteren quartiereigenen Institutionen wie der Schule und den Kindergärten (vgl. Tab. 6). Je 84% der Befragten waren zufrieden sowohl mit der Öffnung der Schule nach Aussen (Musical, Jubiläumsfest, Elternabende speziell für ausländische Kinder), als auch mit den schulischen Aktivitäten im Bereich Gesundheitsförderung (Ernährungs- und Bewegungsprojekte). Die Zufriedenheit bezüglich Gestaltung des Stundenplans, Zusammensetzung der Klassen, Qualität des Unterrichts, Klassengrösse, Unterstützungsangebote und Information über Aktivitäten in der Schule konnte über die Projektdauer auf hohem Niveau stabilisiert werden.

Die Bewohnerschaft stellt insbesondere eine erhöhte Sensibilisierung für die Themen Ernährung, Bewegung und Rauchen, in bescheidenerem Ausmass auch für das Thema Abfall/Littering fest (vgl. Tab. 6). Auf diesen Themenkreisen lagen die Schwerpunktaktivitäten im Handlungsfeld „Umwelt und Gesundheit“ der PReg.

Die Ausgangserhebung 2001 zeigte, dass insbesondere beim Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche starker Handlungsbedarf bestand. In diesem Bereich wurde seitens der Bewohnerschaft ebenfalls eine positive Veränderung wahrgenommen (Tab. 6). Diese Einschätzung dürfte aufgrund der populären Projekte im Bereich Kinder- und Jugendanimation (Ferien im Park, Kinderturnen, Kinderdisco etc.) zustande gekommen sein. Mit der Verbesserung des Freizeitangebotes für Kinder

und Jugendliche wurde eine spezifische Empfehlung des Zwischenberichts (ISPM 2004, S. 105) für die Telli umgesetzt.

Eine positive Entwicklung wurde auch beim Thema „Klima zwischen schweizerischen und ausländischen BewohnerInnen“ ausgemacht. Dies verdeutlichen auch die gestiegenen Zufriedenheitswerte mit der Durchmischung der Bewohnerschaft nach SchweizerInnen und AusländerInnen (vgl. Tab. 6). Eine Subanalyse zeigte, dass die SchweizerInnen und die TellerInnen ausländischer Herkunft dieses Item gleich positiv bewerteten. Die Integrationsarbeit im Sinne einer Steigerung des sozialen Wohlbefindens scheint sich ausgewirkt zu haben.

Auch die Aussenwahrnehmung der Telli stuften viele als positiv ein (vgl. Tab. 6). Vermutlich beruhte diese Einschätzung darauf, dass einzelne Projekte der Telli über die Siedlungsgrenzen hinaus Beachtung fanden und so dem Image zuträglich waren.

Die Stockwerkeigentümer selbst sahen eine positive Veränderung Hinsicht ihrer Rechte und Pflichten, wie sie im Grundeigentümervertrag festgehalten sind (vgl. Tab. 6). Die Liegenschafts-Eigentümer sind sich ihrer Verantwortung resp. ihrer Pflichten bewusster geworden und waren teilweise bereits handlungsaktiv. Die Stockwerkeigentümer der Rütmatstrasse finanzierten in Eigeninitiative gewisse Sanierungsarbeiten an den Spielplätzen. Die gezielten Anstrengungen zur Einbindung der Liegenschafts- und StockwerkeigentümerInnen trugen erste Früchte, wodurch einer weiteren Empfehlung der externen Evaluation nachgekommen wurde. Der Dialog mit den Eigentümern der Siedlung wird nach Ende der Programmlaufzeit unter der Leitung des Stadtpräsidenten fortgesetzt.

Handlungsbedarf wurde 2001 u.a. beim Unterhalt und der Sauberkeit von Anlagen geortet. Die Entwicklung in diesem Bereich wurde eher skeptisch eingeschätzt. 57% waren mit dem Zustand und der Verfügbarkeit der Anlagen (Minigolf, Tennis- und Fussballplatz, Wasserbecken etc.) „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“, 43% dagegen „eher zufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ (keine Vergleichswerte von 2001). In diesem Bereich blieb es in den fünf Jahren weitgehend beim Versuch, den Zustand und die Qualität der Anlagen zu verbessern. Dafür gelang es, die Eigentümer für das Thema zu sensibilisieren.

Den Zustand der Grünanlagen und des Sengelbachs hingegen beurteilte die überwiegende Mehrheit als positiv (83% „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“) (keine Vergleichswerte von 2001), was mit den vier ökologischen und bewegungsfreundlichen Uferaufwertungsprojekten am Sengelbach zu tun haben dürfte, welche ab 2004 umgesetzt wurden.

Vorher-Nachhervergleich ausgewählter Indikatoren

Tabelle 7 zeigt die Zufriedenheit der Befragten bezüglich diverser thematischer Items im Vergleich 2001 (n= 638) und 2006 (n= 451). Dabei wurden erneut vier Kategorien verwendet (1= zufrieden, 2= eher zufrieden, 3= eher unzufrieden, 4= unzufrieden), welche für die Auswertungen zusammengefasst wurden (Kategorien 1 und 2 respektive 3 und 4).

Tabelle 7: Zufriedenheit mit diversen Items im Vergleich 2001 - 2006

Thema	2001 ⁺ %	2006 ⁺ %	p-Wert*
Durchmischung der Bewohnerschaft nach Alter	93%	96%	p = 0.12
Durchmischung der Bewohnerschaft nach Haushalte mit/ ohne Kinder	91%	94%	p = 0.05°
Durchmischung der Bewohnerschaft nach AusländerInnen/ SchweizerInnen	65%	78%	p < 0.001°
Spielplätze	57%	78%	p = 0.002°
Betreuungsangebote für Kinder (z.B. Mittagstisch, Krippe, Hort)	81%	89%	p = 0.234
Formelle, betreute Treffs für Jugendliche	42%	63%	p = 0.015°
Freizeitangebot für Jugendliche allgemein	60%	78%	p = 0.014°
§Sicherheit Wegenetz	64%	74%	p = 0.001°
§Sicherheit Wohnung, Lift, Treppenhaus	66%	81%	p < 0.001°
§Sicherheit Aussenräume	60%	73%	p < 0.001°
§Allgemeines Sicherheitsgefühl	79%	89%	p < 0.001°
Kultur- und Unterhaltungsangebot (z.B. Feste, Konzerte, Filme)	76%	89%	p < 0.001°
Busverbindungen	64%	85%	p < 0.001°
Sicherheit/ Sauberkeit unmittelbare Wohnumgebung (z.B. Hauseingänge)	78%	80%	p = 0.028°
Ausstattung Wohnungen	86%	94%	p < 0.001°
Zugänglichkeit Gemeinschaftsräume	77%	86%	p = 0.018°
Sauberkeit/ Unterhalt Anlagen (z.B. Grünwege, Beleuchtung, Sengelbachufer)	66%	78%	p < 0.001°
Preis- Leistungsverhältnis Wohnungen	80%	85%	p = 0.109
Zusammensetzung Klassen	75%	79%	p = 0.71
Unterstützungsangebote (Mundartunterricht Kindergarten, Schulsozialarbeit, MuKi-Deutschkurse)	91%	95%	p = 0.372

⁺ Summe der Kategorien ‚eher positiv‘ und ‚positiv‘ in % || * p-Wert basierend auf chi2-test || ° signifikanter Unterschied 2001/2006 (p ≤ 0.05)

Die Zufriedenheitswerte 2006 bezüglich verschiedenster Items waren ausschliesslich höher als bei der Ausgangsbewertung von 2001 (Tab. 7). Bei einigen blieb das ‚Zufriedenheitslevel‘ auf einem hohen Niveau, bei anderen wurde das tiefe Ausgangsniveau angehoben.

2001 wurde in der Siedlung noch ein Gefühl von Unsicherheit ausgemacht, welches fünf Jahre später deutlich abgenommen hat (vgl. vier Items zu Sicherheit (§) in Tab. 7).

Die Qualität der Spielplätze entwickelte sich zur Zufriedenheit der Befragten, ebenso das Freizeitangebot für Jugendliche. Eine vergleichsweise geringe Zufriedenheit herrschte weiterhin mit dem Angebot an einem formellen, betreuten Jugendtreff, aber auf einem deutlich höheren Niveau als 2001 (Tab. 7).

Die positive Einschätzung der Busverbindungen ist durch die bereits Ende 2002 von den öffentlichen Verkehrsbetrieben Aarau durchgeführte Optimierung der Busverbindungen (dichterer Fahrplan, Angebot in den abendlichen Randstunden) erklärbar.

Die mangelhafte Verfügbarkeit der Gemeinschaftsräume in der Telli wurde 2001 von der Einwohnerschaft kritisiert. 2006 war diesbezüglich eine erhöhte Zufriedenheit feststellbar (vgl. Tab. 7).

Die Situation in der Telli bezüglich Unterhalt und Sauberkeit der Anlagen wurde deutlich positiver beurteilt als im Jahr 2001. Die Uferaufwertung des Sengelbachs dürfte eine mögliche Erklärung dafür sein.

Handlungsbedarf wurde 2001 u.a. beim Unterhaltungs- und Kulturangebot (Feste, Konzerte, Filme etc.) geortet. Auch in diesem Bereich verbesserten sich die Zufriedenheitswerte im Zeitvergleich stark.

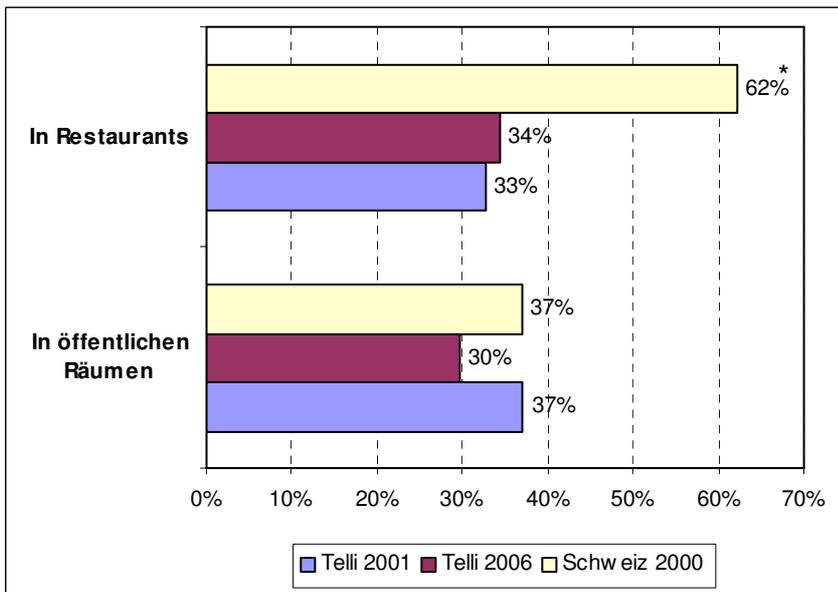
Die Zahl derjenigen BewohnerInnen, welche sich aktiv im und für das Quartier engagierten, beispielsweise für kulturelle Anlässe oder in einer Arbeitsgruppe des Quartiervereins, erhöhte sich durch die Projektaktivitäten nicht. Rund 81% der Befragten engagierten sich 2006 nie für ihre Siedlung, 14% ab und zu und lediglich 5% regelmässig.

Vergleich mit nationalen Datenquellen

Die Indikatoren zur Wohnzufriedenheit respektive Qualität des Wohnumfeldes wurden bei der Ausgangserhebung 2001 im ImmoBarometer, einer nationalen Befragung zu Wohnverhältnissen, Wohnzufriedenheit und Wohnbedürfnissen, aufgenommen und seitens BAG finanziert. 2006 wurden sie aus Kostengründen jedoch nicht mehr integriert. Die im vorherigen Abschnitt dargestellten positiven Veränderungen auf lokaler Ebene können somit nicht mit nationalen Daten verglichen werden. Auch für die Belästigung durch Passivrauchen und das Rauchverhalten im Wohnbereich liegen keine aktuellen nationalen Vergleichsdaten vor, dennoch wird im folgenden kurz auf diese beiden Indikatoren eingegangen.

Wie bei der Ausgangserhebung 2001 fühlten sich die BewohnerInnen der Tellsiedlung auch 2006 in Restaurants signifikant weniger oft durch Rauch gestört wie der Schweizer Durchschnitt (vgl. Abb. 4). Dasselbe Bild zeigte sich inzwischen auch bei den Störungen durch Rauch in öffentlichen Räumen. Der Anteil der TellibewohnerInnen, der sich „häufig“ oder „manchmal gestört“ fühlte, fiel von 37% 2001, was dem Schweizer Mittel entsprach, auf 30% 2006. Gerade zum Passivrauchen wurden in der Telli konkrete Aktivitäten durchgeführt (z.B. Nichtraucherzonen im Eingangsbereich der Blöcke, Lifte und Waschküchen), was eine mögliche Erklärung für die positivere Einschätzung im Jahr 2006 sein könnte. Im Bereich Passivrauchen konnte das Programm von den günstigen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen profitieren (Passivrauchen als „Mainstream“-Thema).

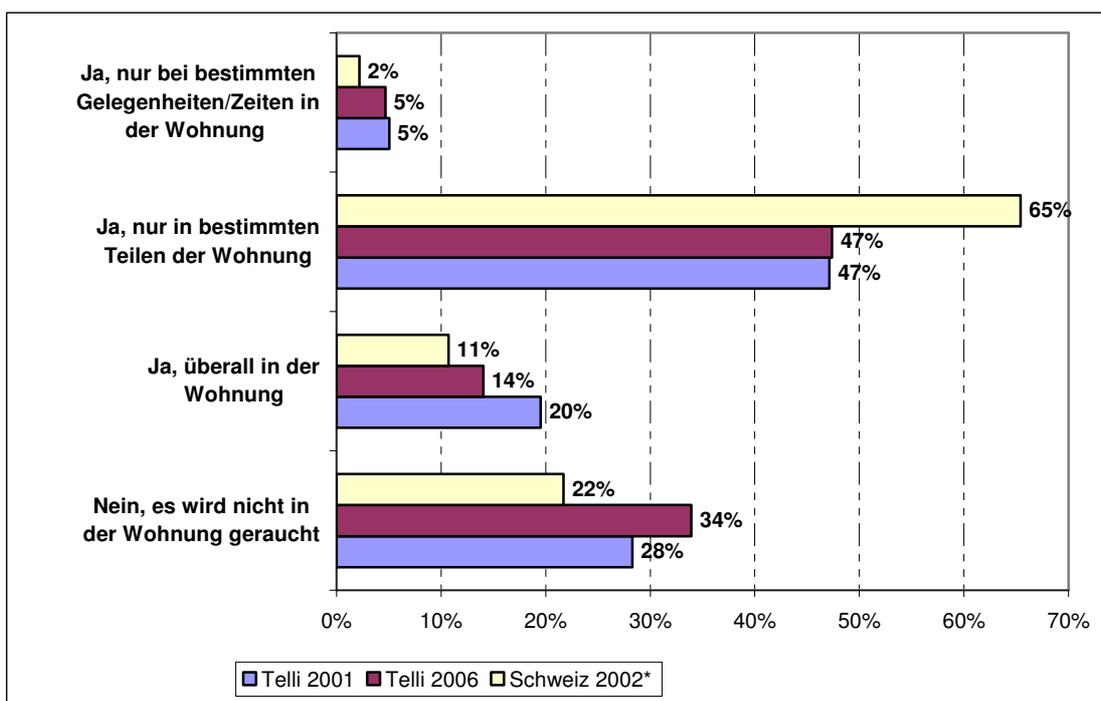
Abbildung 4: Belästigung durch Passivrauch an verschiedenen Orten in der Telli im Vergleich zu Schweiz (Anteil „häufig“ oder „manchmal gestört“)



* = signifikanter Unterschied Schweiz/Telli ($p \leq 0.05$)

Die Bewohnerschaft der Telli-Siedlung mit Kindern rauchte 2001 und 2006 im Vergleich zu den 10 SCARPOL-Regionen häufiger nur draussen oder nur bei/zu bestimmten Gelegenheit/Zeiten, während seltener ausschliesslich in bestimmten Räumen geraucht wurde (Abb. 5). In der Telli wurde dafür häufiger überall in der Wohnung geraucht, der Anteil ist seit 2001 jedoch sinkend und nähert sich dem Wert der SCARPOL-Studienorte. Aufgrund fehlender aktueller nationaler Vergleichsdaten kann jedoch nicht beurteilt werden, ob diese positive Tendenz einem allgemeinen Zeittrend entspricht.

Abbildung 5: Rauchverhalten im Wohnbereich im Telliquartier im Vergleich zu 10 Schweizer SCARPOL-Regionen (Haushalte mit Kindern, in denen mindestens eine Person raucht)



*Daten aus der SCARPOL-Datenbank des ISPM Basel.

Fazit

Insgesamt erbrachte die PReg Aarau-Telli die festgelegten Leistungen in den Jahresvereinbarungen mit viel Engagement. In allen fünf definierten Handlungsfeldern konnten teilweise positive Resultate erzielt werden. Insbesondere gilt es hervorzuheben, dass auch in jenen Bereichen Wirkungen erzielt wurden, wo im Jahr 2000 Handlungsbedarf geortet wurde (Gefühl von Unsicherheit, mangelhafter Unterhalt der Wohnumgebung, Desintegration, ungenügendes Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche). Da keine nationalen Vergleichsdaten vorliegen, kann nicht abgeschätzt werden, ob diese positiven Veränderungen einem allgemeinen Zeittrend entsprechen.

Die Programmleitung der PReg war in den letzten beiden Jahren sehr aktiv, initiierte viele Kontakte, unterbreitete Vorschläge und bemühte sich um die Umsetzung der zahlreichen geplanten Projekte und die Fortsetzung der angerissenen Prozesse nach Ablauf der Programmzeit. Der PReg gelang es vor allem, die Zusammenarbeitsstrukturen mit den lokalen Partnern (Quartierverein, Gemeinschaftszentrum, Schule) zu festigen und somit eine solide Basis für eine Weiterführung einiger Projekte zu gewährleisten.

Im Rahmen der „ayT“-Aktivitäten konnte die Pilotregion ein beachtliches Netzwerk aufbauen, wobei der Einbezug respektive die Stärkung des QV und des GZ in das Telli-Netzwerk von grösster Bedeutung waren. Durch die seit dem Beginn des Aktionsprogramms festgestellte thematische Abweichung in Bezug auf die Ziele des APUG (Umwelt- und Gesundheitsthemen) fand vor allem eine Zusammenführung von Themen wie Bildung, Jugendarbeit und Integration/Partizipation statt. U&G-Aspekten wurde ein eigenes Handlungsfeld eingeräumt, die explizite Verbindung von U&G-Anliegen glückte jedoch nur ansatzweise bei einzelnen U&G-Kernprojekten (Abfall/Littering, Nichtraucher/Passivrauchen, Bewegung/Ernährung). Die gezielte Verknüpfung von Umwelt- und Gesundheitsthemen in ausgewählten Projekten wurde seitens der externen Evaluation für die Schlussphase vorgeschlagen. Die PReg versuchte diesen Empfehlungen entsprechend nachzukommen.

Die Resultatevaluation zeigte, dass die Bevölkerung für ausgewählte U&G-Themen (Littering/Abfall, ausgewogene Ernährung, genug Bewegung, (Passiv-)rauchen sensibilisiert wurde (Wirkungsziel „Wissen“). Der Anteil der TellienerInnen, der sich im Quartier engagiert resp. im Wohnbereich nicht raucht, konnte über die Programmdauer nicht beeinflusst werden (Wirkungsziele „Handeln“). Auf der Verhältnisebene (Wirkungsziele „Rahmenbedingungen“) konnte einiges bewirkt werden, wie z.B. die Aufwertung des Sengelbachs, die Sanierungsarbeiten an Spielplätzen, die allgemeine Verbesserung des Freizeitangebotes für Kinder und Jugendliche und die Einführung von Nichtraucherzonen in der Siedlung.

Die **Empfehlungen der Zwischenevaluation** (verstärken des Netzwerks und der überregionalen medialen Präsenz, Schwerpunktsetzung der Aktivitäten beim Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche) wurden in der Telli in der Schlussphase des Programms allesamt erfolgreich umgesetzt. Dies entspricht auch der Selbsteinschätzung der Instrumentenleitung der Pilotregionen.

Die **thematischen Wirkungsziele** konnten aufgrund der fehlenden Zielkohärenz und der ursprünglich unglücklich gesetzten Indikatoren nur teilweise erreicht werden. Die APUG-Wirkungsziele wie sie zu einem späteren Zeitpunkt zwischen BAG und der Region vereinbart wurden (u.a. Fokus des Gesamtprogramms auf psychische und soziale Gesundheit), konnten hingegen mehrheitlich erreicht werden, da dort Aktivitäten stattfanden, wo in der PReg tatsächlich Handlungsbedarf bestand.

3.5.2 Pilotregion Crans-Montana

Einleitung

In der Region Crans-Montana haben sich sechs Gemeinden zur Pilotregion mit dem Schwerpunktthema „Mobilität und Wohlbefinden“ zusammengeschlossen: Chermignon, Icogne, Lens, Mollens, Montana sowie Randogne. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat sich Crans-Montana als Tourismusregion stark entwickelt, wobei der Dienstleistungssektor heute den wichtigsten Wirtschaftsbereich darstellt. In der Winterhochsaison steigt die Grundpopulation von 12'000 Einwohner auf bis zu 55'000 Personen an, wodurch es oft zu starken Verkehrsbelastungen kommt. 1999 lancierte Crans-Montana einen Agenda 21-Prozess, der inzwischen weitgehend in den PReg-Aktivitäten aufging.

Ziele der Pilotregion Crans-Montana

Die sechs Gemeinden der PReg Crans-Montana, im Verbund mit Wirtschaft und Bevölkerung, wollten im Rahmen des Programms „PAES Crans-Montana, Dé...marche à Crans-Montana“ ein nachhaltiges Mobilitätsverhalten fördern. Die Region möchte die Lebensqualität der Bevölkerung und der Besucher in einer nachhaltig geschützten Umwelt steigern, das Wirtschaftspotential erhalten und die drängenden Mobilitätsprobleme durch den Reiseverkehr und innerhalb der Station angehen. Das zentrale Projekt hiess „Mobilité pour tous“ und hatte eine Neuorganisation der Verkehrssituation durch die Förderung des Zu-Fuss-Gehens und der öV-Benutzung sowie eine bessere Kanalisierung des Verkehrs aus dem Tal zum Ziel. Crans-Montana führte schwerpunktmässig Projekte im Bereich „Mobilität und Wohlbefinden“ durch, letztlich aber auch zu den weiteren Schwerpunktthemen des APUG¹⁹ (vgl. Tab. 8).

Tabelle 8: Liste der durchgeführten Projekte in der PReg Crans-Montana

Projektname	Zielbeschreibung
Schwerpunkt „Mobilität und Wohlbefinden“	
Mobilité pour tous	Neuorganisation der Verkehrssituation, insbesondere ist eine Verbesserung der Infrastruktur für Zu-Fuss-Gehende geplant.
Mille-Pattes, sentier « itinéraire du développement durable »	Lehrpfad mit Informationstafeln zur nachhaltigen Entwicklung.
Autour de Crans-Montana : Développement durable de l'espace rural	Wiederaufwertung oder Revitalisierung brach liegender Gebiete.
Achetez mieux en roulant moins	Sensibilisierung für regionale Lebensmitteln und Verringerung des Verkehrs.
Bien dire le bien-être	Sensibilisierung der Bevölkerung für Mobilität und Gesundheit.
Plan directeur intercommunal	Leitplan für die Entwicklungsachsen für Crans-Montana. Einbezug der Resultate der PReg.
Schwerpunkt „Wohnen und Wohlbefinden“	
Patrimoine bâti d'aujourd'hui	Anstreben einer architektonischen Homogenität.
Faites-vous plaisir, n'en fumez plus	Bevölkerung und Touristen auf die Folgen des Rauchens aufmerksam machen. Massnahmen gegen Passivrauchen auf freiwilliger Basis umsetzen.
Bien chez vous à Crans-Montana	Bekanntmachung der Dienstleistungen für Einheimische und Touristen
Schwerpunkt „Natur und Wohlbefinden“	
Crans-Montana au fil de l'eau	Lehrpfad zur nachhaltigen Wassernutzung in einem Berggebiet.

¹⁹ In Absprache mit dem BAG mussten 70% der Projekte sich auf den Bereich Mobilität konzentrieren, 30% konnten auch in anderen Themengebieten angesiedelt sein. Die Indikatoren beschränkten sich auf die Mobilität.

Projektname	Zielbeschreibung
Informations-/Kommunikationsprojekte	
Crans-Montana, la région qui marche	Werbung für das Wandern resp. das Zu-Fuss-Gehen (Kommunikationsprojekt)
Communication (dans la région)	Kommunikation in der Region fördern.

Spezifische Empfehlungen für die PReg Crans-Montana

Im Zwischenevaluationsbericht 2004 wurden für die PReg Crans-Montana folgende Empfehlungen für die zweite Programmphase formuliert:

- Das Programm in Crans-Montana ist stark geprägt vom Projekt „Mobilité pour tous“. Beim Versuchsbetrieb der zwei Begegnungszonen müssen deshalb positive Wirkungen so kommuniziert werden, dass sie auch von ursprünglichen Skeptikern als Gewinn wahrgenommen werden.
- Crans-Montana verfügt insgesamt über ein hervorragendes Netzwerk. Dieses gilt es weiterhin zu pflegen und allenfalls mit weiteren wichtigen Akteuren (z.B. Personen, die bisher eher skeptisch eingestellt waren) zu ergänzen.
- Crans-Montana soll ihr hohes Ausstrahlungspotential beibehalten.
- Die Mobilität aus eigener Kraft und mit dem öffentlichen Verkehr für Alltagswege sollte noch stärker ins Zentrum der (Kommunikations-) Aktivitäten gestellt werden.

Ergebnisse Prozessevaluation

Effektivität

Grosse Wirkung einzelner Projekte, wertvolle Umsetzungserfahrungen durch das Grossprojekt

Im Schwerpunktbereich „Mobilität und Wohlbefinden“ konnte das Grossprojekt „Mobilité pour tous“ erfolgreich umgesetzt werden. Es zog viel Aufmerksamkeit von aussen auf sich. Die geplanten Arbeiten/Leistungen²⁰ wurden zu einem grossen Teil getätigt. Das Grossprojekt liefert zum einen wertvolle Umsetzungserfahrungen für die Gemeinden von Crans-Montana aber auch für weitere Gemeinden mit denselben Verkehrsproblemen, zum anderen führte es zu beträchtlichen baulichen Massnahmen und der Reorganisation des Verkehrs in den Gemeinden. Insgesamt wurde durch das Projekt die Verkehrssituation in der Region Crans-Montana nachhaltig geprägt.

Dank dem Einbezug aller wichtigen Akteure konnten die Verkehrsversuche mit grossen zusätzlichen finanziellen Mitteln der Region durchgeführt werden, wobei die PReg-Leitung grosse Vorarbeit leistete. Dies verdeutlichte, dass das Projekt von der Bevölkerung, den lokalen Partnern und den lokalen Entscheidungsträgern in Crans-Montana akzeptiert und getragen wurde.

Die Neuorganisation der Verkehrssituation brachte der PReg eine grosse regionale, nationale und sogar internationale Aufmerksamkeit. Die Kommunikationstätigkeit der PReg konzentrierte sich sehr stark auf dieses Projekt, setzte die erzielten Wirkungen medial um²¹ und leistete einen sehr wichtigen Beitrag zur Akzeptanz und Popularität der Intervention.

Es zeigte sich, dass hauptsächlich das Projekt „Mobilité pour tous“ dem Thema „Mobilität und Wohlbefinden“ gerecht wurde und somit dem APUG-Ziel (Verbesserung der Infrastrukturen für FussgängerInnen) entsprach. Wie bereits im Zwischenbericht 2004 vermerkt, fehlten der PReg Crans-Montana Aktivitäten, um der Bevölkerung und den Gästen die Bewegung aus eigener Kraft und die Benutzung des öffentlichen Verkehrs schmackhaft zu machen. Erste Schritte für die Mobilität aus

²⁰ Beispielsweise wurde der zweite Wintertest 2004/2005 erfolgreich abgeschlossen und die Erstellung der Begegnungszone in den Gemeinden Montana/Randogne beschlossen. Zudem beschlossen die Gemeinden Lens/Chermignon die Planung einer Tempo-30-Zone in Crans (anstelle einer Begegnungszone) und bewilligten dafür einen beträchtlichen Baukredit.

²¹ Siehe auch Empfehlungen aus der Zwischenevaluation (ISPM 2004, S. 105/6).

eigener Kraft (Wandern) waren im Rahmen des Projekts „Crans-Montana - la Région qui marche“ auszumachen²².

Die weiteren Projekte zum Schwerpunkt „Mobilität und Wohlbefinden“ erreichten nur zum Teil die Leistungs- und Wirkungsziele²³.

Konsolidierung verschiedener Projekte

2005 fand eine Konsolidierung verschiedener Projekte zum übergeordneten Kommunikations-Projekt „Crans-Montana, la Région qui marche“ statt. Damit wurde eine Optimierung der Medienaktivitäten für die zweite Hälfte des APUG-Programms erreicht. Diese Fokussierung auf ein Kommunikationsthema (Wandern – Quelle der Entspannung und Vitalität) erleichterte die gezielte Kommunikationsarbeit und wurde von den Medien aktiv aufgenommen: Nach dem Begegnungszone-Test wurde am zweithäufigsten über „La Région qui marche“ berichtet. Durch diese Konsolidierung konnte die PReg-Leitung die Dominanz des Projekts „Mobilité pour tous“ entschärfen und einen wichtigen Akzent auf die Umsetzung der APUG-Botschaft „die Fortbewegung aus eigener Kraft wirkt positiv auf Umwelt und Gesundheit“ setzen. Die Medienanalyse 2005 (siehe Abschnitt weiter unten) untermauert diese Aussage. Zudem wurde der Empfehlungen des Zwischenevaluationsberichts (ISPM 2004, S. 105/6) Rechnung getragen, wonach die Alltagsbewegung und der öV stärker ins Zentrum der Aktivitäten rücken sollten.

Intensive Kommunikationstätigkeit mit überregionaler Medienpräsenz

Das Interesse der Medien an den APUG-Aktivitäten in Crans-Montana war gross: Gemäss dem ARGUS²⁴ wurden im Jahr 2004 24 Artikel (s. Abb. 6) und im Jahr 2005 rund 70 Artikel (s. Abb. 7) publiziert²⁵, die meisten mit Bild. Die Artikel wurden vorwiegend von der Tageszeitung „Le Nouvelliste“ und der einmal wöchentlich erscheinenden Zeitung „Journal de Sierre et du Valais Central“ herausgebracht. Insgesamt setzte die PReg die Empfehlung aus dem Zwischenbericht (ISPM 2004, S. 104) bezüglich der verstärkten Kommunikationstätigkeit konsequent um. Einerseits wurde ein grosser Anteil des Budgets für die Kommunikation eingesetzt und andererseits führte das konsolidierte Projekt „Crans-Montana – la Région qui marche“ zu einer verbesserten Vermittlung der obgenannten APUG-Botschaft.

Die PReg Crans-Montana erreichte vor allem mit Berichten über die durchgeführten Begegnungszone-Tests eine überregionale Medienpräsenz²⁶. Die Umsetzung der Empfehlung aus dem Zwischenbericht (ISPM 2004, S. 106), nicht nur Fachzeitschriften, sondern auch allgemeine und überregionale Medien anzusprechen, konnte zum Teil erreicht werden (z.B. erschienen Artikel im „l'Hebdo“ oder „Le Matin“ etc.).

²² Ein Grund für die Promotion des öffentlichen Verkehrs war unter anderem die geplante Eröffnung des zweiten Basistunnels des Lötschbergs im Jahr 2007 und die damit verbundene kürzere Anreisezeit mit dem öffentlichen Verkehr aus der Deutschschweiz.

²³ Im Rahmen des Projekts „Achetez mieux en roulant moins“ konnten im Jahr 2004 beispielsweise Restaurantbetriebe für eine Wochenaktion „Semaine du goût authentique“ begeistert werden, wobei rund 600 Menus verkauft wurden. Wie weit aber damit die Botschaft „achetez mieux en roulant moins“ (...se nourrir avec des produits locaux et saisonnier près de chez eux, ce qui diminue les transports de produits...) von der Bevölkerung aufgenommen wurde, kann nicht abgeschätzt werden. Der Bezug zur Mobilität ist hier zu wenig prominent. Im Jahr 2005 wurde wiederum eine Wochenaktion „Semaine du goût authentique“ durchgeführt; aber im Vergleich zum Vorjahr beteiligten sich weniger Restaurants.

²⁴ Dienstleistungsunternehmen in den Bereichen Medienbeobachtung und –analyse (<http://www.argus.ch>).

²⁵ Zum Vergleich: gemäss dem Zwischenbericht (ISPM 2004, S. 35) wurden 2001 bis 2003 insgesamt rund 104 Artikel über die PReg Crans-Montana publiziert.

²⁶ Z.B. in der Hotel + Tourismus-Revue, Schweizer Gemeinden, Walliser Bote, 24 Heure, etc.

Abbildung 6: Anzahl Artikel im Jahr 2004

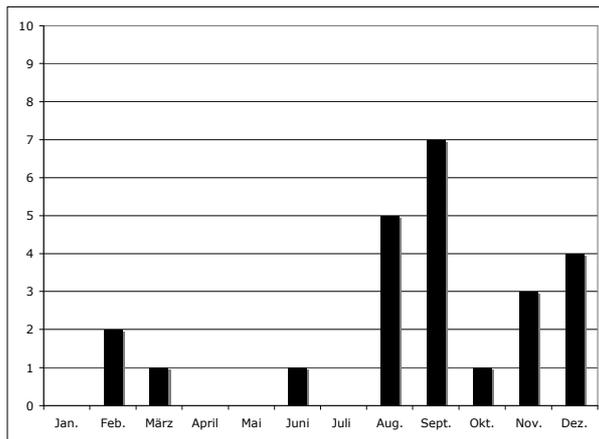
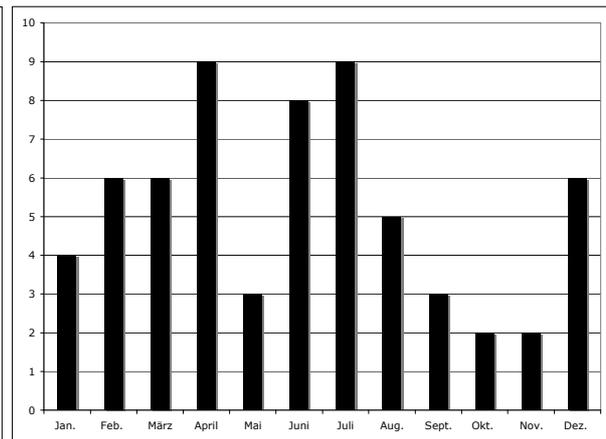


Abbildung 7: Anzahl Artikel im Jahr 2005



Auch auf lokaler Ebene war die PReg Crans-Montana medial sehr aktiv. Mit dem Infoblatt „*Sixième Dimension*“²⁷ konnte die lokale Bevölkerung mit vielen Informationen über die verschiedenen Aktivitäten der PReg direkt angesprochen werden. Zusätzlich zu den Berichten wurden weitere innovative Kommunikationstools eingesetzt²⁸. Bereits in der ersten Hälfte des Programms profilierte sich Crans-Montana mit einem guten und ausgewogenen Kommunikationsmix.

In den vorangehenden Jahren wurde am häufigsten über die Begegnungszone berichtet. Durch das Projekt „Crans-Montana – la région qui marche“ konnte jedoch gegen Ende des Programms ein zweites Medienthema (biken, nordic walken etc.) gesetzt werden. Wie die Ergebnisse der regionalen Befragung des ISPM von 2006 zeigten, wurden die beiden Projekte „Mobilité pour tous“ und „Crans-Montana - la région qui marche“ am häufigsten genannt.

Wiedererkennungseffekt des PAES

Interessant war, dass in den Artikeln zu den Aktivitäten der PReg Crans-Montana sehr häufig das gesamte Programm (PAES - Plan d'action environnement et santé) genannt wurde. Die Einbettung der einzelnen Aktivitäten in das Gesamtprogramm wurde von den Kommunikationsbeauftragten konsequent umgesetzt und generierte bei den Lesern einen Wiedererkennungseffekt. Aus der Befragung des ISPM ging hervor, dass 2006 54% der Befragten bereits einmal vom PAES gehört hatten, am häufigsten via Zeitungen (vgl. Ergebnisse der Resultatevaluation weiter unten).

Netzwerk und Kooperationen

Grosses Netzwerk

Das Netzwerk von Crans-Montana war von Beginn an gross und konnte in den letzten Jahren nochmals ausgeweitet werden²⁹. Der Anteil an Akteuren aus den Bereichen Umwelt/Natur und/oder Gesundheit veränderte sich seit der Analyse im Jahr 2003 nicht: Viele Personen waren in diesen Bereichen tätig. Ein grosser Teil der Personen arbeitete jedoch auch im Tourismusbereich (Hotellerie, Restaurant etc.) und war nicht den Kategorien Umwelt oder Gesundheit zuzuordnen. Der Bereich Gesundheit war am wenigsten gut im Netzwerk vertreten. Das lokale Gewerbe wurde gut in die Aktivitäten der PReg einbezogen³⁰. Im Weiteren bestand die Adressdatei von Crans-Montana aus einer grossen Anzahl von Personen, die in den sechs durch den APUG zusammengeschlossenen

²⁷ Das Infoblatt „*Sixième Dimension*“ bezieht sich auf die sechs Gemeinden in der Region Crans-Montana.

²⁸ Z.B. der Einsatz von Comics, um der Bevölkerung die Regeln der Begegnungszone näher zu bringen, eine aktuelle Internetseite, ein elektronischer Newsletter „Flash-Info“ für Abonnenten, Radiosendungen, Hinweise und Berichte im Touristen-Magazin „Crans-Montana“, Inserate etc.

²⁹ Im Jahr 2003 wurden rund 155 Personen zum Netzwerk gezählt, in den Jahren 2004/5 rund 180 Personen. Die Adressdatei bestand aus Post- sowie Mailadressen.

³⁰ Entspricht einer Empfehlung des Zwischenberichts (ISPM 2004, S. 106).

Gemeindeverwaltungen tätig waren. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine vielfältige Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Partnern stattfand.

Enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern

Die Pilotregion knüpfte in den letzten Jahren gute Kontakte zu diversen Partnern ausserhalb der Region, die für eine weiterführende Kooperation wichtig waren. So konnten zum Beispiel verschiedene kantonale Ämter und Organisationen aus dem Kanton Wallis und strukturähnliche Tourismusgebiete aus der Westschweiz³¹ und aus dem benachbarten Frankreich sowie verschiedene Hochschulen aus der Westschweiz und dem Ausland in das Netzwerk integriert werden. Im Dezember 2006 konnte eine Dreierdelegation des PAES Crans-Montana die PReg als offiziellen Schweizer Beitrag der DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) im Rahmen der „Standing Conference of Towns and Municipalities“ in Belgrad vorstellen.

Entstandene Kooperationen im Bereich Umwelt und Gesundheit

Um die Fortführung der Zusammenarbeit zwischen den sechs Gemeinden der Region Crans-Montana zu gewährleisten, wurde ein interkommunaler Richtplan mit drei Bereichen (mobilité et santé, nature et santé³², habitat et santé³³) erstellt. Im Aufgabenkreis „mobilité et santé“ wurden beispielsweise die gemachten Erfahrungen und die beschlossenen Fortführungsarbeiten aus dem Schlüsselprojekt „Mobilité pour tous“ aufgeführt. Damit erreichte die Leitung der PReg eine Weiterführung der Umwelt- und Gesundheitsthemen.

Ergebnisse Resultatevaluation

Wie die nachfolgende tabellarische Übersicht zeigt, waren die vom BAG definierten Wirkungsziele für die Bereiche „Wissen“, „Handeln“ und „Rahmenbedingungen“ zum Themenbereich Mobilität einigermassen kompatibel mit den Zielsetzungen in der PReg. Weiter geht aus der Tabelle hervor, wie die Zielsetzungen in Projekten umgesetzt und wie sie gemessen wurden. Letztlich zeigt die Tabelle (Spalte „Wirkungsziele PReg“), dass die ursprünglich gesetzten Indikatoren der thematischen Vielfalt der Projekte nicht gerecht wurden (das Programm wurde thematisch breiter durchgeführt und beschränkte sich nicht nur auf das Thema Mobilität), weshalb die Nachbefragung in der PReg entsprechend angepasst wurde (vgl. 3.4.2.).

³¹ Verbier hat die Bewegungszone von Crans-Montana als Vorbild genommen und führte einen ersten Testversuch durch.

³² Integration der Ergebnisse des Projekts „Crans-Montana au fil de l'eau“.

³³ Integration der Ergebnisse des Projekts „Patrimoine bâti d'hier et d'aujourd'hui“.

Tabelle 9: Übersicht über die Ziele des Aktionsprogramms und deren Konkretisierung und Messung in der PReg Crans-Montana

Ursprüngliche Ziele des Aktionsprogramms APUG	Wirkungsziele PReg	Ursprüngliche Indikatoren	Konkretisierung der Indikatoren	Messung/Datenquelle
Wissen: Das Wissen der Bevölkerung, dass die Fortbewegung aus eigener Kraft und mit öffentlichen Verkehrsmitteln positiv auf Umwelt und Gesundheit wirken, nimmt zu.	- Sensibilisierung der Bevölkerung und der Gäste für die Fortbewegung aus eigener Kraft, die das Wohlbefinden steigert und die Umwelt schont.	1) Wissen über gesundheitswirksame Bewegung 2) Bewegungsverhalten 3) Wissen über Zusammenhang zwischen Luftqualität und Lärm und Gesundheit	Indikatoren 1 & 2	- Drei Messungen der Indikatoren 1 & 2 (Datenerhebung: 2001, 2004, 2006) (für Indikator 1 <u>zusätzlich regionale Vergleichsdaten</u> aus Gemeinden Zermatt und Bagnes für 2004 & 2006)
Handeln: Der Anteil der Bevölkerung, der sich auf dem Arbeitsweg, beim Einkauf und in der Freizeit zu Fuss und mit dem Velo fortbewegt, nimmt zu.	- Unterschiedliche und attraktive Angebote werden der Bevölkerung und den Gästen angeboten, um sich aus eigener Kraft fortzubewegen.	4) Benützte Verkehrsmittel für tägliche Wegstrecken allgemein 5) Anzahl Wanderungen pro Monat	Indikatoren 4 & 5 (Beim Indikator 4 wurde bei den Nachbefragungen 2004/6 eine Differenzierung der benützten Verkehrsmittel für verschiedene Verkehrszwecke [Arbeitsweg, Einkaufs- und Freizeitwege Wochenende/ werktags] vorgenommen)	- Drei Messungen der Indikatoren 4 & 5 (Datenerhebung: 2001, 2004, 2006) (für Indikatoren 4 & 5 <u>zusätzlich regionale Vergleichsdaten</u> aus den Gemeinden Zermatt und Bagnes für 2004 & 2006)
Handeln: Der Anteil der Gäste, der mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Ferienregion anreist, nimmt zu.		6) Benützung des öV zur Anreise und innerhalb der Pilotregion	Indikator 6	- Statistiken CIE-SMC ³⁴ , Crans-Montana und La Poste Suisse/CarPostal ³⁵ , Sierre (Indikator 6)
Rahmenbedingungen: Infrastrukturen für Fussgängerinnen und Fussgänger, Radfahrerinnen und Radfahrer (Velowege, Fussgängerzonen und Tempo 30 Zonen) verbessern sich.	- Die Verkehrsprobleme sind eingedämmt und auf dem Weg gelöst zu werden.	7) Neu eingeführte Velowege, Fussgängerzonen und temporeduzierte Zonen	Indikator 7	- Jahresberichte der PReg Crans-Montana, Erfahrungsbericht 2006 (Bau Begegnungszone & Tempo-30-Zone in Montana resp. Crans) (Indikator 7)
	<u>Zusätzlich:</u> - Förderungspolitik zur Verbesserung des Wohnens wird lanciert (Schaffung einer architektonischen Identität der Station, Berücksichtigung raumplanerischer/ästhetischer Aspekte,...)	-	8) Aufnahme der Resultate des Projekts „patrimoine bâti“ in den interkommunalen Richtplan	- Jahresberichte der PReg Crans-Montana, Erfahrungsbericht 2006 (Indikator 8)

³⁴ Compagnie de Chemin de Fer et d'Autobus SIERRE - MONTANA - CRANS (SMC) SA. http://www.cie-smc.ch/fr/index_f.php

³⁵ Auskunft der Betreiber der öV in der Pilotregion.

Fortsetzung Tabelle 9

Ursprüngliche Ziele des Aktionsprogramms APUG	Wirkungsziele PReg	Ursprüngliche Indikatoren	Konkretisierung der Indikatoren	Messung/Datenquelle
	<u>Zusätzlich:</u> - Die 6 Gemeinden verfügen über einen interkommunalen Richtplan, welcher Themen wie Mobilität, Raumplanung/Ästhetik, ländliche Gebiete, Wasser umfasst.		9) Erarbeitung eines Interkommunalen Richtplans (plan directeur intercommunale)	- Jahresberichte der PReg Crans-Montana, Erfahrungsbericht 2006 (Indikator 9)
	<u>Zusätzlich:</u> - Sensibilisierung der Bevölkerung und der Touristen für das Thema Rauchen/ Passivrauchen - Einrichtung von rauchfreien Zonen in öffentlichen Gebäuden anvisieren	-	10) Kenntnisse über Aktivitäten zum Thema Nichtrauchen 11) Anzahl rauchfreier Betriebe	- Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikator 10) - Jahresberichte der PReg Crans-Montana, Erfahrungsbericht 2006 (Indikator 11)

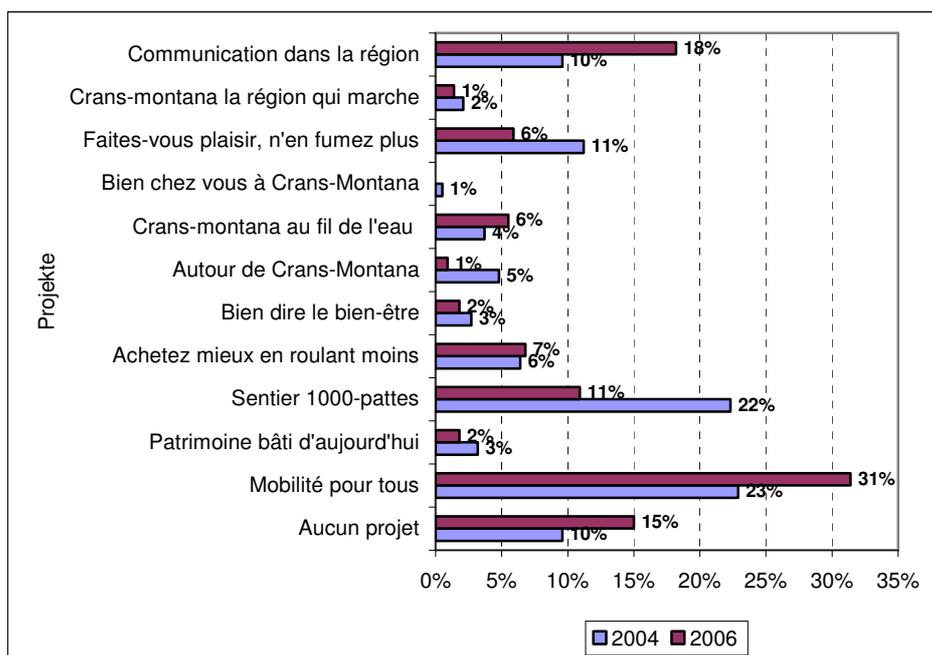
Im Folgenden werden zuerst die einmalig abgefragten Indikatoren der Nachbefragung präsentiert, danach die Resultate der Vorher-Nachher-Messungen dargestellt und wo möglich mit regionalen und nationalen Daten verglichen. Die regionalen Vergleichsdaten stammen von den beiden Walliser Gemeinden Zermatt, einer autofreien Gemeinde, und Bagnes³⁶, einer Gemeinde ohne Verkehrsintervention.

Aktivitäts- und Wahrnehmungsindikator der PReg

Zwischen 2004 und 2006 kam es zu einer Umkehrung der Ja- und Nein-Anteile betreffend Kenntnis des PAES. 2006 kannten 54% der Befragten das Programm gegenüber 48% bei der Erhebung im Jahr 2004. Als häufigste Informationsquellen wurden sowohl 2004 wie 2006 die Zeitung (36% resp. 32%), die Gemeindeversammlung (8% resp. 12%) und das Informationsblatt „sixième dimension“ („bulletin tous ménage“; 13% resp. 18%) genannt, welches regelmässig an alle Haushalte versandt wurde und Informationen über die verschiedenen Aktivitäten enthielt.

Das Projekt „Mobilité pour tous“ legte 2006 verglichen mit 2004 deutlich an Bekanntheit zu (31% vs. 23%), ebenso die Kommunikationstätigkeiten innerhalb der Region (18% vs. 10%). Auf den beiden genannten Projekten lag mitunter der Fokus der Aktivitäten der PReg seit 2004, was sich nun auch in den Umfrageergebnissen widerspiegelt (Abb. 8). Eine gegenteilige Entwicklung war bei den Projekten „Faites-vous plaisir, n'en fumez plus“ und „Sentier 1000 pattes“ auszumachen, die 2006 verglichen mit 2004 einen deutlich geringeren Anteil verzeichneten.

Abbildung 8: Kenntnisse über Projekte, welche im Rahmen des PAES durchgeführt wurden



In der PReg fanden auch Aktivitäten zum Thema „Rauchen“ statt. Im Projekt „Faites-vous plaisir, n'en...fumez plus“ wurde versucht, die Bevölkerung und Touristen auf die negativen Folgen des aktiven und passiven Rauchens aufmerksam zu machen. In der Nachbefragung wurden deshalb zwei Items zum Thema „Rauchen“ integriert. 44% der Interviewten wussten über Aktivitäten zum Thema „Rauchen“ Bescheid, 56% waren nicht darüber im Bild. Als konkrete Aktivitäten wurden der „bus décoré³⁷“ (27%), die Betriebe mit Nichtraucherzonen (14%) und die vollständig rauchfreien Betriebe (11%) genannt.

³⁶ Die politische Gemeinde Bagnes besteht aus 20 Dörfern und Weilern. Das bekannteste Dorf ist Verbier.

³⁷ Zwei mit Präventionsbotschaften zum Thema Rauchen versehene Busse.

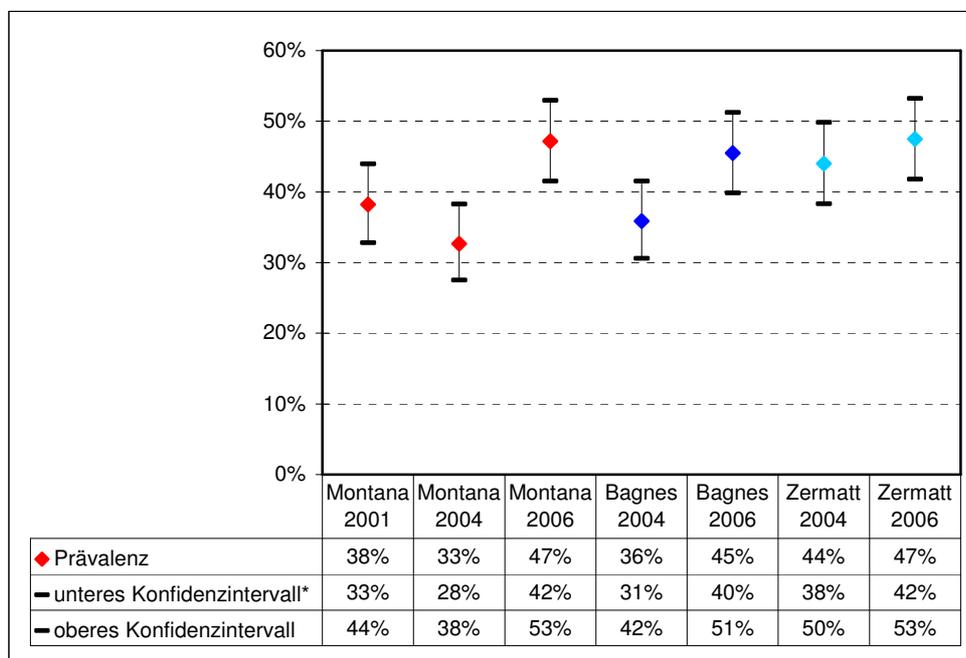
Vorher-Nacher-Vergleich inklusive regionaler Vergleichsdaten

In den Jahren 2004 und 2006 wurde parallel zur Erhebung in Crans-Montana auch in den beiden Gemeinden Zermatt und Bagnes das Bewegungs- und Mobilitätsverhalten erfasst, um regionale Vergleichsdaten verfügbar zu machen.

Bei der Auswertung der Bewegungsfragen wurde der Leitindikator des Bundesamtes für Sport zur Messung des Bewegungsverhaltens verwendet. Dieser fasst die Angaben zu den körperlichen Aktivitäten mit mittlerer Intensität (Erhöhung der Atemfrequenz) und die Angaben zu den Aktivitäten mit höherer Intensität (Schwitzen) zusammen. Als genügend aktiv eingestuft wurden Personen, die anführten, entweder an mindestens drei Tagen pro Woche durch körperliche Betätigung für mindestens 20 Minuten ins Schwitzen oder mindestens fünf mal wöchentlich während mindestens einer halben Stunde ein wenig ausser Atem zu kommen.

Untenstehende Abbildung zeigt für Alter und Geschlecht adjustierte Häufigkeiten derjenigen Personen, die als ausreichend aktiv eingestuft wurden.

Abbildung 9: Alters- und Geschlechtsadjustierte Prävalenzen ausreichender Bewegung nach Ort



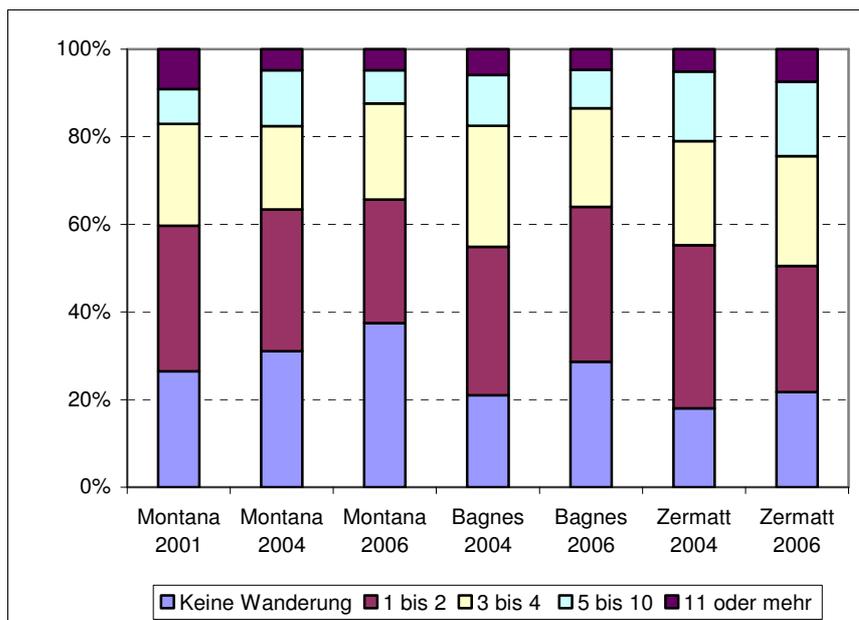
* Konfidenzintervall: Das 95%-Konfidenzintervall ist derjenige Bereich, in dem der wahre Messwert mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% liegt .

Der Anteil der genügend Aktiven erhöhte sich in Crans-Montana seit 2001 um 9% auf 47% im Jahr 2006, nachdem 2004 noch ein Rückgang des Anteils der Bewegungsaktiven auszumachen war. In den beiden regionalen Vergleichsgemeinden Bagnes und Zermatt vollzog sich in der Zeitspanne 2004 bis 2006 bezüglich Bewegungsverhalten dieselbe Entwicklung wie in Crans-Montana (für 2001 liegen keine Vergleichsdaten vor). In Bagnes, einer Gemeinde ohne Intervention³⁸, nahm der Anteil der genügend Aktiven innerhalb von zwei Jahren um 9% zu. In Zermatt, einer autofreien Gemeinde, konnte das hohe Ausgangsniveau nochmals leicht angehoben werden, von 44% auf knapp 48%. Diese Daten zeigen, dass die positive Entwicklung des Bewegungsverhalten in Crans-Montana einem Zeittrend entspricht und nicht auf die Aktivitäten in der PReg zurückgeführt werden kann. Es wäre sinnvoll das Bewegungsverhalten der drei Gemeinden über eine Zeithorizont von fünf Jahren weiterzuverfolgen, um mögliche langfristige Wirkungen der durchgeführten Aktivitäten der PReg auf das Bewegungsverhalten abschätzen zu können.

³⁸ Verbier hat mittlerweile auch einen Testversuch einer Begegnungszone nach dem Vorbild von Crans-Montana lanciert.

In Crans-Montana sollte im Zusammenhang mit körperlicher Aktivität insbesondere das Wandern und das Zufussgehen speziell gefördert werden (Projekt „Crans-Montana, la région qui marche“). Im Fragebogen wurde deshalb eine Frage zum Wanderverhalten gestellt, um einen indirekten Hinweis auf den Erfolg der durchgeführten Aktivitäten zu erhalten. Wie die Befragung zeigte, erhöhte sich der Anteil an Personen, welche keine monatlichen Wanderungen unternimmt in der PReg über die fünf Jahre von 26% im Jahr 2001 auf 37% im 2006 (Abb. 10). Bei den weiteren Kategorien war über die Jahre jeweils eine Abnahme zu verzeichnen, entsprechend kann in der Pilotregion von einem Rückgang der Wandertätigkeit gesprochen werden. In den beiden Vergleichsgemeinden war eine ähnliche Entwicklung auszumachen, allerdings auf einem tieferen Niveau.

Abbildung 10: Anzahl Wanderungen pro Monat - Vergleich Crans-Montana, Bagnes und Zermatt



Eine weitere regionale Vergleichsgrösse stellte die Verkehrsmittelwahl für verschiedene Verkehrszwecke dar, die ebenfalls einen indirekten Hinweis darauf gab, ob sich die Aktivitäten der PReg im Mobilitätsverhalten bereits niederschlugen. Zwischen 2004 und 2006 verringerte sich der Anteil motorisierter Fahrten für den Arbeitsweg in Crans-Montana um rund 14%. Auch in Bagnes war im gleichen Zeitraum ein deutlicher Rückgang (-16%) auszumachen. Die Anteile des Zufussgehens und der Velofahrten waren in beiden Gemeinden von geringer Bedeutung; in Bagnes war jedoch im Jahr 2006 betreffend Langsamverkehr eine zunehmende Tendenz festzustellen (+6%). Zermatt wies im Mittel der Jahre 2004 und 2006 einen Langsamverkehrsanteil von zirka 72% auf, die Autofahrten waren mit rund 9% von untergeordneter Bedeutung (Tab. 10).

Tabelle 10: Verkehrsmittelwahl für verschiedene Verkehrszwecke (%-Angaben)

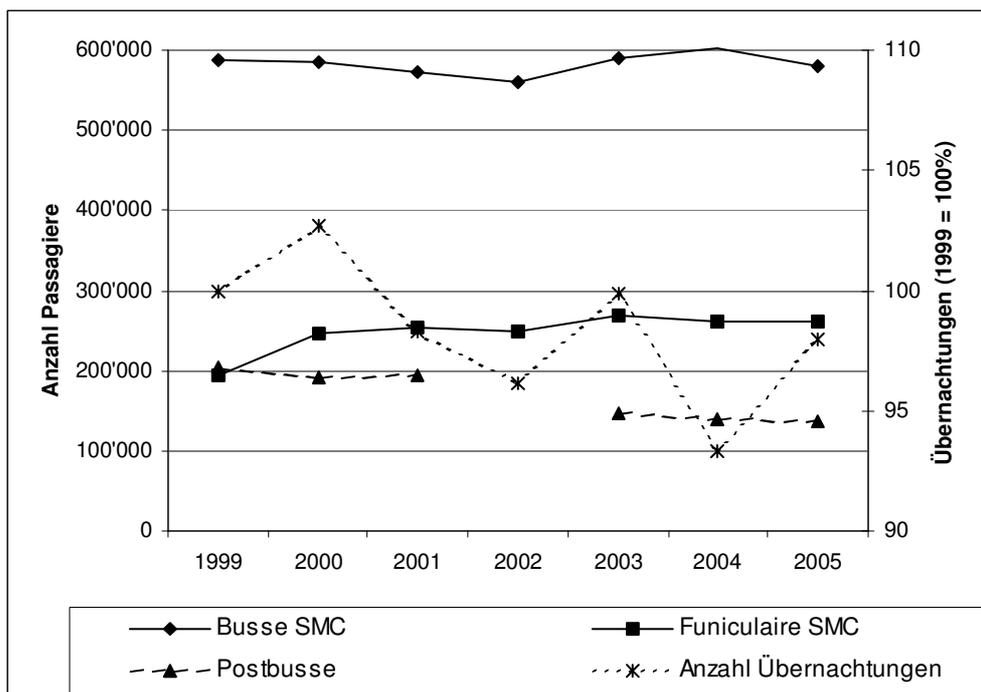
			Montana		Bagnes		Zermatt	
			2004	2006	2004	2006	2004	2006
Verkehrsmittelwahl	Arbeit	Motorisiert/öV*	67%	53%	62%	46%	8%	9%
		Zu Fuss/Velo°	10%	10%	13%	19%	74%	69%
		Keine solche Wege	23%	37%	25%	35%	18%	22%
	Einkauf werktags	Motorisiert/öV	80%	83%	64%	65%	8%	11%
		Zu Fuss/Velo	17%	15%	32%	28%	90%	88%
		Keine solche Wege	3%	2%	5%	7%	2%	1%
	Einkauf samstags	Motorisiert/öV	72%	72%	69%	59%	14%	12%
		Zu Fuss/Velo	10%	10%	16%	16%	78%	82%
		Keine solche Wege	18%	18%	15%	25%	8%	6%
	Freizeit werktags	Motorisiert/öV	69%	68%	62%	57%	19%	21%
		Zu Fuss/Velo	25%	28%	34%	36%	79%	77%
		Keine solche Wege	6%	4%	4%	7%	2%	2%
	Freizeit Wochenende	Motorisiert/öV	69%	63%	67%	58%	23%	21%
		Zu Fuss/Velo	24%	32%	29%	35%	73%	77%
		Keine solche Wege	7%	5%	4%	7%	4%	2%

* Die Kategorien „Auto als Fahrer“, „Auto als Beifahrer“ und „öV“ wurden zusammengefasst || ° die Kategorien „zu Fuss“ und „Velo“ wurden summiert.

Insgesamt zeigte die Situation betreffend Verkehrsmittelwahl für unterschiedliche Verkehrszwecke, dass in Crans-Montana vor allem beim Arbeitsweg und den Freizeitwegen positive Tendenzen erkennbar sind (mehr Langsamverkehr, weniger motorisierter Verkehr), die aber in Bagnes zeitgleich und ausgeprägter auftraten.

Mit Hilfe der Angaben der Betreiber der öffentlichen Verkehrsmittel in der Pilotregion wurde die Entwicklung der Passagierzahlen erfasst, um die Entwicklung der öV-Benutzung zur Anreise in die Region abzuschätzen (Wirkungsziel „Handeln“) (Abb. 11). Die vorliegenden Daten erlaubten aber nicht die Überprüfung der Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel zur Anreise und innerhalb der PReg. Es zeigte sich, dass die Anzahl Fahrgäste, welche die SMC-Busse (Sierre-Montana-Crans) und die Funiculaire (Drahtseilbahn) benutzten, über die Jahre ziemlich konstant blieb, und die Benutzung der Postautos (Strecke Sion-Ayent-Crans-sur-Sierre; Linie 13538) abnahm. Diese Entwicklung fand vor dem Hintergrund einer Abnahme der Anzahl Übernachtungen seit 1999 statt.

Abbildung 11: Entwicklung Passagierzahlen der öffentlichen Verkehrsmittel in der PReg seit 1999 im Vergleich zur Anzahl Übernachtungen

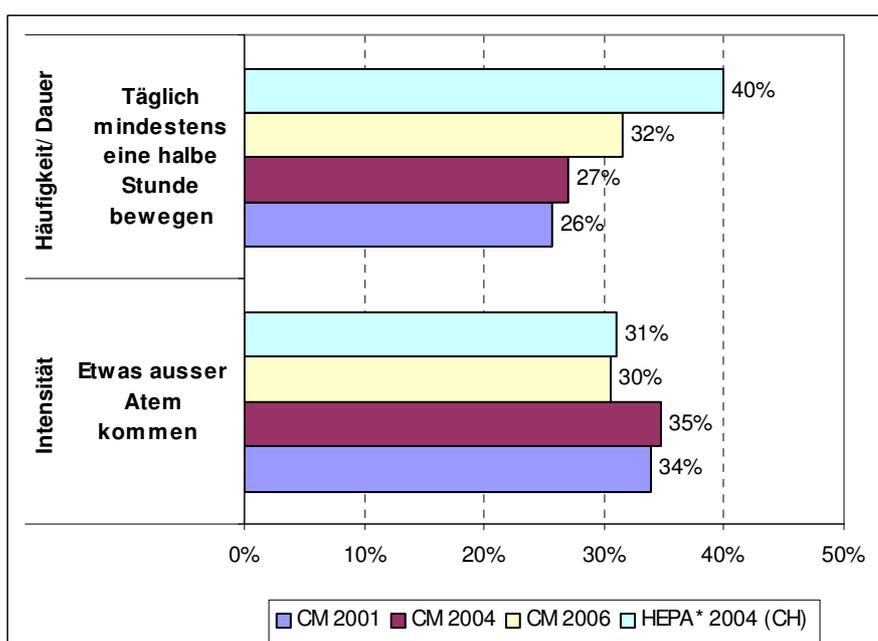


Quelle: Verkehrsmittel: CIE-SMC, Sierre; La Poste Suisse/Car Postal, Sierre. Übernachtungen: Crans Montana Tourisme rapport de gestion 2005 (http://www.cransmontana.ch/data/download/Objets/Id_847_Statistiques.pdf).

Vergleich mit nationalen Datenquellen

In der Pilotregion wurden verglichen mit dem nationalen Mittel durchschnittlich deutlich weniger Personen über Regelmässigkeit und Dauer gesundheitswirksamer Bewegung Bescheid (Abb. 12). Die Angaben zur Bewegungsintensität („Etwas ausser Atem kommen“) sind im Mittel mit den nationalen Vergleichsdaten identisch. Seit 2001 ist jedoch eine leichte Zunahme feststellbar. Mangels regionaler Vergleichsdaten kann nicht festgestellt werden, ob dies einem allgemeinem Trend entspricht.

Abbildung 12: Wissen über gesundheitswirksame Bewegung – Vergleich Crans-Montana/ Schweiz



* HEPA Survey: Befragung zum Wissen, zur Einstellung und Verhalten der Schweizer Bevölkerung bezüglich gesundheitswirksamer Bewegung.

Fazit

Die PReg Crans-Montana führte das ambitionöse Projekt „Mobilité pour tous“ erfolgreich weiter und erreichte damit auch eine nationale und zum Teil internationale Bekanntheit. Das Grossprojekt lieferte sowohl für die Gemeinden der PReg als auch für weitere Gemeinden wertvolle Umsetzungserfahrungen. Anfragen bezüglich der gemachten Erfahrungen kamen aus der Schweiz wie aus dem Ausland. In der zweiten Phase des Programms konnte sich das konsolidierte Kommunikationsprojekt „Crans-Montana, la Région qui marche“ behaupten, womit ein wichtiger Grundstein für die Kontinuität und Ausweitung zum Thema „Fortbewegung aus eigener Kraft“ gelegt wurde. Dank der intensiven und professionellen Kommunikationsarbeit, die einen guten und ausgewogenen Mix anstrebte, erreichte die PReg Crans-Montana grosse Bekanntheit. In den weiteren durchgeführten Projekten unter dem Schwerpunkt „Mobilität und Wohlbefinden“ wurden die beabsichtigten Wirkungen nur zum Teil erreicht. Crans-Montana verfügt über ein sehr grosses und gut funktionierendes Netzwerk aus den Bereichen Umwelt, Natur, Gesundheit und Tourismus. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Partnern, vor allem mit den umliegenden Gemeinden, wurde durch das APUG-Programm nachhaltig verbessert. Es entstanden auch Kooperationen mit wichtigen Partnern des Kantons Wallis. Die Fortführung der Zusammenarbeit im Bereich Umwelt und Gesundheit konnte v.a. dank dem zwischen den sechs Gemeinden ausgearbeiteten interkommunalen Richtplan („plan directeur intercommunal“) erreicht werden.

Die Resultatevaluation zeigte, dass auf der Verhältnisebene (Wirkungsziel „Rahmenbedingungen“) viel erreicht werden konnte (Tempo-30-Zone, Begegnungszone, Einbezug der Projektergebnisse in interkommunalen Richtplan etc.). Die „hartnäckige“ Sensibilisierung der lokalen Akteure, v.a. jener, die dem PAES eher skeptisch gegenüber standen, führte bei vielen Einheimischen zu einem Mentalitätswandel, welcher die erfolgreiche Realisierung der infrastrukturellen Massnahmen erst ermöglichte. Diese technischen Massnahmen/Veränderungen sind erst Voraussetzung für allfällige längerfristige Verhaltensänderungen. Der Anspruch während der Laufzeit des Aktionsprogramms mittels diesen technischen Massnahmen Verhaltensänderungen bei den BewohnerInnen zu erzielen (Wirkungsziele im Bereich „Handeln“), muss als zu ambitionös bezeichnet werden.

Die **Empfehlungen der Zwischenevaluation** (Skeptiker vom Gewinn durch Begegnungszonen überzeugen, Pflege des Netzwerks, Beibehaltung des hohen Ausstrahlungspotentials, stärkere Gewichtung des Langsamverkehrs und des öV) wurden in Crans-Montana seit 2004 konsequent umgesetzt. Dies entsprach auch der Selbsteinschätzung der Instrumentenleitung der Pilotregionen (Sektion Gesundheit und Umwelt 2006a).

Die **thematischen Wirkungsziele** konnten teilweise erreicht werden. Die Rahmenbedingungen für die FussgängerInnen konnten beispielsweise deutlich verbessert werden. Auf der Verhaltensebene veränderte sich erwartungsgemäss kaum etwas, was auf die kurze Projektdauer zurückzuführen ist.

3.5.3 Pilotregion Thal

Einleitung

Die Region Thal im Kanton Solothurn besteht aus neun Gemeinden mit rund 15'000 Einwohnern: Aedermannsdorf, Balsthal, Gänsbrunnen, Herbetswil, Holderbank, Laupersdorf, Matzendorf, Mümliswil-Ramiswil sowie Welschenrohr. Die Pilotregion ist ländlich geprägt und seit einigen Jahren wandelt sie sich von einer Industrie- und Gewerbe- hin zu einer Wohn- und Erholungsregion. Ausserhalb der Siedlungsräume stellt die Landwirtschaft einen wichtigen Wirtschaftszweig dar. Die mitten im Dreieck Bern, Zürich und Basel gelegene Region weist hohe Natur- und Landschaftswerte

auf und will sich neu als attraktive Freizeit - und Naherholungsregion mit hoher Lebensqualität positionieren (Verein Region Thal, 2006).

Ziele von Thal

Als Pilotregion für den Bereich „Natur und Wohlbefinden“ wollte die Region Thal das Bewusstsein für eine gesunde Lebensweise in einem intakten, natürlichen Umfeld steigern und sich ein deutlicheres Profil im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung geben. Erste Anstrengungen zur nachhaltigen Landwirtschaft und zur Erhaltung siedlungsnaher Naturräume wurden weiterverfolgt. Insbesondere sollte der Trend zum Einkaufen in der Stadt oder im Einkaufszentrum zugunsten lokaler, umwelt- und gesundheitsgerechter Angebote abgeschwächt werden. Um diese Ziele zu erreichen, lancierte die PReg eine grosse Anzahl von Projekten zu den Schwerpunkten „Landwirtschaft und Ernährung“ und „Bewegung und Naturgenuss“ (vgl. Tab. 11).

Tabelle 11: Liste der durchgeführten Projekte in der PReg Thal 2001-2006

Projektname	Zielbeschreibung
Schwerpunkt Landwirtschaft und Ernährung	
Liste regionaler Lebensmittel (2003-2004)	Produktliste mit Angaben zu regional produzierten Lebensmitteln.
Thaler Vollkornbrot (2003)	Lancierung von Vollkornbrot aus lokal produziertem Getreide.
Thaler Menu / viTHAL Menu (2003-2006)	Ausgewogene Menus aus regionalen Produkten werden in Restaurants angeboten
Ernährungsberatung in der Schule/ Lehrmittel „Ernährungskoffer“ (2001-2006)	Zusammen mit Hauswirtschaftslehrerinnen und Ernährungsberatern werden handlungsbezogene Vorträge gehalten um die Kinder für den Wert einer ausgewogenen Ernährung zu sensibilisieren.
Ernährung, Gesundheit und Umwelt im Hauswirtschaftsunterricht (2003)	SchülerInnen lernen, wie sie sich gesund ernähren könne und welche Auswirkungen ihr Verhalten in der Umwelt hat.
Arbeitsplausch auf dem Bio-Bauernhof (2002-2003)	Arbeitseinsatz auf einem Bio-Bauernhof mit einem Z'Vieri.
Thaler Mosttag (2004-2006)	Hochstammobstbaum-Pflanzaktion und Verkauf von Hochstamm-Most
Kurs Heil- und Nutzkrauter (2001)	Kurs über den Einsatz von Heil- und Nutzkrautern.
Kurs Gesunde, saisongerechte Ernährung (2001-2002)	Kurs über ausgewogene und saisongerechte Ernährung.
Gesundheitsfördernde Schule (2004)	Weiterbildungsveranstaltung für Lehrerschaft
Wöchentlicher Menuvorschlag (2002)	Wettbewerb zu einem wöchentlichen Menuvorschlag.
Schwerpunkt Bewegung und Naturgenuss	
Pflege siedlungsnaher Natur- und Erholungsgebiete/ Tage der Natur (2002-2006)	Durchführung von „Naturpflegetage“ um die Bevölkerung auf die Beziehung Natur und Umwelt zu sensibilisieren.
Juraweg Thal (2001-2006)	Ein Angebot des sanften Tourismus, z.B. das Zu-Fuss-Gehen propagieren.
Velobeschilderung Thal (2001-2003)	Realisierung eines Velo-Teilstücks aus der übergeordneten Veloroute Langenthal – Moutier.
Thaler Geländelauf/ Thaler Abendlauf (2003-2006)	Regionaler Breitensportanlass (Verpflegung mit regionalen Produkten).
viTHAL bewegt (2005-2006)	Thaler Bevölkerung wird animiert 2 Wochen lang Bewegungsangebote wahrzunehmen Anreiz via Punktesystem (Pro Veranstaltung ein Punkt). Sportlichste Gemeinde wird zum Schluss ausgezeichnet.
Prämierung naturnaher Hausgärten (2002-2003)	Wettbewerb
Schwerpunkt Kommunikation	
viTHAL-Kalender	Gesamtprogramm viTHAL via Kalender ThalerInnen vorstellen.
Informationskampagne (2002-2006)	„Flächendeckende“ Informationen der Thaler Bevölkerung über das ganze Jahr, Verknüpfung verschiedener Teilprojekte.

Projektname	Zielbeschreibung
Kommunikation Region (2001-2006)	Bekanntmachung des Programms in der Region.
Kommunikation Schweiz (2001-2006)	Nationale Bekanntmachung des Programms.
Schwerpunkt Projektmanagement und Evaluation	
Selbstevaluation	Aus gemachten Erfahrungen lernen und praktische Schlüsse für die weitere Arbeit ziehen.
Programmmanagement	Voraussetzung für reibungslosen Ablauf von Einzelaktivitäten und deren Koordination und für Projekterfolge.
Akquisition neuer Projekte (2004)	Eigenfinanzierung von Projekten im Jahr 2004
Nachhaltige Regionalentwicklung Thal (2005)/ Naturpark Thal (2005-2006)	Institutionalisierung der viTHAL-Themen dank Naturparkprojekt, welches in den Gemeinden und bei den politischen Behörden breite Unterstützung findet.
Weiterführungskonzept (2005)	Weichenstellung für die Zeit nach der Pilotphase.

Spezifische Empfehlungen für die PReg Thal

Im Zwischenevaluationsbericht 2004 wurden für Thal folgende Empfehlungen für die zweite Programmphase abgeleitet:

- Projektzahl reduzieren und Fokussierung auf erfolgversprechende Projekte mit einem guten Kommunikationspotential.
- Projekte mit grösserer Wirkung anstreben.
- Identifikationsprojekt suchen mit starkem Impact und grossem Kommunikationspotential.

Ergebnisse Prozessevaluation

Effektivität

Erfolgreiche Projekte vor allem im Schwerpunkt „Bewegung und Naturgenuss“

Die PReg Thal führte 2004, 2005 und 2006 unter der Botschaft „Natur und Wohlbefinden“ viele verschiedene Projekte (pro Jahr durchschnittlich 16) durch, und konnte damit die festgelegten Leistungen und Wirkungen zu einem grossen Teil erreichen. Ein wichtiger Meilenstein war beispielsweise die Eröffnung des „Juraweg Thal“ im Juni 2004 oder das Projekt „viTHAL bewegt“ in den Jahren 2005 und 2006. Beide Projekte stellten für die Pilotregion erfolgreiche Höhepunkte dar und fanden ein grosses Medienecho. Im Schwerpunktbereich „Landwirtschaft und Ernährung“ waren die Thaler Mosttage sowie die Ernährungsberatung in der Schule („Ernährungskoffer für die Schulen“) bedeutend. Der Einsatz dieses Ernährungskoffers konnte auf den ganzen Kanton Solothurn ausgeweitet werden.

In der ersten Hälfte der Programmlaufzeit (2001 bis 2003) konzentrierte sich die PReg Thal auf Projekte aus dem Schwerpunktbereich „Landwirtschaft und Ernährung“; in der zweiten Programmhälfte (2004 bis Mitte 2006) wurde stärker auf den Schwerpunkt „Bewegung und Naturgenuss“ fokussiert. Diese leichte Akzentverschiebung kann damit erklärt werden, dass in der zweiten Programmphase der Fokus auf erfolgsversprechenden Projekten mit grossem Kommunikationspotential wie „viTHAL bewegt“ und „Juraweg Thal“ lag. Der Erfolg dieser beiden Projekte rechtfertigte die neue Schwerpunktsetzung und entsprach der Empfehlung der Zwischenevaluation, wonach Identifikationsprojekte mit starkem Impact und grossem Kommunikationspotential zu suchen sind (ISPM 2004, S. 106).

Projekte mit unterschiedlicher Wirkung

Die Beurteilung der Wirkung der einzelnen Projekte anhand der definierten Ziele in den Jahresvereinbarungen muss differenziert betrachtet werden. Im Schwerpunkt „Landwirtschaft und Ernährung“ wurde im Rahmen des Projekts „Ernährungsberatung in der Schule“ (vgl. Tab. 10) ein Tool (Ernährungskoffer) erarbeitet und anschliessend auch erfolgreich diffundiert. Es kann davon

ausgegangen werden, dass damit eine grössere Anzahl SchülerInnen aus dem Kanton Solothurn erreicht wurde. Ein Identifikationsprojekt für die PReg Thal mit grossem Impact in Bezug auf das APUG-Ziel der Ernährungsvermittlung („die Bevölkerung ernährt sich ausgewogen und bevorzugt regionale und saisonale Lebensmittel“) konnte nicht erreicht werden. Dafür war der Impact der zu diesem Bereich durchgeführten Projekte³⁹ zu gering. Hingegen konnte durch den Grossanlass „viTHAL bewegt“ einem grossen Teil der Bevölkerung die Nutzung von umweltschonenden Bewegungsangeboten schmackhaft gemacht werden. In der Zwischenevaluation wurde von der externen Evaluation die geringe Wirkung der durchgeführten Projekte beanstandet. Dieser Problematik kann im Laufe der nächsten Jahre mit der Umsetzung des Projekts „Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung“ entgegengewirkt werden. Die PReg Thal hat ihre Bewerbung für die Erlangung des Labels „Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung“ eingereicht. Die aufgebauten Strukturen von viTHAL könnten durch dieses ehrgeizige Projekt gefestigt und weiter entwickelt werden.

Schwierige Umsetzung der Ernährungsziele⁴⁰

Die Umsetzung der Ziele im Bereich Ernährung gestaltete sich schwierig und konnte nur zum Teil erreicht werden. Wie das Beispiel des Projekts „viTHAL bewegt“ verdeutlichte, war die konkrete Umsetzung der Ernährungsziele - den TeilnehmerInnen eine gesunde Verpflegung mit regionalen Produkten anzubieten - nur mit einem Mehraufwand zu bewältigen. Auch im Projekt „Juraweg Thal“ wurde die beabsichtigte Verknüpfung von „Bewegung“ und „Ernährung“ nur teilweise erreicht. Der Fokus liegt auf dem Wandern und weniger auf der Konsumation von regionalen und saisonalen Erzeugnissen, welche ausgewählte Gastronomiebetriebe anbieten. Dieser Eindruck wurde durch den vorliegenden Juraweg-Prospekt mit Wanderkarte bestätigt.

Schwieriger Einbezug des lokalen Gewerbes, Partizipation der Bevölkerung

Die Zusammenarbeit mit dem lokalen Gewerbe (vor allem mit der Land- und Gastwirtschaft) gestaltete sich immer noch recht aufwändig und wenig erfolgreich, weshalb einige Projekte (z.B. „viTHAL Menu“, „Thaler Biokäse“) nur partiell befriedigend durchgeführt werden konnten⁴¹. Die Gespräche mit den rund 20 Bergwirtschaften entlang des Juraweges zeigte, dass sich die Zusammenarbeit mit diesen Partnern als schwieriger und aufwändiger gestaltete als angenommen wurde.

Im Zwischenbericht 2004 (ISPM 2004, S. 138) wurde die Partizipation auf der Ebene der Bevölkerung kritisch beurteilt und auf den „Top-Down“-Projektansatz zurückgeführt. Durch die starke Konzentration des Thaler Netzwerkes auf intermediäre Organisationen (Vereine etc.) wurde die Bevölkerung zu wenig gut einbezogen. Im Verlauf der zweiten Programmhälfte ging die PReg Thal dieses Defizit mit verschiedenen Projekten an: Beispielsweise konnte das von Thaler SportstudentInnen entwickelte und durchgeführte Projekt „FitContest“ über 320 SchülerInnen zu intensivem Konditionstraining animieren.

Rege Kommunikationstätigkeiten mit starker regionaler Präsenz

Die PReg Thal war auch in der zweiten Hälfte des Programms bezüglich Kommunikation sehr aktiv und zeichnete sich durch eine professionelle Arbeitsweise aus. Die Anzahl lancierter Artikel konnte von Jahr zu Jahr erhöht werden (s. Abb. 13 und 14). Das ganze Jahr hindurch konnten in den verschiedensten Zeitungen Artikel platziert werden. Die Mehrzahl der Berichte wurde in regionalen Zeitungen (*Anzeiger für Gäu und Thal*, *Wucheblitz*) und in den drei grossen Tageszeitungen des Kantons Solothurn (*Oltner Tagblatt*, *Solothurner Tagblatt*, *Solothurner Zeitung*) publiziert.

³⁹ Z.B. Thaler Mosttag, Thaler Menu etc.

⁴⁰ Bewegungsangebote sind generell einfacher zu kommunizieren, anzubieten und werden von der Bevölkerung gut aufgenommen. D. h. die Bevölkerung kann leicht animiert werden zu partizipieren. Dagegen sind Aktivitäten zur Ernährung weniger einfach zu vermitteln: für die Angesprochenen ist der Aufwand zur Veränderung von Ernährungsgewohnheiten grösser und zum Teil auch kostenintensiver. Die Bereitschaft von Personen an Sportevents teilzunehmen kann als generell höher eingestuft werden, als zu Änderungen in Bezug auf die persönliche Ernährung.

⁴¹ Zum einen musste das Projekt „Thaler Biokäse“, das bereits von 2004 auf 2005 verschoben wurde, annulliert werden, zum anderen konnte das Angebot an Thaler Menus nicht ausgeweitet werden.

Abbildung 13: Anzahl Artikel im Jahr 2004

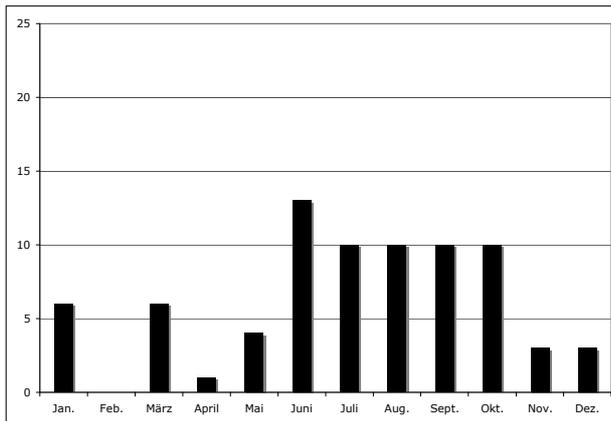
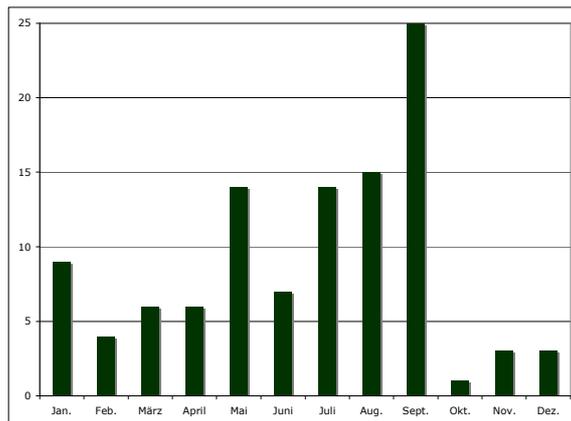


Abbildung 14: Anzahl Artikel im Jahr 2005



Überregional erschienen einzelne Artikel (Berner Zeitung, Mittellandzeitung) und auf nationaler Ebene konnten einige Zeitschriftenartikel platziert und eine Radiosendung ausgestrahlt werden. Insgesamt konnte die PReg Thal im Vergleich zu den vorherigen Jahren erheblich mehr Artikel⁴² über ihre Aktivitäten publizieren.

Im Zusammenhang mit den einzelnen Projekten lagen zahlreiche weitere Dokumente (Flyers, Newsletter, Prospekte etc.) vor, die für die Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt wurden. Dabei war ersichtlich, dass „viTHAL“ als „Label“/„Corporate Design“ (visuelles Erscheinungsbild) konsequent eingesetzt wurde, um einen Wiedererkennungseffekt zu erreichen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die PReg Thal im Vergleich zur ersten Programmhälfte an effektiver Medienpräsenz weiterhin zugenommen hat. Bis 2006 konnte jedoch kein überregionales Zielpublikum erreicht werden. Die PReg hatte sich auf die direkt anliegenden Regionen konzentriert. Im Vergleich zu den anderen zwei Pilotregionen lancierte Thal die grösste Anzahl Artikel in regionalen Medien.

Netzwerk und Kooperationen

Vergrösserung und Verfestigung des Netzwerkes

Anhand der vorliegenden Adressdatei zeigte sich, dass das Netzwerk von Thal von Jahr zu Jahr vergrössert und stabilisiert wurde. Der Einbezug von Akteuren aus allen wichtigen Bereichen wie Umwelt, Schule, Tourismus und Politik konnte erreicht werden⁴³. Eine wichtige Akteursgruppe – die Grossverteiler⁴⁴ – konnte jedoch bis anhin nicht im Netzwerk integriert werden. Die Kontakte waren wohl vorhanden, das Interesse an gemeinsamen Projekten mit der Region Thal war seitens der national operierenden Firmen jedoch gering, da wirtschaftlich nicht lukrativ genug. Um die Botschaft der ausgewogenen Ernährung mit regional produzierten Lebensmitteln erfolgreich und nachhaltig umsetzen zu können, ist jedoch der Einbezug der lokalen Wirtschaft unabdingbar.

Die kontinuierliche und sorgfältige Netzwerkarbeit der Verantwortlichen von viTHAL zahlte sich gegen Ende des Programms aus. So konnten ab 2004 namhafte Sponsorenbeiträge akquiriert werden, wobei 2005 diese Beiträge sogar den BAG-Anteil überstiegen. Es gilt anzufügen, dass hauptsächlich regionale Sponsoren gefunden wurden, d.h. Partner mit einem direkten lokalen Bezug, die eventuell auch für längerfristige Zusammenarbeiten gewonnen werden können.

Ausgeglichener Netzwerkanteil bezüglich Themen

Das Netzwerk der PReg Thal zeichnete sich durch einen ausgeglichenen Anteil von Personen aus verschiedenen thematischen Bereichen aus. Wie bereits in den vorangehenden Jahren arbeiteten viele Partner in den Bereichen Natur/Umwelt und/oder Gesundheit. Weiterhin war ein beträchtlicher

⁴² Zum Vergleich die Anzahl publizierter Artikel seit dem APUG-Start: 2001: 4, 2002: 24, 2003: 46, 2004: 79, 2005: 107.

⁴³ Z.B. der Einbezug der Landwirte aus der Region Thal oder wichtige politische Persönlichkeiten aus der Region Solothurn.

⁴⁴ Das Projekt „Arbeitsgruppe Grossverteiler“, mit dem Ziel die Aufnahme regionaler und biologischer Produkte aus der Region ins Sortiment der Grossverteiler zu bewirken, wurde auch in den Jahren 2005/06 nicht wieder aufgenommen. Auf den wichtigen Einbezug der Grossverteiler in die Aktivitäten von viTHAL musste daher im Rahmen des APUG-Programms verzichtet werden.

Teil von Akteuren in anderen Bereichen wie Erziehung, Finanzen oder Gastronomie tätig. Die Schulen und die Sportvereine aus der Region wurden von der Programmleitung viTHAL explizit und aktiv in ihre Projektdurchführung einbezogen. Die Bewegungsprojekte von viTHAL sorgten bei den Sportvereinen entsprechend für eine rege Teilnahme.

Entstehung von Kooperationen im Bereich Umwelt und Gesundheit

In der PReg Thal entstanden ansatzweise punktuelle Kooperationen, die das Zusammenführen von Umwelt- und Gesundheitsthemen angingen. Diese Kooperationen⁴⁵ waren oft projektspezifisch und liefen nicht direkt über den Verein viTHAL, fanden aber innerhalb dessen Netzwerk statt.

Im Rahmen des Weiterführungsprojekts konkretisierte sich vor allem das Projekt „Regionaler Naturpark“. Wichtige Vorarbeiten konnten getätigt werden. Das aufgebaute und kontinuierlich ausgeweitete Netzwerk von viTHAL wurde fortlaufend eingesetzt. Im neuen Dachprogramm „Regionaler Naturpark“ wird dem Gesundheitsaspekt spezielle Bedeutung beigemessen. Damit ist gewährleistet, dass die Themen Umwelt und Gesundheit in der Region Thal auch nach Ablauf der Bundesmitwirkung aktiv bearbeitet werden.

Ergebnisse Resultatevaluation

Wie die nachfolgende tabellarische Übersicht zeigt, waren die definierten Wirkungsziele für die Bereiche „Wissen“, „Handeln“ und „Rahmenbedingungen“ nahezu deckungsgleich mit den Zielsetzungen in der PReg.

Das Thema „Bewegung und Naturgenuss“ wurde durch die ursprünglich gesetzten Indikatoren nicht abgedeckt, der Fokus lag ausschliesslich auf dem Thema „Landwirtschaft und Ernährung“. Entsprechend wurden in der Nachbefragung 2006 Fragen zur Bewegung eingebaut. Weiter geht aus der Tabelle hervor, wie die Zielsetzungen in Projekten konkretisiert resp. umgesetzt und wie sie gemessen wurden.

⁴⁵ Pro Natura SO hat z.B. ihre Generalversammlung bei einem Wirt mit viThal-Menu abgehalten (Erfahrungsbericht 2001-2006, S. 21).

Tabelle 12: Übersicht über die Ziele des Aktionsprogramms und deren Konkretisierung und Messung in der PReg Thal

Ursprüngliche Ziele des Aktionsprogramms APUG	Wirkungsziele PReg	Ursprüngliche Indikatoren	Konkretisierung der Indikatoren	Messung
Wissen: Das Wissen der Bevölkerung, dass eine ausgewogene Ernährung mit saisonal und regional produzierten Lebensmitteln positiv auf Umwelt und Gesundheit wirkt, und dass die Wahl biologisch produzierter Lebensmittel besonders umweltschonend ist, nimmt zu.	- in der Region nimmt der Anteil der Bevölkerung zu, welcher sich gesund und ressourcenschonend ernährt.	1) Wissen über ausgewogene Ernährung 2) Wissen über umweltschonende Ernährung 3) Meinung zur Beeinflussbarkeit der landwirtschaftlichen Produktion durch Konsumierende 4) Kennen von Bio-Lebensmittel-Labeln	Indikatoren 1 - 4 <u>Zusätzlich:</u> 13) Kenntnisse der Lebensmittelpyramide	- Vorher-Nachher-Messung der Indikatoren 1 - 4 - Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikator 13)
Handeln: Der Anteil der Bevölkerung, der sich ausgewogen ernährt und bevorzugt saisonal, regional und biologisch produzierte Lebensmittel konsumiert, nimmt zu.	- Die Bevölkerung ernährt sich ausgewogen - Die Bevölkerung bevorzugt regionale, saisonal und ökologisch produzierte Lebensmittel	5) Beachten ökologischer Kriterien beim Einkaufen = Kaufhäufigkeit von Bio-Produkten 6) Ernährungsgewohnheiten 7) Herkunft der Lebensmittel 8) Produktionsweise der Nahrungsmittel 9) Saisonalität der Produkte	Indikatoren 5 - 9	- Vorher-Nachher-Messung der Indikatoren 5 - 9
	<u>Zusätzlich:</u> - Der Anteil der einheimischen und auswärtigen Bevölkerung nimmt zu, welcher die umweltschonenden Erholungs- und Bewegungsangebote* im Thal nutzt.	-	14) Kenntnisse über gesundheitsfördernde/-wirksame Bewegung 15) Bedeutung der Bewegung für Gesundheit 16) Teilnahme an Projekten/Aktivitäten von viTHAL allgemein	- Repräsentative regionale Erhebung 2006 (Indikatoren 14 & 15) - Jahresberichte und Erfahrungsbericht der PReg Thal (Indikator 16)
Rahmenbedingungen: Das Angebot an saisonal, regional und biologisch produzierten Lebensmitteln in den Verkaufsläden und in den Restaurants nimmt zu.	- In der Region nimmt das Angebot an gesunden und ressourcenschonend produzierten Lebensmitteln in Verkaufsläden und Restaurants zu	10) Absatz von umweltschonenden Lebensmitteln in der Region Thal - <u>Kein Indikator vorhanden</u> 11) Erfolg von Projekten zur Förderung des Absatzes umweltschonender Lebensmittel in der Region Thal	Indikator 11	- Jahresberichte und Erfahrungsbericht der PReg Thal (Indikator 11)
Rahmenbedingungen: Der Anteil des Bio-Landbaus nimmt zu.	- In der Region steigt der Anteil Thaler Bauern, welcher nach den Richtlinien der Bio Suisse produziert	12) Bio-Anteil in der Landwirtschaft (AGIS ⁴⁶ 2002)	- Einfluss auf Zahl der Bio-Landwirtschaftsbetriebe	- <u>Projekt wurde eingestellt</u> , da ausserhalb des Einflussbereichs der PReg Thal

⁴⁶ AGIS: Agrarinformationssystem. Dieses wird durch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) geführt.

Fortsetzung Tabelle 12

Ursprüngliche Ziele des Aktionsprogramms APUG	Wirkungsziele PReg	Ursprüngliche Indikatoren	Konkretisierung der Indikatoren	Messung
-	<u>Zusätzlich:</u> - Bewerbung als „Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung“ (seit 2004)	-	17) Bewerbungsdossier wird Bundesamt für Umwelt (BAFU) eingereicht	- Jahresberichte und Erfahrungsbericht der PReg Thal (Indikator 17)

Auch für die PReg Thal werden anschliessend zuerst die einmalig abgefragten Indikatoren der Nachbefragung präsentiert und danach die Resultate der Vorher-Nachher-Messungen dargestellt und wo möglich mit nationalen Daten verglichen.

Aktivitäts- und Wahrnehmungsindikator der Pilotregion Thal

Im Februar 2006 wurde eine repräsentative Befragung von 200 BewohnerInnen der Region Thal durchgeführt. Neu im Fragebogen enthalten waren u.a. Fragen zum Bekanntheitsgrad des Programms und zur Einschätzung der durchgeführten Aktivitäten. Die nachfolgenden Resultate zeigen, dass die Region in der Wahrnehmung der BewohnerInnen **gestärkt aus dem Programm „viTHAL“ hervorgeht** (s. Ausführungen unten).

Einer Mehrheit (84%) der Befragten war das Programm „viTHAL“ bekannt. Davon wiederum kannten rund 85% konkrete Aktivitäten respektive Angebote des Programms. Die Marke ViTHAL konnte sich in den Köpfen der Bevölkerung festsetzen resp. hat einen hohen Wiedererkennungseffekt. Wie Tabelle 13 zeigt, waren zum Zeitpunkt der Umfrage die Projekte „viTHAL bewegt“, „Thaler Brot“, „Juraweg Thal“ und „viTHAL Menu“ am populärsten.

Tabelle 13: Bekanntheitsgrad der Projekte (Mehrfachnennungen in %)

Projekte	%
Bewegungswochen „viTHAL bewegt“ (n=88)	62%
Thaler Brot (n=88)	62%
Juraweg Thal (n=73)	51%
viTHAL Menu (n=65)	46%
Einkaufen im Thal (n=53)	37%
Thaler Abendlauf viTHAL (n=45)	32%
Liste regionaler Lebensmittel (n=38)	27%
Thaler Mosttag (n=33)	23%
Thaler „Tage der Natur“ (n=33)	23%
Regionaler Naturpark Thal (n=31)	22%
Ernährungskoffer in der Schule (n=30)	21%
viTHAL-Kalender (n=27)	19%

Rund ein Viertel der Personen, welche das Programm „viTHAL“ kannten, nutzte selbst nie ein Angebot. Weitere 15% konnten die Zahl der genutzten Angebote nicht einschätzen. Dazwischen lagen die restlichen 58%, welche sich auf Personen aufteilten, die zwischen einem und 90 Mal Angebote nutzten.

50% der Befragten, welche „viTHAL“ kannten, gaben dem Programm die Gesamtnote 5, was einem „gut“ entspricht. Je 23 % vergaben die Note 6 (=sehr gut) respektive 4 (=eher gut). Im Schnitt wurde eine Gesamtnote von 4.9 vergeben.

77% der Interviewten vertrat die Meinung, dass die Region Thal durch die Aktivitäten an Attraktivität gewonnen hat.

Vorher-Nachhervergleich ausgewählter Indikatoren

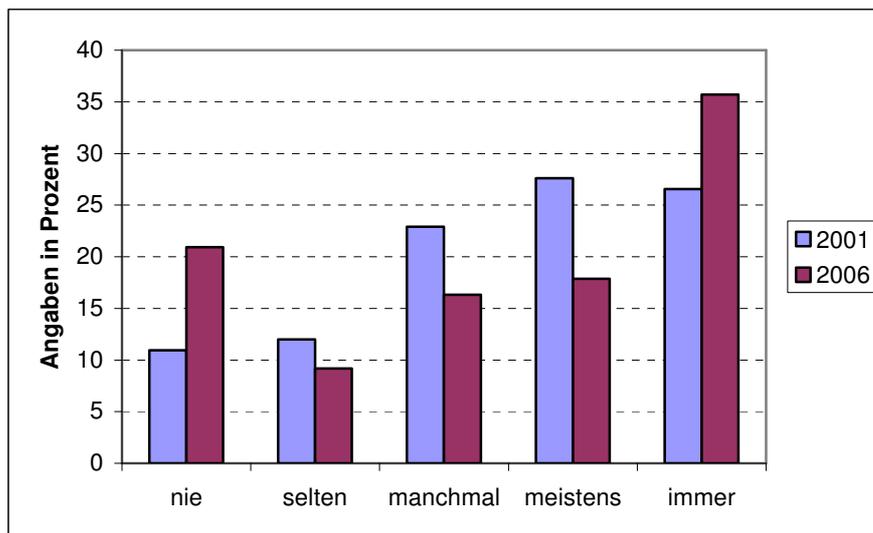
Die Region Thal verfolgte zwischen 2001-2006 folgende Programmziele:

- Die Bevölkerung ernährt sich ausgewogen.
- Die Bevölkerung bevorzugt regionale, saisonal und ökologisch produzierte Lebensmittel.
- Die Bevölkerung (und Gäste) nutzen umweltschonende Erholungs- und Bewegungsangebote

Die nachfolgenden Ausführungen liefern Hinweise, inwiefern die obgenannten Zielsetzungen erreicht wurden.

Im Vergleich zur Ausgangserhebung achten 2006 deutlich mehr BewohnerInnen beim Einkauf immerzu auf die Herkunft der Lebensmittel. In der gleichen Zeitspanne erhöhte sich aber auch der Anteil derjenigen Personen, welche nie auf die Herkunft achten dermassen, dass sich das Ganze wieder ausglich (vgl. Abb. 15). Diese Entwicklung hin zu den beiden Extremen ergibt entsprechend einen signifikanten chi2-Test⁴⁷ ($p \leq 0.05$).

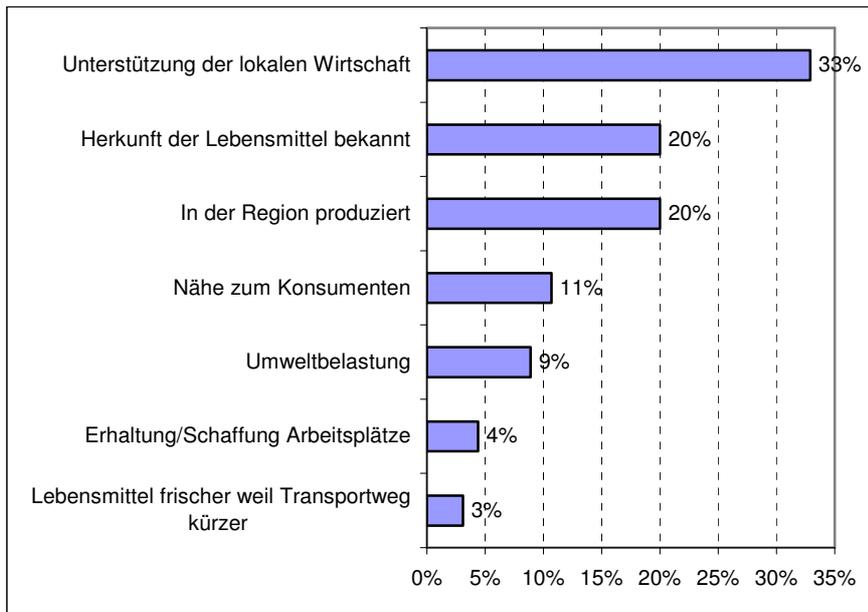
Abbildung 15: Achten Sie beim Auswählen der Lebensmittel zum Beispiel darauf, wo die Lebensmittel herkommen?



Rund 88% der Thaler Bevölkerung hielten es für „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“, dass die Lebensmittel aus der Region kommen (keine Vergleichsdaten von 2001 vorliegend). Als Hauptgrund für den Kauf regionaler Produkte wurde die Unterstützung der Lokalökonomie genannt (vgl. Abb. 16). Dann folgen als Argumente das Wissen um die Herkunft der Lebensmittel und deren regionale Produktion.

⁴⁷ Chi2-Test: Verhältnis von tatsächlichen zu erwarteten Häufigkeiten.

Abbildung 16: Gründe für den Kauf regionaler Produkte (Mehrfachnennungen)



Der Anteil an Personen, welcher nie auf die Produktionsweise der Lebensmittel achtete, erhöhte sich seit 2001 um mehr als das Doppelte (von 15% auf 33%). Gleichzeitig fanden sich deutlich weniger Personen in den Kategorien „immer“ (von 22% auf 14%) und „meistens“ (von 22% auf 17%).

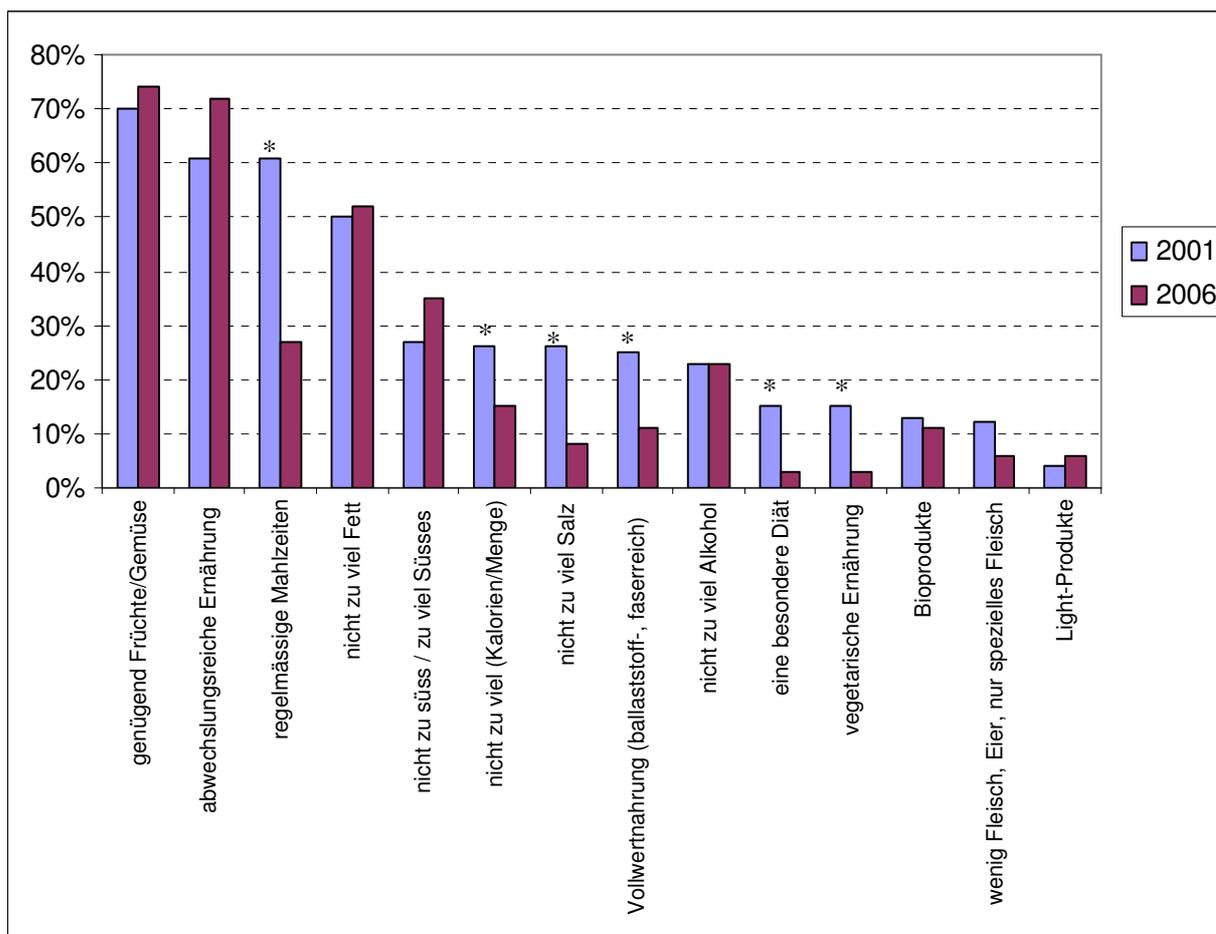
Verglichen mit 2001 achteten 2006 fast doppelt so viele Personen beim Kauf von Früchten und Gemüse immerzu auf die Saisonalität (34% vs. 57%). Die Sensibilisierung für die Thematik der ausgewogenen Ernährung mit saisonal produzierten Lebensmitteln scheint auf der Wissens- und Verhaltensebene erfolgreich zu sein. Da nationale Vergleichsdaten fehlen, kann nicht entschieden werden, ob diese Entwicklung einem nationalen Trend entspricht.

Als Hauptargument für den Kauf von saisonalen Früchten resp. saisonalem Gemüse wurde auf die Reife bzw. Frische der Produkte (27%) verwiesen. Als weitere Gründe folgten die regionale Produktion (21%) und der bessere Geschmack der Produkte (20%).

In den vergangenen fünf Jahren ist bezüglich Kaufhäufigkeit von Bioprodukten eine negative Entwicklung auszumachen. Dies äusserte sich insbesondere in einer Verdoppelung des Anteils, welcher nie Bioprodukte kauft (15%, 2001 vs. 30%, 2006).

Abbildung 17 zeigt auf, welche Aspekte in der PReg Thal bei der Ernährung im Vordergrund stehen. 2001 und 2006 wurde häufig auf genügend Früchte und Gemüse und auf abwechslungsreiche und nicht zu fettige Kost geachtet. Die zentrale Botschaft der ausgewogenen Ernährung scheint bei der Bevölkerung angekommen zu sein. Im Vergleich zu 2006 waren regelmässige Mahlzeiten 2001 noch von Bedeutung (27% versus 61%). Der Anteil von Personen, die auf Bioprodukte achten, blieb über die fünf Jahre konstant. Bezüglich Kaufhäufigkeit von Bioprodukten konnte das Programm entsprechend keine Wirkung erzielen.

Abbildung 17: Achten auf verschiedene Aspekte der Ernährung (in Prozent der Befragten)



* = signifikanter Unterschied Thal 2001/Thal 2006 ($p \leq 0.05$)

Vergleich mit nationalen Datenquellen

Die drei neu integrierten Fragen zum Thema „Gesundheit und Bewegung“ der Nachbefragung können mit nationalen Daten des HEPA Surveys verglichen werden⁴⁸, das ebenso neu abgefragte Item zum Thema „Ernährung“ mit nationalen Vergleichsdaten der Nutri-Trend-Studie⁴⁹. Beide nationalen Erhebungen stammen allerdings aus früheren Jahren.

Ein Handlungsfeld von „viTHAL“ beschäftigte sich u.a. mit dem Thema „Ernährung“. In der Nachbefragung wurde eine spezifische Frage zur Nahrungsmittelpyramide⁵⁰ eingebaut, auf welche in einigen Projekten⁵¹ verwiesen wurde. Verglichen mit dem Schweizer Durchschnitt (42%) wussten 66% der ThalerInnen was die Nahrungsmittelpyramide bedeutet. 53% davon gaben an, sich auch entsprechend zu ernähren gegenüber lediglich 18% im Schweizer Mittel (Abb. 18).

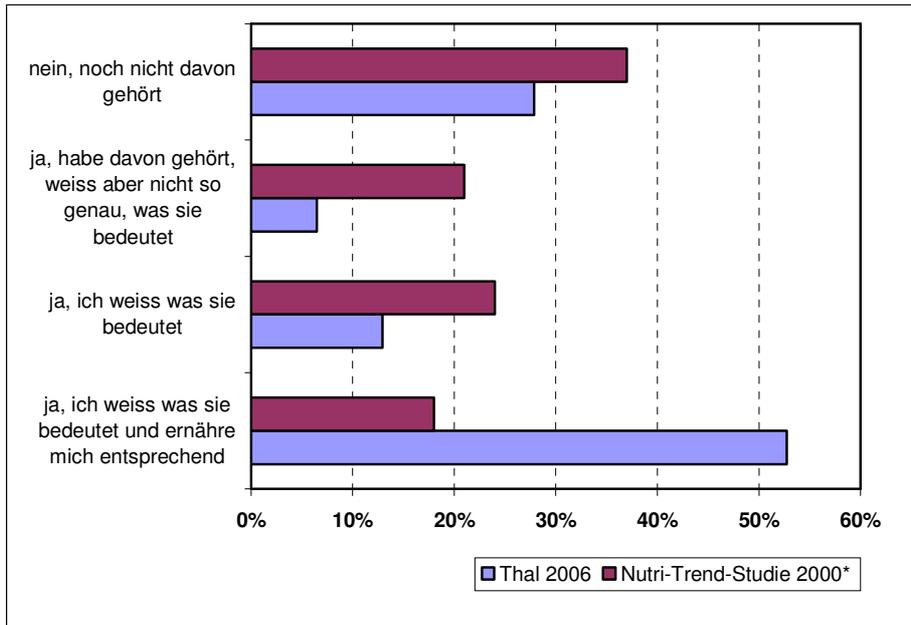
⁴⁸ HEPA Survey (2004): Befragung zum Wissen, zur Einstellung und Verhalten der Schweizer Bevölkerung bezüglich gesundheitswirksamer Bewegung.

⁴⁹ Nutri -Trend-Studie (2000): Erhebung zum Thema Ernährung/Ernährungsverhalten der Schweizer Bevölkerung.

⁵⁰ Die Lebensmittelpyramide vermittelt in verständlicher Form die wissenschaftlichen Erkenntnisse einer gesunden ausgewogenen Ernährungsweise. Sie wurde von der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE) den neuen Erkenntnissen angepasst, vom BAG unterstützt und von der Eidgenössischen Ernährungskommission gut geheissen. Die Lebensmittelpyramide stellt eine ausgewogene Mischkost dar, welche eine ausreichende Zufuhr von Energie sowie von lebensnotwendigen Nähr- und Schutzstoffen gewährleistet und massgeblich zu unserem Wohlbefinden beiträgt.

⁵¹ Z.B. im „viThal-Kalender“ oder im Lehrmittel „Ernährungskoffer“.

Abbildung 18: Kenntnisse der Nahrungsmittelpyramide

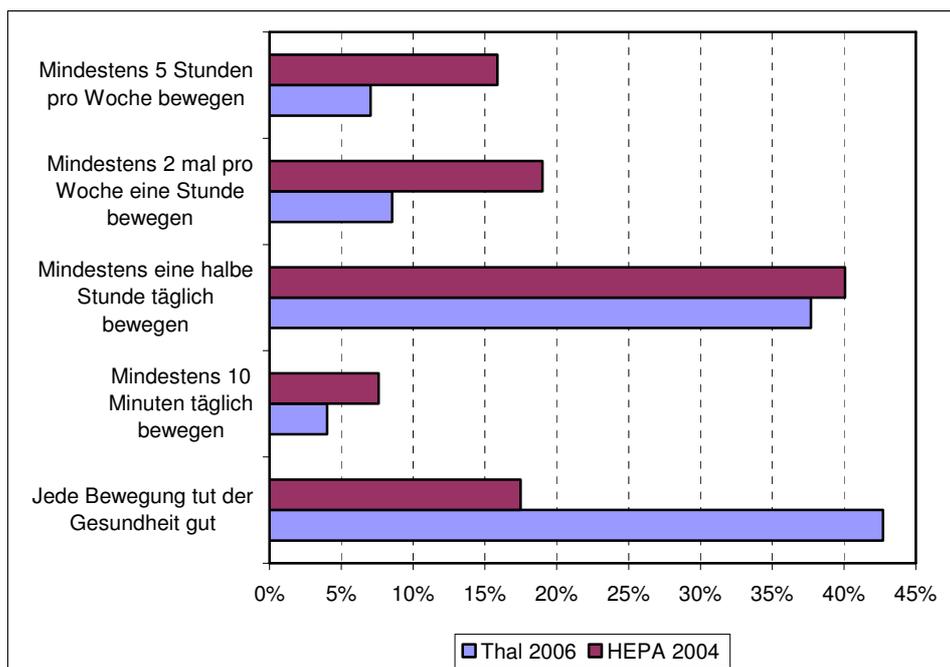


* Nutri -Trend-Studie: Erhebung zum Thema Ernährung/Ernährungsverhalten der Schweizer Bevölkerung.

Ein weiteres Handlungsfeld von „viTHAL“ war das Thema „Bewegung und Gesundheit“. Dabei wurde u.a. auf die Bewegungsempfehlungen des Bundesamtes für Sport (BASPO), des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) und des "Netzwerks Gesundheit und Bewegung Schweiz" (HEPA Schweiz) hingewiesen. In der Nachbefragung wurde versucht diesem Thema Rechnung zu tragen, indem dazu drei spezifische Fragen integriert wurden. Im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt (62%), denken rund 78% der ThalerInnen, dass sie sich für ihre Gesundheit ausreichend bewegen.

Die Bedeutung der Bewegung für die Gesundheit schätzen die ThalerInnen mit 77% überwiegend als sehr wichtig ein, womit sie leicht über dem Schweizer Mittel von 68% liegen.

Als Basisempfehlung für gesundheitswirksame Bewegung des BASPO, des BAG und von HEPA Schweiz wird mindestens eine halbe Stunde Bewegung täglich in Form von Alltagsaktivitäten empfohlen. Diese Empfehlung kannten 38% der BewohnerInnen von Thal, was in etwa dem Wert der schweizerischen Erhebung von 2004 entspricht (Abb. 19). Mehr ThalerInnen gaben jedoch an, dass jede Bewegung der Gesundheit gut tut, was möglicherweise mit der Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Bewegung zusammenhängt.

Abbildung 19: Was denken sie, wie viel und wie lang müssen sie sich bewegen, damit Ihre Gesundheit davon profitiert?

Fazit

In einigen Bereichen (Bewegung und Naturgenuss, Ernährungsberatung Schule) konnte die PReg Thal erfolgreiche Projekte („Juraweg Thal“, „viTHAL bewegt“, „Ernährungskoffer“) mit einer grossen Wirkung durchführen. Dabei unterstützte ein ausgewogener und sehr guter Kommunikationsmix die Ziele tatkräftig. Die Kommunikationstätigkeit der PReg zeichnete sich durch eine kontinuierliche und professionelle Arbeitsweise aus. Die Pilotregion erreichte vor allem eine starke regionale Medienpräsenz. In Bezug auf das APUG-Ziel der Ernährungsvermittlung war die PReg trotz den erbrachten Leistungen weniger erfolgreich. Es zeigte sich, dass die Ernährungsziele schwer umsetzbar waren, insbesondere da die Partizipation des lokalen Gewerbes noch zu wenig stark war. Ferner fiel auf, dass sich die Zusammenarbeit mit dem lokalen Gewerbe aufwändig gestaltete und ein längerfristiger Prozess ist.

Das Netzwerk der PReg Thal konnte dank einer sorgfältigen Pflege über die Jahre hinweg vergrössert und verfestigt werden. Dadurch konnten zudem namhafte Sponsorenbeiträge akquiriert werden. Die Kontinuität einiger Projekte nach Ablauf der APUG-Pilotphase konnte bewirkt werden. „viTHAL“ wird mit seinem ehrgeizigen Weiterführungsprojekt „Regionaler Naturpark“ die Aspekte Gesundheit und Natur fortsetzen können.

Die Resultatevaluation zeigte, dass sich die Marke „viTHAL“ über die Projektdauer in der breiten Bevölkerung von Thal durchsetzen konnte. In allen definierten Handlungsfeldern konnten teilweise erfolgreiche Projekte durchgeführt werden. Vor allem die thematische Fokussierung auf die Bewegung (auch im Bereich Kommunikation) in der zweiten Projektphase war erfolgsversprechend.

Die Umfrage 2006 zeigte, dass die Bevölkerung für die Themen der ausgewogenen Ernährung und des gesundheitlichen Benefits durch Bewegung sensibilisiert wurde (Wissensebene). Ob sich dies auch im Verhalten niederschlug, kann nur bedingt beurteilt werden. Die Beteiligung an den Bewegungsprojekten⁵² war gut (Wirkungsziel im Bereich „Handeln“), wer mit den Projekten erreicht wurde (bereits Bewegungsaktive oder auch ungenügend Aktive), kann nicht beurteilt werden. Offen

⁵² Z.B. Projekte „FitContest“ (320 SchülerInnen der Region) und „viTHAL bewegt“ (10% der Bevölkerung beteiligten sich).

bleibt entsprechend auch, ob sich mittel- resp. langfristig individuelle Verhaltensänderungen bei Teilnehmenden ergeben.

Die Eröffnung des Jurawegs soll laut Erfahrungsbericht Thal (Verein Region Thal 2006, S. 26) die Anzahl Wanderer markant erhöht haben (insbesondere bei besonderen Events wie der „Sternwanderung“ oder den „Gastrowochen“).

Die Ergebnisse der Befragung zu den Ernährungsisems waren heterogen. Es zeigte sich, dass sich die Bevölkerung nach eigenen Angaben ausgewogener ernährt (ein Programmziel der PReg). Die Sensibilität für regionale Produkte konnte innerhalb der Bevölkerung erhöht werden (Wissensziel), der Kauf regionaler Produkte jedoch blieb über die fünf Jahre konstant (keine Verhaltensänderung). Im Erfahrungsbericht Thal (Verein Region Thal 2006, S. 26) wurde allerdings erwähnt, dass der Umsatz der „so natürlich GmbH“⁵³ in den letzten Jahren stetig gewachsen sei. Auch die Nachfrage nach viTHAL-Menüs⁵⁴ in sechs Thaler Restaurants war erfreulich (Wirkungsziel im Bereich „Rahmenbedingungen“⁵⁵). Auf die Saisonalität beim Kauf von Früchten und Gemüse wurde in der PReg 2006 deutlich mehr geachtet (Wirkungsziel im Bereich „Handeln“). Die Produktionsweise der Lebensmittel hingegen verlor deutlich an Stellenwert, was sich in einer Abnahme der Kaufhäufigkeit von Bioprodukten äusserte (Wirkungsziel im Bereich „Handeln“).

Die **Empfehlungen der Zwischenevaluation** (Projektzahl reduzieren, Projekte mit grösserer Reichweite anstreben, „Identifikationsprojekt“ suchen) wurden auch in Thal in der Schlussphase des Programms ausnahmslos erfolgreich umgesetzt, was der Selbsteinschätzung der Instrumentenleitung der Pilotregionen entspricht (vgl. Sektion Gesundheit und Umwelt 2006a).

Bei denjenigen **thematischen Wirkungszielen**, die sich mit den Zielen der PReg Thal überschneiden und wo entsprechend Aktivitäten stattfanden, konnten positive Resultate erzielt werden.

3.5.4 Demonstrationseffekt

Ergebnisse

Um den Demonstrationseffekt der Pilotregionen auf andere Regionen zu untersuchen, wurde eine Befragung in ausgewählten Zielregionen durchgeführt. Die Auswahl der Zielregionen fand nach bestimmten Kriterien (Ähnlichkeit in Anlage und Problemstellung etc.⁵⁶) analog der drei Pilotregionen statt. Pro PReg wurden 10 Zielregionen bestimmt, wobei in jeder dieser Zielregion eine Person kontaktiert wurde (siehe Anhang 1). Insgesamt lagen Angaben von 30 Personen vor. Die entsprechenden Kontaktpersonen wurden in einem rund 15-minütigen strukturierten Telefoninterview zur Bekanntheit des APUG, der Pilotregionen und ihren Projekten befragt. Als Grundlage diente ein standardisierter Interviewleitfaden.

10 von 30 Befragten (33%) gaben an, das Aktionsprogramm zum APUG zu kennen. Diese Personen hatten vor allem durch die Printmedien (Zeitungen, Fachpresse, Newsletter) oder mittels persönlicher Kontakte (s. Abb. 20) Kenntnis genommen. 40% der Befragten konnten sich nicht mehr an das Kommunikationsmedium erinnern.

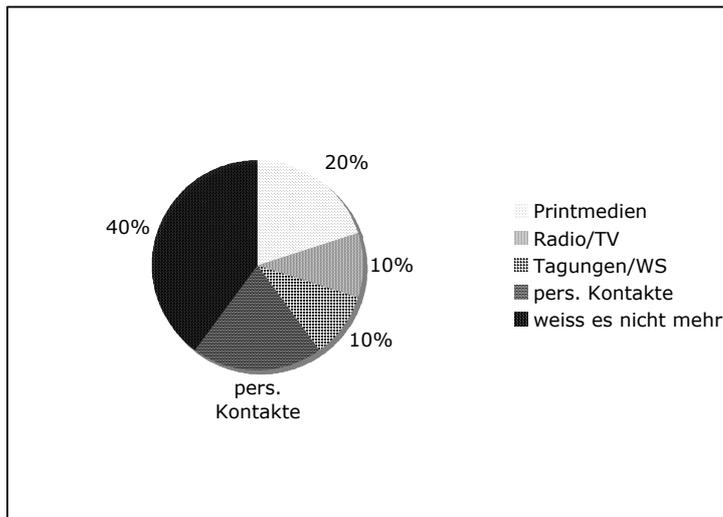
⁵³ Organisation, die landwirtschaftliche Produkte aus dem Kanton Solothurn vermarktet (vgl.: <http://www.so-natuerlich.ch/>)

⁵⁴ Vollwertige und ausgewogene Menüs aus regionalen und saisonalen Produkten.

⁵⁵ Das Angebot an saisonal, regional und biologisch produzierten Lebensmitteln in den Verkaufsläden und in den Restaurants nimmt zu.

⁵⁶ Detaillierte Kriterien zu den einzelnen Zielregionen siehe Anhang.

Abbildung 20: Über den APUG erfahren durch...



10% (n= 3) der befragten Personen kannten mindestens eine der drei Pilotregionen; Crans-Montana wurde zweimal genannt, Aarau-Telli einmal. Zwei von drei Personen gaben an, dass Sie über persönliche Kontakte von den PReg erfuhren. Die Themenschwerpunkte der einzelnen PReg waren kaum bekannt. Einzig eine Person gab an, dass in der PReg Aarau-Telli der Themenschwerpunkt „Integration“ gesetzt wurde.

5 von 30 Interviewten (17%) bestätigten, mindestens ein Projekt aus den Pilotregionen zu kennen, wobei zwei Personen aktiv keine Projekte nennen konnten. Eine Person nannte Projekte respektive Akteure aus der PReg Aarau-Telli (Jugenddisco, Gemeindezentrum, Einbezug der Quartierbevölkerung). Eine weitere Person wusste, dass Projekte zum Langsamverkehr durchgeführt wurden und eine Person führte das Programm „viTHAL“ auf (hier wurde das Dachprogramm „viTHAL“ als Projekt wahrgenommen).

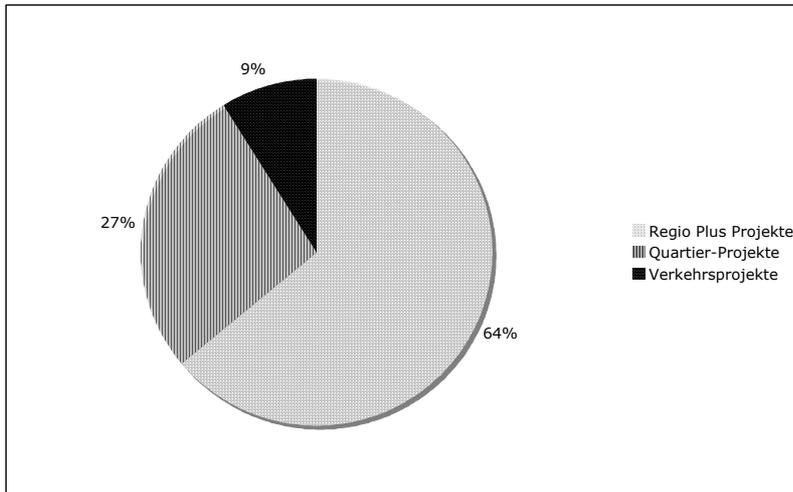
Für 27% der Befragten (n= 8) waren die Ergebnisse aus den durchgeführten Projekten von Bedeutung. Sie wollten daraus für ihre Arbeit Nutzen ziehen. Von Interesse waren vor allem die gemachten Erfahrungen bei der Projektdurchführung und die neuen Projektideen.

11 von 30 Personen (37%) planten oder führten ähnliche Projekte zu den Themen Natur, Wohnen und Mobilität durch, wie sie im Rahmen des APUG stattfanden (s. Abb. 21):

- Zweidrittel der Personen (n= 7) setzten Projekte im Rahmen von Regio-Plus⁵⁷ um (z.B. Biosphärenreservat Entlebuch, Modellregion Göschenen, Üses Muotital etc.).
- 27% der Interessierten (n= 3) engagierten sich in Projekten, die im Rahmen von Quartiervereinen umgesetzt wurden (z.B. Berner Tscharnergut, Freiburger Quartier Schönburg in Rahmen einer LA21, Zürcher Langstrasse).
- Eine Person (9%) war an einem Verkehrsberuhigungsprojekt in einer touristischen Region beteiligt.

⁵⁷ Siehe www.regioplus.ch

Abbildung 21: Aktuelle oder geplante Projekte in den befragten Zielregionen (n= 11)



Auswertungen der Ergebnisse getrennt nach Zielregionen

In Tabelle 14 sind die Ergebnisse der Befragung für die ausgewählten Zielregionen der drei Pilotregionen aufgeführt.

Tabelle 14: Auswertung der Befragung nach Pilotregionen

	Zielregionen für PReg Aarau Telli	Zielregionen für PReg Crans-Montana	Zielregionen für PReg Thal
Bekanntheit des APUG	5 Personen	2 Personen	3 Personen
Medium	Printmedien (2x) Radio/TV (1x) Persönl. Kontakt (1x) k.A.* (1x)	Persönl. Kontakt (1x) k.A. (1x)	Tagung (1x) k.A. (2x)
Bekanntheit der Pilotregionen	1 Person	2 Personen	-
Welche?	Telli	Crans-Montana	-
Medium	Persönl. Kontakt (1x)	Persönl. Kontakt (1x) k.A. (1x)	-
Bekanntheit der Projekte	2 Personen	1 Person	2 Personen
Welche Projekte?	Integration (1x) k.A. (1x)	Golf (1x)	„viTHAL“ (1x) Langsamverkehr (1x)
Interesse an Projektergebnissen	3 Personen	1 Person	4 Personen
Durchführung ähnlicher Projekte	Quartierprojekte (3x)	Verkehrsberuhigungsmassnahmen (1x)	Regio-Plus (7x)

* k.A. = keine Angabe

Fünf von 10 Befragten (50%) aus den Zielregionen der PReg Aarau-Telli kannten das Aktionsprogramm APUG; 30% (n= 3) respektive 20% (n= 2) der Befragten der Zielregionen von Thal bzw. von Crans-Montana hatten schon einmal vom AP gehört.

Zwei von 10 befragten Personen (20%) aus den potentiellen Zielregionen von Crans-Montana haben bereits einmal von der PReg Crans-Montana gehört. Aus den Zielregionen von Thal konnte keine

Person Angaben zu den PReg machen, aus der Zielregion von Aarau kannte eine Person die PReg Aarau-Telli.

Je 20% (n= 2) der Befragten aus den Zielregionen von Aarau-Telli und Thal kannten mindestens ein Projekt. Aus der Telli wurden Projekte genannt wie die Einführung einer Jugenddisco, das Erstellen einer Minigolfanlage, der stärkere Einbezug der Wohnbevölkerung und die Verstärkung der Position des Gemeindezentrums. Die von Thal durchgeführten Projekte waren einer befragten Person unter dem Namen „viTHAL“ bekannt. Eine Person wusste, dass in Crans-Montana Verkehrsberuhigungsmassnahmen durchgeführt wurden und ein Befragter führte bei der Bekanntheit von Projekten die Golf-Aktivitäten von Crans-Montana an (hier wurde fälschlicherweise das touristische Schwerpunktthema von Crans-Montana - Golf & Ski - als ein APUG-Projekt wahrgenommen).

Die Projekt-Ergebnisse stossen insgesamt auf reges Interesse. Besonders für die Befragten aus den Zielregionen von Thal und Telli sind die Resultate von Bedeutung, um die eigene Projektumsetzung verbessern zu können.

Fazit

- Die Bekanntheit des AP zum APUG war in den befragten Zielregionen gut. Der gestützte Bekanntheitsgrad („Recall“/Wiedererkennung) betrug 33%. Die Beurteilung dieses Bekanntheitsgrades ist schwierig einzuschätzen; vorausgehend wurden auch keine Zielwerte formuliert. Ein Vergleich mit ähnlichen Untersuchungen zeigte jedoch, dass der vorliegende Bekanntheitsgrad als gut bezeichnet werden kann. Zum Vergleich: Im Jahr 2004 wurde der Bekanntheitsgrad der Förderprogramme NewRide⁵⁸/VEL2⁵⁹ ermittelt. Er lag in Zürich bei 5%, in Basel bei 9% und im Tessin bei 44%. Die Autoren der Studie führten an, dass der Bekanntheitsgrad eines Förderprogramms einerseits durch die Länge seiner Laufzeit und andererseits durch markante „Paukenschläge“ gefördert würde (Interface/Rapp Trans 2004).
- Der ungestützte Bekanntheitsgrad der durchgeführten Projekte betrug rund 17% (n= 5) und kann als befriedigend bezeichnet werden⁶⁰. Hier war der Erinnerungswert bei vier von fünf Personen hoch, da nachweislich zum Teil die Inhalte der Projekte genannt wurden.
- Einzelprojekte der PReg waren bekannter als die einzelnen Pilotregionen.
- Die Printmedien sowie persönliche Kontakte waren wichtigste Informationsquellen.
- Das Interesse an den Projektergebnissen ist gross. 27% der Befragten waren an den Resultaten interessiert, insbesondere Personen, die im Rahmen von Regio-Plus-Projekten⁶¹ engagiert waren.
- Repräsentanten und VertreterInnen von Quartiervereinen (z.B. Präsidenten) kannten das AP besser (5 von 10 Personen) als Vertreter/Vorsteher von Tourismusorganisationen (z.B. Tourismusedirektoren).
- Drei von 30 befragten Personen kannten jeweils nur ihre entsprechende Zielregion (eine Person aus der Zielregion Aarau-Telli kannte beispielsweise lediglich die Pilotregion Telli).
- Crans-Montana war vor allem in der Westschweiz die bekannteste PReg. Zwei Vertreter aus der Westschweiz nannten im Interview diese PReg. Die Deutschschweizer TourismusedirektorInnen konnten dazu keine Angaben machen.

Insgesamt war ein leichter Demonstrationseffekt der PReg auf andere (Ziel-)Regionen erkennbar. Der Bekanntheitsgrad des Aktionsprogramms APUG und der durchgeführten Projekte war in der Deutsch- und Westschweiz erst ansatzweise vorhanden. Die Bekanntheit der Aktivitäten im Rahmen

⁵⁸ NewRide ist ein Programm zur Förderung von Elektro-Zweirädern in der Deutsch- und Westschweiz (<http://www.newride.ch/>).

⁵⁹ VEL2 ist ein Programm zur Förderung von energieeffizienten Fahrzeugen im Tessin (<http://www.vel2.ch/home.asp?idarticolo=13665>).

⁶⁰ Zum Vergleich: die ungestützte Markenbekanntheit von Coca-Cola betrug im Juni 2003 17% (Publicis Frankfurt, <http://www.publicis.de/frankfurt/news/> besucht am 15.3.2006).

⁶¹ Impulsprogramm zur Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum (<http://www.regioplus.ch/>).

des APUG reduzierte sich auf die jeweilige Sprachregion, so dass nicht von einer schweizweiten Verbreitung gesprochen werden kann⁶².

Der Recall der APUG-Aktivitäten, die Fähigkeit, in der Vergangenheit liegende Wahrnehmungen oder Erlebnisse zu reproduzieren, war gut. Einige grössere Aktivitäten (zum Beispiel das Programm „viTHAL“ oder Projekte im Bereich Integration und Langsamverkehr) wurden wahrgenommen und konnten wiedergegeben werden. Vor allem Printmedien und persönliche Kontakte führen zu einer besseren Diffusion von Informationen.

Um den Demonstrationseffekt weiterhin verbessern zu können, müssten die Ergebnisse aus den einzelnen Pilotregionen in geeigneter Form kommuniziert werden. Gemäss der Umfrage werden elektronische Unterlagen (kurze und prägnante Zusammenfassungen) gewünscht.

3.6 Gesamtfazit Pilotregionen

- Insgesamt erbrachten die drei PReg die festgelegten Leistungen gemäss JV mit viel Engagement. Generell wurden die für die einzelnen Projekte definierten Leistungsziele besser als die Wirkungsziele erreicht. Dies war zu erwarten und hat damit zu tun, dass Wirkungen von vielen verschiedenen Faktoren (z.B. Ausmass der Partizipation, externe Faktoren, Finanzen, Projektentwicklung etc.) abhängig sind, die bei der Planung schwer einzuschätzen sind.
- Alle PReg bauten aktive und gut funktionierende Netzwerke auf und legten somit eine solide Basis für weiterführende Projekte.
- Die Kontinuität vieler im Rahmen des APUG initiiertes Projekte konnte in allen PReg über die Programmdauer hinaus gesichert werden.
- In allen PReg entstanden neue Kooperationen von lokalen Akteuren, die mehrheitlich aus umwelt- bzw. gesundheitsfernen Bereichen (z.B. Integration, Tourismus) kamen, die für Umwelt- und Gesundheitsanliegen sensibilisiert werden konnten und diese teilweise in ihre Tätigkeiten integrierten.
- Eine gegen Ende des Programms zunehmende aktive Medienpräsenz konnte in allen Pilotregionen erreicht werden. Einzig die PReg Crans-Montana erzielte jedoch eine nationale und sogar internationale Ausstrahlung.
- Der Zielerreichungsgrad für den Bereich „Rahmenbedingungen“ fiel in allen PReg deutlich höher aus, als für die Bereiche „Wissen“ und „Handeln“. Es konnten vor allem institutionelle respektive infrastrukturelle Erfolge (Verhältnisebene) erzielt werden und weniger bezüglich Verhalten, Einstellungen oder Wissen (Verhaltensebene). In den PReg wurden teilweise in Themenfeldern positive Wirkungen erzielt, für deren Umsetzung die PReg nicht spezifisch ausgewählt wurden (z.B. Schutz vor Passivrauchen in Crans-Montana und Aarau-Telli oder Bewegungsprojekte in Thal).
- **Mit dem Modell der Pilotregionen hat der APUG neue Wege beschritten, und erfolgreich gezeigt, wie ein Bundesprogramm zu Umwelt- und Gesundheitsförderung gemeinsam mit lokalen und regionalen Partner umgesetzt werden kann. Die wertvollen Erfahrungen haben weit über das konkrete Programm Bedeutung.** Entscheidend war, dass die Unterstützung der lokalen/regionalen Umsetzungsprojekte langfristig angelegt war (fünf Jahre). Zudem erwies sich die Kombination von finanzieller Unterstützung und enger Begleitung durch den Bund als erfolversprechend.

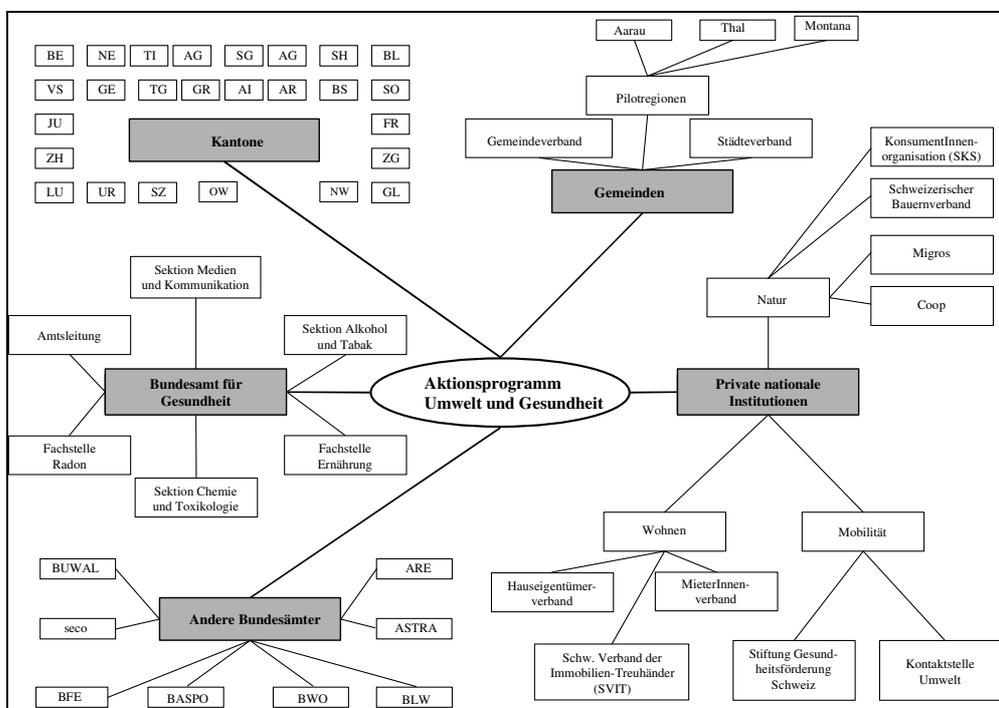
⁶² Um die Bekanntheit des APUG in der italienischen Schweiz einschätzen zu können, wurden drei Tessiner GemeindevertreterInnen aus dem Projekt NewRide/Vel2 telefonisch angefragt. Alle drei Personen konnten keine Angaben zum APUG, den PReg oder den Projekten machen. Es darf angenommen werden, dass der Bekanntheitsgrad im Tessin sehr klein ist. Am ehesten würden sich die Befragten aus dem Tessin über Aktivitäten in der Westschweiz informieren, da französische Unterlagen beliebter sind als deutsche (Angaben gemäss der Befragten).

4 Vernetzung

4.1 Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004

Laut Aktionsprogramm war das übergeordnete Prozessziel des Instrumentes „Vernetzung“ die Bildung strategischer Partnerschaften und das Geben von Impulsen in nationale Gremien (BAG 2002). Es sollte erreicht werden, dass strategisch wichtige Partnerinnen und Partner in und ausserhalb der öffentlichen Verwaltung die Ziele und Aktivitäten des Aktionsprogramms kennen, mittragen und in ihre Aktivitäten integrieren. Als Zielgruppen dieses Instrumentes wurden im Konzept zum Instrument „Vernetzung“ einerseits andere Sektionen des BAG sowie weiterer Bundesämter, andererseits bereits festgelegte Ansprechpersonen in den Kantonen sowie Gemeinde- und Städteverbänden und ausgewählte private, nationale Institutionen genannt (vgl. Abb. 22)(Balthasar 2002).

Abbildung 22: PartnerInnen des Aktionsprogramms APUG gemäss Vernetzungskonzept (Balthasar 2002, S. 7)



Im Jahr 2005 wurden aufgrund des Selbstevaluationsberichts 2004 der Sektion G&U folgende Veränderungen am Vernetzungskonzept vorgenommen (vgl. Balthasar 2002, S. 17; Ergänzungen durch M. Baumann, Mai 2005):

- Die Zusammenarbeit und Vernetzung soll noch konsequenter mit dem „advocacy for health“-Ansatz⁶³ verknüpft werden.
- Die Vernetzung mit Partnern wird vermehrt an konkrete Zusammenarbeitsformen geknüpft und bewusst multisektoral gestaltet.
- Mit den Kantonen wird eine neue Form der Vernetzung gesucht. Die APUG Jahrestagung für KantonsvertreterInnen wird deshalb ab 2005 ins Forum Nachhaltige Entwicklung integriert. So können auch KantonsvertreterInnen aus anderen Bereichen (z.B. Raumplanung) mit Gesundheitsaspekten konfrontiert werden („advocacy for health“).

⁶³ Einbringen von Gesundheitsanliegen in andere Themenbereiche und Politiksektoren.

- Push-pull-Ansatz: Partner sollen entweder durch attraktive Angebote (Tagungen, Workshops, etc) angezogen (pull) oder durch gezielte Besuche und konkrete Zusammenarbeitsprojekte (push) angeregt werden.

Folgende Aktivitäten sollten zur Erreichung dieser Ziele beitragen:

- Teilnahme der Sektion an spartenübergreifenden Arbeitsgruppen.
- Aufbau und Pflege eines Kontaktnetzes mit den zuständigen Stellen bei Bund und Kantonen.
- Organisation von jährlichen Treffen der Partnerinnen und Partner.
- Vereinbarung und Umsetzung von Arbeitszielen, die Gesundheits- und Umweltthemen verknüpfen.

4.2 Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004

- ↪ Die Einbindung der Netzwerkpartner muss verstärkt vorangetrieben und institutionalisiert werden, um die Ziele, welche über den Informationsaustausch hinaus gehen, erreichen zu können. Es sollten vermehrt gemeinsame Aktivitäten angestossen und das Netzwerk durch noch fehlende oder schwach eingebundene Partner ergänzt werden.
- ↪ Das Netzwerk des Aktionsprogramms muss nach aussen noch stärker sichtbar werden, z.B. durch die explizite Nennung des Aktionsprogramms APUG in wichtigen Dokumenten von Netzwerkpartnern und durch eine bessere Verlinkung auf deren Webseiten.
- ↪ Der Umgang mit verwandten Programmen (Synergien, Parallelen und Überschneidungen mit verwandten Programmen) und die Rolle der Kantone im Netzwerk muss geklärt werden.
- ↪ Das Umsetzungskonzept für das Instrument „Vernetzung“ sollte entsprechend angepasst und weiterentwickelt werden.

4.3 Evaluationsfragen

- Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation umgesetzt?
- Welche generellen Empfehlungen können für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

4.4 Vorgehen und Methode

Zur Beantwortung der obgenannten Evaluationsfragen dienten vorwiegend die Selbstevaluationsberichte 2004 und 2005 der Sektion Umwelt und Gesundheit. Zudem das ergänzte Vernetzungskonzept, die Arbeitsziele 2005 sowie das Dokument zur Umsetzung der Empfehlungen aus der externen Evaluation von Januar 2005 der Sektion.

4.5 Ergebnisse

Gemessen an Abbildung 22 waren im Herbst 2005 alle festgelegten Bundespartner in das Netzwerk integriert. Ein Vergleich mit der Situation im Herbst 2003 zeigte, dass das BLW und BFE wieder und das KONSUM neu als Vernetzungspartner aufgeführt sind. Das BLW und BFE wurden im 2003 lediglich bei den bilateralen Kontakten aufgelistet.

Zusammenarbeit mit anderen Bundesämtern - aktive Vernetzung

In der Koordinationsgruppe ARE/BFE/BAG wurde die Ausweitung des Forums Nachhaltige Entwicklung (NE) konzipiert. Die kantonalen Partner des APUG trafen sich 2005 neu im Forum NE (d.h. die Jahrestagung wurde ins Forum NE integriert), welches 2005 das Thema „Gesundheit und Nachhaltige Entwicklung“ behandelte. Dem Thema Gesundheit wurde im Forum ein entsprechend hoher Stellenwert beigemessen, wobei laut Aussage des Instrumentenverantwortlichen das Feedback der kantonalen Vertreter sehr positiv ausfiel.

Das Bundesämtertreffen zur Klärung von Überschneidungen und Synergien APUG-ähnlicher Bundesprogramme wurde infolge des Abbaurechts zugunsten einer Analyse des volkswirtschaftlichen Nutzens der Sektion G&U fallen gelassen. Die durchgeführte externe Berechnung zeigte auf, dass der volkswirtschaftliche Nutzen der Arbeit der Sektion die dafür aufgewendeten Mittel um das anderthalbfache übersteigt⁶⁴.

Kantone und Gemeinden

Zu 24 der 26 Kantone enthielt die Adressliste der Sektion 2005 zwischen einer und drei Ansprechpersonen. 18 dieser Kantone hatten sowohl Personen aus dem Bereich Umwelt wie dem Bereich Gesundheit benannt (gegenüber 12 im Herbst 2003), ein Kanton Vertreter aus dem Umwelt- und Raumplanungsbereich, während vier Kantone durch eine Person aus dem Gesundheitsbereich und ein Kanton durch eine Person aus dem Umweltbereich vertreten waren.

Im Vergleich zum Herbst 2003 (vgl. ISPM 2004, S. 57) kamen in sieben Kantonen zusätzlich ein Vertreter aus dem Umwelt (in einem Fall Raumplanungs)- oder Gesundheitsbereich hinzu.

Auf Gemeindeebene bestand zu sechs Gemeinden eine Partnerschaft. Zu diesen Gemeinden zählten die drei Pilotregionen und drei Gemeinden, welche durch Innovationspoolprojekte in Kontakt mit dem BAG kamen.

Private nationale Institutionen

Die gute Zusammenarbeit insbesondere mit bäuerlichen Akteuren wurde erfolgreich fortgesetzt und mündete im Projekt „Brunch auf dem Bauernhof“. Zudem konnte die Ausstellung „Natürlich fit – Cultivez votre santé!“ ausgebaut werden.

Vier Anlässe zum Themenbereich Wohnen und Aussenraumgestaltung⁶⁵ waren laut Selbstevaluationsbericht (Sektion Gesundheit und Umwelt 2006a, S. 12) mehrheitlich gut besucht und führten zu einzelnen neuen Kontakten im Bereich Aussenraumgestaltung.

Bilaterale Kontakte bestanden zum Kanton Fribourg und etlichen Bundesämtern⁶⁶ (n= 11), Gemeinden (n= 28), NGOs (n= 37), Bildungsstätten (n= 20) und BundesparlamentarierInnen (n= 100) (siehe Anhang 3). Die Sektion G&U, als Hauptaufgabe mit der Umsetzung des APUG betraut, war Ende 2005 auch in zahlreichen Gremien und Arbeitsgruppen durch mindestens eine Person der Sektion vertreten (siehe Anhang 3).

Die Mehrheit der vorgesehenen PartnerInnen war im Netzwerk enthalten. Eine verstärkte Einbindung der Partner, welche über den Informationsaustausch hinausging respektive die Einbindung fehlender Partner war aus Ressourcengründen nur begrenzt möglich.

Der Instrumentenverantwortliche nahm sowohl 2004 wie 2005 an rund 60 Sitzungen/Treffen teil, die in direktem Zusammenhang mit dem APUG standen und vorwiegend der Vernetzungsarbeit dienten. Die

⁶⁴ Die Sektion G&U beauftragte Interface Politikstudien mit der Durchführung einer Kosten-Nutzen-Analyse ihrer Arbeit von 1997 bis Mitte 2005 (vgl. http://www.apug.ch/files/Vw_Nutzen_APUG.pdf).

⁶⁵ Eine Tagung zum Thema „Wohnen und Aussenraumgestaltung“ in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Wädenswil, ein Workshop zu „allons-y Telli!“ für vergleichbare Städte der Region AG, LU, ZH, BL, SO, ein Erfahrungsworkshop zur Integration älterer Menschen bei Quartierentwicklungsprozessen und ein Anlass zum Thema Wohnen in der Romandie.

⁶⁶ Bundesamt für Verkehr (BAV), Bundesamt für Statistik (BFS), Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG), Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Eidgenössische Ausländerkommission (EKA), Forschungsinstitution für Materialwissenschaften und Technologie im ETH-Bereich (EMPA), Bundesamt für Zivildienst (ZIVI), Bundesamt für Veterinärwesen (BVET), Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU).

häufigsten Kontakte bestanden zu folgenden Partnern: Koordinationsgruppe BAG/BFE/ARE, IDA-Rio/IDANE (beides bundesintern), Cercle Air, landwirtschaftlicher Informationsdienst, Schweizerischer Bauernverband und AMEPA (BAG-intern).

4.6 Fazit

Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation umgesetzt?

Die meisten Empfehlungen der Zwischenevaluation wurden verfolgt. Die Inputs der externen Evaluation zur Netzwerkbildung (Netzwerkpartner stärker einbinden und nach Aussen sichtbar machen) konnten aus Ressourcengründen nur beschränkt umgesetzt werden. Die Rolle der Kantone im Netzwerk indes wurde geklärt und mit der Integration der APUG-Jahrestagung ins Forum NE eine sinnvolle Lösung gefunden. Gemeinsame Aktivitäten konnten insbesondere mit den bäuerlichen Akteuren angestossen werden, z.T. auch über die Vermittlungsstellen des Innovationspools.

Welche generellen Empfehlungen können für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

- Wenn die Vernetzung an konkrete Projektzusammenarbeit geknüpft ist, kann sie erfolgreich stattfinden. Ansonsten kann nicht erwartet werden, dass „lose“ Partner die APUG-Anliegen in ihre Dokumente oder Kampagnen tel quel aufnehmen.
- Partner müssen aus einer Zusammenarbeit einen Nutzen für sich ziehen können und mit Angeboten aktiviert werden.
- Vernetzungsaktivitäten sind sehr zeitintensiv und benötigen entsprechend auch personelle und finanzielle Ressourcen. Ein professionelles Management des Netzwerkes bezüglich Adresslisten, Informationsaustausch und Veranstaltungen ist erforderlich.
- Amtsinterne Vernetzung stösst aufgrund der Organisationsstruktur des BAG (Organisation in Sektionen) und bei Abbauvorgängen an Grenzen. Konkurrenzdenken und Abgrenzung stehen sektionsübergreifender Zusammenarbeit im Wege.
- Überschneidungen resp. Synergien mit anderen Bundesprogrammen sind frühzeitig zu klären.
- Für die Vernetzung sind realistische Ziele zu formulieren, die den personellen und finanziellen Ressourcen angepasst sind.
- Die Kommunikation ist ein zentrales Element der Vernetzung und muss entsprechend gewichtet werden.

5 Kommunikation

5.1 Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004

Das Instrument Kommunikation unterstützte die Aktivitäten der anderen Instrumente. Zum einen sollten weitere Zielgruppen für die Anliegen des Aktionsprogramms sensibilisiert und die Motivation zu Handlungen im Sinne der Ziele des AP gesteigert werden, zum anderen sollten Umsetzungserfahrungen verbreitet werden (BAG 2002). Zielgruppen der Kommunikation waren einerseits direkte Partner des Umsetzungsprogramms (PReg- und Innovationspoolnetzwerk und weitere Netzwerkpartner) und andererseits weitere Zielgruppen wie Gemeinden und Regionen der Schweiz (Politik/Verwaltung auf kommunaler Ebene, Gemeindeverbände etc.), Medien respektive die breite Öffentlichkeit (Fachmedien, Tageszeitungen, elektronische Medien etc.).

Seit 2004 wurde vermehrt versucht die Programm- resp. Projekterfahrungen breit zu kommunizieren, sowohl BAG-intern wie extern⁶⁷. Als Kommunikationsmittel dienten dabei insbesondere die Rubrik „Monatsschwerpunkte“ (vgl. http://www.apug.ch/d/aktuell/schwerpunkt_0_1.php) und der viermal jährlich erscheinende „Newsletter“, welcher über die wichtigsten Aktivitäten rund um den Aktionsplan informierte (s. http://www.apug.ch/d/service/newsletter_an_0_3.php). Zudem wurden 2005 12 Info-Mails verschickt, welche auf Neuigkeiten auf der Webseite hinwiesen. Ein Postkarten-Leporello zum APUG wurde Ende 2004 produziert und seit 2005 gezielt an Veranstaltungen und Tagungen eingesetzt. Ebenfalls im 2005 wurde ein zweiseitiges Werbeblatt zu den PReg angefertigt und an 220 ausgewählte Regionen und Gemeinden verschickt, um diese für eigene Aktivitäten im Sinne des APUG zu animieren. Auf der Homepage wurde die neue Rubrik „BotschafterInnen“ aufgeschaltet, wo prominente Schweizer Persönlichkeiten aus Politik, Sport und Kultur sich für den APUG einsetzen (vgl. <http://www.apug.ch/d/botschafter/botschafter.php>).

5.2 Allgemeine Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004

- ↳ Die Medienpräsenz des Aktionsprogramms muss verstärkt werden. Um auch ein breiteres Publikum zu erreichen, wären auch weiterhin Berichte in (auflagestarken) Tageszeitungen anzustreben.
- ↳ Innerhalb des Netzwerks müssen die Ziele des Instrumentes „Vernetzung“, das bisher bestehende Netzwerk und die mittel- und langfristige Strategie des Gesamtprogramms besser kommuniziert werden.

5.3 Evaluationsfragen

- Kennen ausgewählte Zielgruppen der Kommunikation das Aktionsprogramm, seine Ziele und Aktivitäten?
- Kennen ausgewählte Zielgruppen der Kommunikation die wichtigsten Kommunikationsinstrumente (Webseite, Newsletter, Logo)? Falls ja, wie beurteilen Sie die Webseite und den Newsletter?

⁶⁷ Erst in der zweiten Programmhälfte waren vermehrt kommunizierbare Resultate verfügbar, vor allem Projekterfahrungen aus den PReg.

5.4 Vorgehen und Methode

Zur Untersuchung dieses Instruments dienten die Selbstevaluationsberichte 2004 und 2005 und weitere Dokumente der Sektion G&U. Daneben stand die Serverstatistik der APUG-Webseite zur Verfügung. Zudem fanden acht Interviews zur ‚externen Sicht‘ statt. Dabei wurden nicht direkt an der Umsetzung des APUG involvierte Institutionen befragt. Im Aktionsprogramm des BAG wurden 2002 folgende Ziele für die Instrumente „Vernetzung“, „Kommunikation“ und „Programmleitung“ definiert: Die Anliegen des Aktionsprogramms sind den Zielgruppen bekannt (1) und werden von diesen geteilt (2). Als Zielgruppen wurden VertreterInnen aus der Wissenschaft, der Verwaltung (BAG intern und Dienststellen der übrigen Bundesverwaltung, Kantone), der Politik, der Medienbranche und von nichtstaatlichen Organisationen definiert, welche einen inhaltlichen Bezug zu den vom APUG behandelten Themen haben. Die ‚externe Sicht‘ lieferte Hinweise, inwiefern die obgenannten Ziele erreicht werden konnten. Es handelte sich um eine Nachbefragung von Personen, die bereits im Jahr 2000 interviewt wurden. Gewählt wurde ein halbstandardisiertes Interview, d.h. eine Kombination von offenen Fragen mit freien Antwortmöglichkeiten und geschlossenen Fragen auf der Basis eines schriftlichen Interviewleitfadens (vgl. Anhang 2). Die Interviews wurden von Mitte Juli bis Mitte August telefonisch auf Deutsch oder Französisch durchgeführt. 10 Personen wurden für ein Interview angefragt, 8 erklärten sich bereit daran teilzunehmen.

Zusätzlich wurde im Rahmen eines Weiterbildungskurses von 18 angehenden ExpertInnen im Bereich „Public Health“ eine Einschätzung zum APUG eingeholt. Der strukturierte Fragebogen bestand wiederum aus geschlossenen und offenen Fragen, wobei vier Fragen mit denjenigen der Befragung zur externen Sicht 2006 identisch waren.

5.5 Ergebnisse

Zugriffe auf APUG-Webseite

Die Zugriffe auf die APUG-Webseite (www.apug.ch) nahmen seit 2002 konstant zu (vgl. Tab. 15). 2005 haben sich die Zugriffe auf die Homepage gegenüber 2002 mehr als verdoppelt.

Tabelle 15: Übersicht über Anzahl Zugriffe der Jahre 2002-2006 (gerundet)

Jahr	Anzahl Anfragen („Hits“)
2002	40'800
2003	58'600
2004	63'200
2005	98'600
2006*	67'000 ⁺

*Halbjahresstatistik (Stand: 3.7.2006) || ⁺ Auf das ganze Jahr 2006 hochgerechnet würde dies 134'000 Anfragen entsprechen.

Der „Wochenbericht“ der Serverstatistik zeigte, dass 2005 und 2006 jeweils zu Monatsbeginn häufiger auf die APUG-Webseite zugegriffen wurde. Dies weist auf die Attraktivität und das Interesse an den Monatsschwerpunktt Themen hin, auf die jeweils mit einem Info-Mail aufmerksam gemacht wurde. Die Attraktivität der Webseite für die User ergibt sich also aus deren Aktualität. Die Rubrik „Aktuell“ (mit den „Monatschwerpunkten“ und „Stimme des Monats“) war besonders beliebt und stark frequentiert, daneben auch die Rubriken „Aktivitäten“ (dort vor allem die Projektdatenbank) und „BotschafterInnen“. Sowohl 2005 wie 2006 zeigte sich, dass viele Besucher der Homepage an umweltbezogenen Gesundheitsthemen (Hitzewelle, Feinstaub, Ambrosia)⁶⁸ interessiert waren und nicht alleine an den APUG-spezifischen Themen.

⁶⁸ Die Kommunikationstätigkeiten der Sektion wurden ab 2003 u.a. aufgrund aktueller Vorkommnisse (z.B. Hitzewelle 2003) auf zahlreiche weitere umweltbezogene Gesundheitsrisiken (Feinstaub, Hitze, Ambrosia, Ozon) ausgeweitet, die dem APUG indirekt angegliedert (Webportale, Kommunikation über APUG-Kanäle), jedoch nicht unter dem Label APUG vermarktet wurden. Diese Aktivitäten führten zu einer Stärkung der Position der Sektion als Anlaufstelle für umweltbezogene Gesundheitsthemen.

Ergebnisse aus den Interviews zur „externen Sicht“

Insgesamt wurden die folgenden acht Institutionen befragt (Tab. 16). Die Themenbereiche Natur, Mobilität und Wohnen waren in etwa gleichwertig abgedeckt, ebenso waren Akteure aus unterschiedlichen Institutionen vertreten.

Tabelle 16: Übersicht der befragten Institutionen 2006

Institution	Funktion	Themenbereich [*]
Fédération romande des Consommateurs	Präsidentin	N / w
Pro Natura	Zentralsekretär	N
Schweizerische Volkspartei SVP	Nationalrat	N
Alpen-Initiative	Geschäftsführer	M
Touring Club Schweiz TCS	Bereich „Politik“	M
Mieterverband	Präsidentin	W
Schweizerischer Nationalfonds	Förderbereich „Orientierte Forschung“ (Abt. 4)	N, M, W
Neue Zürcher Zeitung NZZ	Bereich "Wissen"	N, M, W

* N = Natur, M = Mobilität, W = Wohnen

Bekanntheit des APUG und dessen Aktivitäten

Die Resultate der Interviews zur externen Sicht und der Befragung von 18 MPH-AbsolventInnen legten nahe, dass sich der APUG als ‚Label‘ nicht durchsetzen konnte. Lediglich 3 von 8 interviewten Personen hatten seit der letzten Befragung im Jahre 2000 wieder einmal vom APUG gehört (37.5%)⁶⁹. Zwei von drei Personen, welche die Frage 2006 bejahten, waren in Institutionen tätig, die bei der Befragung 2000 den APUG noch nicht kannten. Drei Institutionen war der APUG bei der Erstbefragung bekannt, sie hörten seither aber nichts mehr davon. Zwei Interviewpartner kannten den APUG 2000 nicht und sie kamen seither auch nicht mehr in Berührung.

Nur zwei Befragte kannten konkrete Aktivitäten des APUG (PReg, Innopool, APUG-Webseite). Zudem wusste niemand, dass der APUG in den Zuständigkeitsbereich der Sektion G&U fällt. Der APUG wurde je zweimal mit dem BAG und mit der Leiterin der Sektion in Verbindung gebracht.

75% der Interviewten waren der Meinung, dass die Schweiz bezüglich dem APUG-Oberziel „Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden in einer gesunden Umwelt“ in den letzten 10 Jahren weitergekommen sei. Begründet wurde diese Einschätzung mit Hinweis auf die Fortschritte im Bereich der Schadstoffemissionen, auf die erhöhte Sensibilisierung der Bevölkerung für Umwelt- und Gesundheitsfragen (Rauchen, Übergewicht, Luftverschmutzung), auf die forschere Gesetzgebung und auf den Mehreinsatz finanzieller Mittel für die Gesundheitsförderung. 25% sprachen von Teilerfolgen in den Bereichen Luftverschmutzung und Lärm, währenddem in anderen Bereichen kaum Fortschritte erzielt wurden, weshalb ihre Gesamtbilanz unentschieden ausfiel.

Von den angehenden Public Health-Fachleuten hatten vor dem Kursbesuch rund ein Drittel (6 Personen) schon einmal vom APUG Notiz genommen, während zwei Drittel (12 Personen) ihn nicht kannten. Aus Sicht der überwiegenden Mehrheit der MPH-Kursteilnehmenden ist die Leitidee des APUG „sehr wichtig“ (14 Befragte, 78%) oder „eher wichtig“ (4 Befragte, 22%). Dieses Bild war nahezu identisch mit der Einschätzung der Wichtigkeit bei den Interviews zur Aussensicht von 2000 (19 Personen, 70% ‚sehr wichtig‘, 7 Personen, 26% ‚eher wichtig‘).

⁶⁹ Bei der Befragung im Jahre 2000 kannten 48% den APUG, 52% nicht.

5.6 Fazit

Kennen ausgewählte Zielgruppen der Kommunikation das Aktionsprogramm, seine Ziele und Aktivitäten?

Die Zugriffe auf die Webseite nahmen seit 2002 stetig zu, auch die Zahl der Newsletter-Abonnenten konnte seit 2004 nochmals leicht erhöht werden (1080 im 2005 gegenüber 1030 im 2004). Die Befragung mit „Aussenstehenden“ zeigte jedoch, dass nicht direkt an der Umsetzung Beteiligte den APUG kaum kannten. Beabsichtigt wurde eine stärkere Medienpräsenz in auflagestarken Zeitungen. Dieser Anspruch konnte aber nicht erreicht werden⁷⁰. Weiter zeigte sich, dass wichtige Netzwerkpartner auf ihrer Homepage keinen Link zum APUG platzierten und der APUG auch sonst keine Erwähnung fand⁷¹.

Kennen ausgewählte Zielgruppen der Kommunikation die wichtigsten Kommunikationsinstrumente (Webseite, Newsletter, Logo)? Falls ja, wie beurteilen Sie die Webseite und den Newsletter?

„Externe“ kannten den APUG mehrheitlich nicht, infolgedessen waren die obgenannten Kommunikationsinstrumente den Wenigsten bekannt. 2 von 6 Absolventen des Weiterbildungskurses, welche den APUG kannten, hatten vor dem Kurs bereits einmal die APUG-Homepage besucht und empfanden diese als ansprechend (2 Nennungen), informativ (2) und aktuell (1). Nach dem Besuch der APUG-Homepage gaben die 18 MPH-AbsolventInnen an, dass sie die Darstellung des Innovationspools, der Pilotregionen (13 Nennungen) und die Navigationsfreundlichkeit (8) als positiv erachteten. Vier Personen empfanden die Homepage als zu wissenschafts- resp. textlastig, drei Personen fehlten die erzielten Resultate zu den einzelnen Instrumenten/ Massnahmen. Je eine Person vermisste den APUG-Link auf der BAG-Startseite respektive Informationen zu Nachahmerprojekten des Innovationspools.

Im Selbstevaluationsbericht 2005 der Sektion G&U wurde beim Instrument „Kommunikation“ vermerkt (Sektion Gesundheit und Umwelt 2006a, S. 43), dass der neue elektronische Newsletter von den Partnern sehr gut aufgenommen worden sei. Es wurde ihm ein optisch ansprechender und professioneller Auftritt beschieden.

Welche generellen Empfehlungen können für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

- Eine professionelle und zielgerichtete Kommunikationsstrategie muss von Programmbeginn an existieren und umgesetzt werden. Dafür müssen entsprechende finanzielle und personelle Ressourcen eingeplant sein.
- Die Kommunikationsziele müssen realistisch formuliert und umsetzbar sein.
- Die Kommunikation ist ein zentrales Element der internen und externen Vernetzung und muss entsprechend gewichtet werden. Informationsmails an die Netzwerkpartner über Neuigkeiten auf der Homepage etc. bewähren sich.
- Eine zeitgemässe und aktuelle Homepage als zentrales Instrument der Kommunikation dient als Visitenkarte und Marketinginstrument zugleich.
- Eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Instrumentenverantwortlichen ist notwendig, um frühzeitig über Aktualitäten (Resultate, Trends, Veranstaltungen etc.) informiert zu sein und um die entsprechenden Kommunikationsinhalte vorbereiten zu können.
- Klare Zuständigkeiten/Verantwortlichkeiten für die nationale und regionale Kommunikation sind zu definieren.

⁷⁰ Die Reportagen zu den PReg beispielsweise konnten vorab in lokalen Medien (z.B. Aargauer Zeitung, Walliser Bote) sowie in einigen Fachmedien (Focus, multimobil) platziert werden. Nationale Medien interessierten sich kaum für regionale Themen und Berichte mit wenig „Newswert“. Die Kommunikation positiver Resultate gestaltete sich zudem oft schwierig, da sie aufgrund der politischen Rahmenbedingungen nicht wirklich kommuniziert werden konnten.

⁷¹ Netzwerkpartner wie die Gesundheitsförderung Schweiz oder die Kontaktstelle Umwelt verfügen beispielsweise über keinen Link zum APUG, bei letzterer findet der APUG auch sonst keine Erwähnung.

6 Innovationspool

6.1 Einleitung – Ziele und Entwicklung seit 2004

Das Instrument Innovationspool unterstützte Einzelprojekte, die die APUG-Botschaften auf innovative und vorbildliche Weise vermittelten und umsetzten und welche das Potential für eine lokale, regionale oder nationale Ausstrahlung hatten. Zudem sollten sie auf andere Orte oder auf die nationale Ebene übertragbar sein (Stichwort „Nachahmerprojekte“). Kantone, Gemeinden, Organisationen und Einzelpersonen konnten Projekte einreichen. Diese waren in der Regel auf ein Jahr befristet und wurden vom BAG begleitet. Unterstützt wurden Konzeptstudien und Umsetzungsprojekte. Konzeptstudien wurden bis maximal 10'000 Franken voll finanziert, wenn eine Verpflichtung zur Umsetzung eingegangen wurde. Umsetzungsprojekte wurden zu maximal 50 Prozent mitfinanziert. Pro Projekt wurden maximal 25'000 Franken bezahlt. Für die Umsetzung des Instrumentes war ab 2002 eine eigene Mitarbeiterin im Rahmen einer 40%-Tätigkeit zuständig. Für die Projekteingaben stand ein standardisiertes Formular zur Verfügung. Für die Auswahl der unterstützten Projekte wurde ein standardisiertes Bewertungsraster verwendet, welches jeweils von der Instrumentenleitung, einer weiteren Person aus dem APUG-Team sowie einer Expertenperson unabhängig ausgefüllt wurde.

Bis Ende 2004 konnten Projektanträge direkt beim BAG eingereicht werden. Es zeigte sich jedoch, dass die eingereichten Projekte nicht aus der ganzen Schweiz kamen, sondern vorwiegend aus dem Mittelland und den grösseren Städten. Aufgrund dieser Entwicklung bestand seit 2005 ein neues Innovationspoolkonzept, welches Projekte aus den bisher projektschwachen Gebieten Tessin, Ostschweiz und Romandie unterstützte. Jedes Jahr sollten mindestens fünf Ideen aus diesen Regionen finanziell unterstützt werden. Interessierte konnten Projektanträge mittels zwei vom BAG beauftragte Vermittlungsstellen (VS) in der Romandie (seit November 2004 - Januar 2007; Budget: 70'000) und in der Ostschweiz (Seit März 2005 - Januar 2007; Budget: 50'000) einreichen. In der Romandie wurden mit der Waadtländer Gesundheitsorganisation ‚Ligues de la santé‘ (<http://www.liguesdelasante.ch/>) und dem Umweltbüro ‚Bio-eco‘ (<http://www.bio-eco.ch/>) in ihrer Region gut vernetzte und mit der Basis vertraute Partner mit Kontakten ins Tessin gefunden. In der Ostschweiz (Schwerpunkt Graubünden) fand eine Zusammenarbeit mit dem Umweltbüro ‚forster.lardon‘ (<http://www.forsterlardon.ch/>) statt, das ebenfalls bereits auf ein lokales Netzwerk zurückgreifen konnte. Die Einsetzung der VS hatte zum Ziel die APUG-Botschaft bei aktiven lokalen und regionalen Akteuren (Gemeinden/Behörden, NGO's und ProjektleiterInnen) zu streuen und diese für Umwelt - und Gesundheitsaspekte zu sensibilisieren. Ferner sollten die VS G&U-Projekte anstossen oder durchführen und über ihr regionales Netzwerk erfolgreich durchgeführte Innovationspoolprojekte weiterverbreiten resp. zur Nachahmung empfehlen.

Die bei den VS eingereichten Projekte wurden zuerst von diesen beurteilt und anschliessend der Instrumentenverantwortlichen im BAG vorgelegt. Der finale Entscheid über Annahme oder Ablehnung eines Projekts erfolgte seitens BAG jeweils in Rücksprache mit den VS-Verantwortlichen.

6.2 Spezifische Empfehlungen aus dem Zwischenbericht 2004

Für den Innovationspool wurden im Zwischenevaluationsbericht folgende Empfehlungen abgeleitet:

- ↳ Innovativität weniger stark gewichten („nice to have“), da die Realität zeigte, dass dieser Anspruch schwer realisierbar ist. Die Botschaften des APUG sollten von den Projekten jedoch noch mehr ins Zentrum gestellt werden.

- ↳ Die Instrumentenleitung muss sich stärker für eine Weiterverbreitung der Projekte engagieren. Die Weiterführung des Innovationspools in der vorgesehenen angepassten Form, welche die gezielte Vermarktung der Projekte in ausgewählten Regionen vorsieht und eine engere Betreuung erlauben soll, wird aus Sicht der externen Evaluation unterstützt.
- ↳ Neben der Vermarktung bisheriger Projekte sollten auch thematische Lücken identifiziert und dort gezielt Projekte entwickelt oder angestossen werden. Dafür sollten auch Erfahrungen und Kontakte von Vernetzungspartnern insbesondere in den Bereichen „Wohnen“ und „Natur“ genutzt werden.
- ↳ Es muss auch verstärkt darauf hingewirkt werden, dass die Projekte sich realistische Ziele setzen, im gegebenen Rahmen messbare Indikatoren zur Überprüfung wählen und die Umsetzung entsprechend planen.

6.3 Evaluationsfragen

Gemäss Feinkonzept (ISPM 2005, S. 11) stehen für das Instrument Innovationspool folgende Evaluationsfragen im Vordergrund, die im Fazit (vgl. Kap. 6.6) aufgegriffen und beantwortet werden:

- Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation für den Innovationspool umgesetzt?
- Hat sich das Konzept der regionalen Vermittlungsstellen bewährt?
- Welche generellen Empfehlungen können für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

6.4 Vorgehen und Methode

Die Evaluation dieses Instrumentes erfolgte einerseits auf der Basis einer Analyse der Selbstevaluationsberichte von 2004 und 2005. Andererseits wurden die Projekteingaben und die bis Sommer 2006 vorliegenden weiteren Unterlagen zu den Projekten ausgewertet. Auch die Projektdatenbank der Sektion (vgl. http://www.apug.ch/d/aktivitaeten/projekte_0_4.php) und die Erfahrungsbroschüre „Gesundheit und Umwelt in Regionen und Gemeinden“ – Erfahrungen mit innovativen Projekten“ (Sektion Gesundheit und Umwelt 2006b) dienten als Informationsquelle. Zusätzlich wurden Interviews mit den Verantwortlichen der beiden Vermittlungsstellen und der Instrumentenleitung durchgeführt, welche vor allem als Basis für die Beurteilung dienten, ob sich das Konzept der regionalen Vermittlungsstellen bewährt hat (s. Kap. 6.3). Die drei Interviews mit den Verantwortlichen der VS waren identisch, basierend auf einem schriftlichen Interviewleitfaden und beinhalteten vorwiegend offene Fragen mit freien Antwortmöglichkeiten zur Einschätzung des Stellenwerts der VS vor Ort, zur lokalen Verankerung, zum Bekanntheitsgrad der VS, den eingereichten Projekten, der Zusammenarbeit mit dem BAG, den Schwierigkeiten/Hindernissen und zur Weiterführung nach Ablauf der Finanzierung durch den APUG.

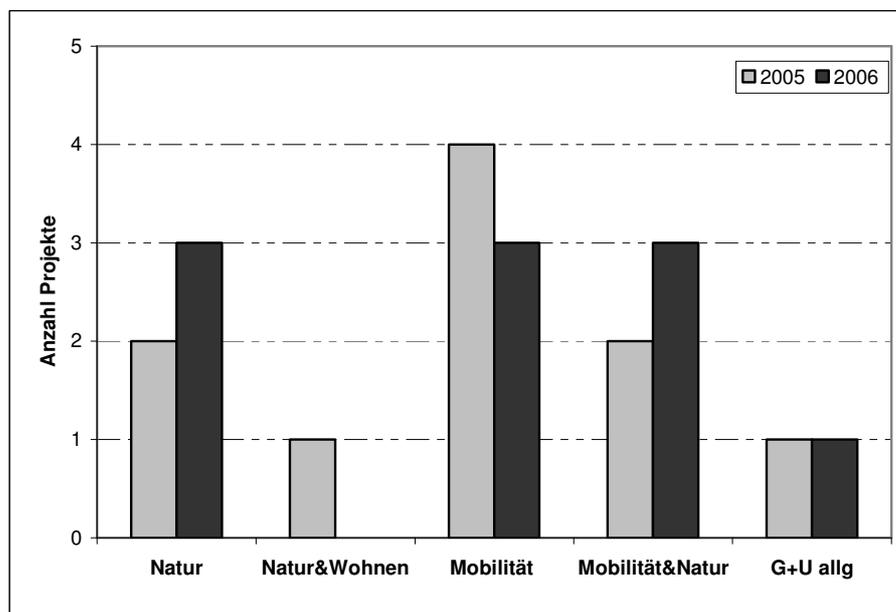
6.5 Ergebnisse

Analyse eingereicherter Innovationspoolprojekte

Dank der Vermittlung durch die beiden regionalen Vermittlungsstellen konnten 2005 und 2006 je 10 Innovationspoolprojekte (2005: sechs aus der Romandie und vier aus der Ostschweiz/Graubünden) unterstützt resp. bewilligt werden. Dabei wurden Beiträge von insgesamt 82'500 Franken gesprochen. Insgesamt wurden beim Innovationspool seit 2002 rund 120 Projekte eingereicht, wovon 53 unterstützt wurden. Dabei wurden rund 750'000 Franken investiert, d.h. durchschnittlich rund 14'000 pro Projekt. Wie bereits im Zwischenbericht für die Jahre 2002-2004 vermerkt, dominierte bei den unterstützten Projekten auch 2005 und 2006 der Themenbereich „Mobilität“ (Mobilität/Bewegungsförderung), gefolgt vom Themenbereich „Natur“ (Natur/Ernährung) und Projekten, welche die beiden genannten Themenbereiche verknüpften (Abb. 23). Untervertreten war nach wie vor der Themenbereich

„Wohnen“, obwohl die Instrumentenleitung seit 2004 diesem Aspekt vermehrte Aufmerksamkeit schenkte⁷². Dies ist ein Hinweis auf die schwierige Umsetzbarkeit dieses Themenbereichs des Aktionsprogramms.

Abbildung 23: Anzahl Projekte nach Themenbereich 2005 und 2006



Eine Aussage über den Vorbildcharakter der unterstützten Projekte ist schwierig. Aufgrund der vorhandenen Projektunterlagen lässt sich jedoch sagen, dass bisher nur ein relativ kleiner Teil der Projekte kopiert wurde. Diese Einschätzung wurde von der Instrumentenleitung bestätigt. Sie nannte sechs durchgeführte Nachahmerprojekte⁷³. Begründet werden kann die geringe Anzahl an Nachahmerprojekten mit der ungenügenden Weiterverbreitung der Projekte. Seit 2004 wurde wohl auf eine bessere Kommunikation der Innovationspoolprojekte geachtet, was sich u.a. in zwei „Monatsschwerpunkten“ über den Innovationspool auf der APUG-Webseite niederschlug. Auch die Vermittlungsstellen dienten mitunter der regionalen Vermarktung bisheriger Projekte. Eine Zunahme von Nachahmerprojekten konnte damit aber nicht bewirkt werden.

Zur Wirkung der einzelnen Projekte kann aufgrund der vorliegenden Projektunterlagen keine Aussage gemacht werden. Der externen Evaluation lagen von keinem Projekt der Jahre 2005 und 2006 Schlussberichte⁷⁴ vor. Wie die Zwischenevaluation zeigte, wurden oft unrealistische und nicht messbare Zielsetzungen oder Indikatoren festgelegt, welche eine Überprüfung erschwerten oder verunmöglichten (ISPM 2004, S.80). Bei der oft kurzen Laufzeit der Projekte muss der Anspruch an die Evaluation und an die nachhaltige Wirkung der Projekte kritisch hinterfragt werden.

Ergebnisse der Befragung der Vermittlungsstellen und der Instrumentenleitung

Nachfolgend sind zusammenfassend einige zentrale Aussagen der Interviews aufgeführt:

- Laut Angaben der VS-Leitung entsprachen die eingereichten Projekte meist den Innovationspoolkriterien, wobei sie oft auf Gesundheits- und Umwelthanliegen ausgerichtet waren. Eine Sensibilisierung für die APUG-Ziele resp. die Verbindung von Umwelt und Gesundheit war seitens VS-Leitung teilweise jedoch notwendig, was die Instrumentenverantwortliche des Innovationspools bestätigte. Zu Projektbeginn war von Ihrer Seite jeweils eine intensive (thematische) Begleitung und hoher Koordinationsaufwand nötig.

⁷² Beispielsweise wurde in den Verträgen mit den VS als explizites Auftragsziel festgehalten, Projekte aus den Bereichen Natur und Wohnen zu fördern.

⁷³ „Wandern unter anderem“, „Gesund bewegt“, „Mobility Jackpot“, „Le Campagnon“, „Mit Kids unterwegs“, „Exposition le bruit“ (vgl. Projektübersicht http://www.apug.ch/d/aktivitaeten/projekt-db_liste_0_4.php?all=all).

⁷⁴ Bei vielen Projekten waren keine Evaluationsberichte geplant, da für die Evaluation der Projekte kaum Geld budgetiert wurde.

- Nach Aussage des Verantwortlichen der VS Ostschweiz/Graubünden waren die Gesundheitsakteure schwieriger zu erreichen als die Umweltakteure, da sie zum Teil sehr spezialisiert waren (z.B. aus dem Bereich Aids).
- Den APUG bezeichnen beide VS als guten Aufhänger für die Thematik G&U. Die involvierten Akteure konnten für die Verbindung von U&G sensibilisiert werden und die Thematik ist laut Aussage der Verantwortlichen im Netzwerk relativ gut verankert. Dies bestätigt auch die Instrumentenleitung, welche eine regionale Stärkung des G&U-Gedankens ausmachen konnte.
- Der Bekanntheitsgrad der VS ist gut, die lokalen Akteure nutzen die lokale Anlaufstelle rege für Projekteingaben. Die Projekte werden vorab an die VS herangetragen, teilweise handelt es sich um Projektideen, die vorher bereits angedacht wurden. In der Ostschweiz bildet sich aufgrund des APUG-Mandats ein Netzwerk aus U&G-Akteuren bestehend aus Kantonsvertretern und NGO's (z.B. WWF- Sektion).
- Eine Weiterführung der VS in der jetzigen Form wird es nach der APUG-Finanzierung in beiden Regionen nicht mehr geben⁷⁵. Aufgrund der kurzen Projektdauer liess sich keine lokale Trägerschaft für die VS finden.
- Die Zusammenarbeit zwischen den beiden lokalen Akteuren in der Westschweiz wurde von beiden Seiten als äusserst gewinnbringend eingeschätzt, und eine weitere Zusammenarbeit nach der APUG-Laufzeit von beiden als wahrscheinlich eingestuft. Der Verantwortliche der VS Ostschweiz/Graubünden plant den Gesundheitsaspekt in seiner Arbeit weiter einzubringen.
- Das Urteil zur „Regionalisierung“/„Dezentralisierung“ der VS fiel seitens der VS sehr positiv aus. Der Transfer von Wissen innerhalb des lokalen/regionalen Netzwerks sei bedeutend. Die VS seien auch geeignet als Modell für andere Bundesprojekte. Der ursprüngliche „Top-Down“-Ansatz, welcher einen „AntiBern-Reflex“ auslösen könne, sei weniger erfolgsversprechend als die Idee mit regionalen VS zu operieren, welche bereits auf ein bestehendes Netzwerk aufbauen könnten. Die Regionalisierung erlaubte es demnach, Akteure und Personen zu erreichen, die von (Bundes-)Bern aus nicht erreicht worden wären.

6.6 Fazit

Wurden die Empfehlungen der Zwischenevaluation für den Innovationspool umgesetzt?

Die Empfehlungen der Zwischenevaluation wurden vorwiegend umgesetzt. Die Innovativität wurde bei der Beurteilung der Projekteingaben weniger stark gewichtet, war aber laut Instrumentenleitung nie ein „Killerkriterium“, sondern ausschlaggebendes Argument bei gleich guten Projekteingaben. Die Weiterverbreitung resp. regionale Vermarktung der realisierten Innovationspoolprojekte wurde einerseits durch die Einsetzung der VS gefördert, andererseits durch die Verteilung von 200 Exemplaren der gegenüber der ersten Auflage von 2004 mit zusätzlichen Projektbeispielen ergänzten Erfahrungsbroschüre „Gesundheit und Umwelt in Regionen und Gemeinden“ – Erfahrungen mit innovativen Projekten“. Der Innovationspool wurde zudem zweimal im Rahmen des Monatsschwerpunktes auf der APUG-Webseite thematisiert.

Trotz Hinweisen durch die Instrumentenleitung wurden auch in der zweiten Programmphase oft Projekte eingegeben, welche unzureichende oder unrealistische Zielformulierungen beinhalteten. Die vermehrte Berücksichtigung von Projekten aus den APUG-Schwerpunktbereichen Natur und Wohnen („thematische Lücken“) konnte nicht erreicht werden.

⁷⁵ Beide Vermittlungsstellen erhielten seitens BAG einen Auftragsvorschlag für das Jahr 2007, d.h. eine Verlängerung des Mandats um ein knappes Jahr (im Vordergrund steht u.a. der Versuch Treffen der lokalen Netzwerke zu institutionalisieren; der Finanzierungsrahmen beträgt 20'000-30'000 Fr.). Die VS Ostschweiz/Graubünden hat dem BAG bereits seine Zusage erteilt.

Hat sich das Konzept der regionalen Vermittlungsstellen bewährt?(Fördernde/ hemmende Faktoren)

Das Konzept der regionalen Vermittlungsstellen hat sich bewährt. Die Implementierung der VS trug zur besseren regionalen Verankerung und Vernetzung des G&U-Gedankens in bislang projektschwachen Gebieten bei. Die VS waren in der jeweiligen Region bekannt und konnten zahlreiche Projektanträge an das BAG weiterleiten.

Im Folgenden sind die Erfahrungen mit fördernden resp. hemmenden Faktoren in tabellarischer Form aufgeführt, wie sie aus Sicht der VS- und Instrumentenleitung aufgetreten waren.

	Fördernde Faktoren	Hemmende Faktoren (Schwierigkeiten)
„Relais romand“	<ul style="list-style-type: none"> • Inhaltliche(r) Austausch/ Zusammenarbeit mit BAG bereichernd und lehrreich • Gute Zusammenarbeit zwischen den beiden lokalen Akteuren „Ligue de la santé“ und „Bio-Eco“ • Vorhandenes Netzwerk 	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht über beschränkte finanzielle Mittel informiert • Viele Gesuche aufgrund geringer finanzieller Ressourcen abgelehnt – Vertrauen in Bund litt • Kommunikation seitens BAG mangelhaft • Teilweise kein gemeinsames Arbeiten zwischen Bund und „relais“
VS Ostschweiz	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandenes Netzwerk • Reibungslose Zusammenarbeit mit BAG 	<ul style="list-style-type: none"> • Projekte Richtung U&G steuern
Instrumentenleitung Innovationspool	<ul style="list-style-type: none"> • Bestehendes Netzwerk in beiden Regionen • Zusammenarbeit zweier Akteure in der Romandie, die vorher nie zusammengearbeitet haben. • Verantwortlicher der VS Ostschweiz als erfahrener Vermittler 	<ul style="list-style-type: none"> • Limitierte finanzielle Ressourcen • Delegation an Externe machte intensive Begleitung der Projekte zu Beginn notwendig • Hoher Koordinationsaufwand • Kommunikative Probleme mit „relais romand“ • Andere Vorstellung von Projektbegleitung

Welche generellen Empfehlungen können für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden?

- Kriterium der Innovativität weniger gewichten (im Sinne „nice to have“), insbesondere wenn ein Projekt sonst überzeugend und inhaltlich dem Programm entspricht.
- Erfolgreiche Projekte replizieren.
- Von Bundesseite genügend finanzielle Ressourcen für die Weiterverbreitung der Projekte zur Verfügung stellen (nationale Kommunikation).
- Projekte müssen messbare, realistische und überprüfbare Zielsetzungen formulieren.
- Evaluation bei kurzen (Pilot-)Projekten in angemessenem Rahmen halten. Aufwand und Ertrag müssen übereinstimmen.
- Die regionale Verankerung eines nationalen Programms in Form von regionalen Satelliten ist zweckmässig.
- Verständigungsprobleme mit Partnern aus anderen Sprachregionen müssen bedacht werden, ebenso kulturelle resp. Mentalitätsunterschiede.

7 Gesamtbewertung des Aktionsprogramms des APUG

Im Folgenden werden die Leitfragen (vgl. 1.3) beantwortet. Zuerst wird die Frage zur Umsetzung der Empfehlungen von 2004 (Frage 2) behandelt, danach die übrigen Fragen mit Ausnahme der Fragen 4 und 11, welche im Kapitel 8, Empfehlungen, aufgenommen werden.

7.1 Beurteilung der Entwicklung seit 2004

Nachfolgend wird die Programmentwicklung seit 2004 bewertet und anschliessend die Leitfrage 2 des Feinkonzepts (2005, S. 4) beantwortet.

Bei allen vier Instrumenten konnten substantielle Verbesserungen und Erfolge erreicht werden. In den **APUG-Pilotregionen** wurden auf struktureller und infrastruktureller Ebene wichtige Erfolge erzielt. Die Weiterführung der regionalen Entwicklungsprozesse geht auch nach Rückzug des Bundes weiter, was auf eine langfristige Wirkung der regionalen Programme im Sinne des APUG hoffen lässt.

Die Instrumentenleitung des **Innovationspools** arbeitete erfolgreich mit zwei regionalen Vermittlungsstellen (VS) in der Romandie und der Ostschweiz zusammen, und gemeinsam konnten einige Projekte erfolgreich durchgeführt werden. Die Implementierung der VS dürfte aufgrund der kurzen Laufzeit von knapp zwei Jahren nur in bescheidenem Ausmass zur regionalen Verankerung von Umwelt- und Gesundheitsaspekten beitragen haben.

Das **Vernetzungskonzept** wurde 2005 ergänzt und erfuhr teilweise eine Neuausrichtung. Die multisektorale Vernetzung und Zusammenarbeit stand im Vordergrund. Gesundheitsanliegen flossen in andere Themen- und Politikbereiche ein („Advocacy for health“). Die Vernetzung mit den kantonalen Partnern lief neu vorwiegend über das Bundesforum „Nachhaltige Entwicklung“. Die Beteiligung der Instrumentenleitung in Arbeits- und Koordinationsgruppen des Bundes wurde fortgeführt und es konnten vier Tagungen resp. Workshops zum Thema Wohnen mit mehrheitlich guter Beteiligung durchgeführt werden.

Im Bereich **Kommunikation** konnte sich die APUG-Webseite als Hauptkommunikationsmedium etablieren. Die Zugriffe auf die Webseite verdoppelten sich seit 2002. Die Infomails mit Verweis auf die Monatsschwerpunkte bewährten sich, ebenso die Rubrik „Stimme des Monats“. Der allgemein verbesserte, regelmässig aktualisierte Webauftritt wirkte sich positiv aus. Die externe Befragung jedoch zeigte, dass das Label APUG bei nicht direkt an der Umsetzung beteiligten Personen kaum bekannt ist.

Wurden die Empfehlungen, welche die Programmleitung aus der Zwischenevaluation übernommen hat, auch umgesetzt? (Frage 2)

Die Programm- und Instrumentenleitungen haben basierend auf den Empfehlungen der externen Evaluation vom Sommer 2004 entsprechende Umsetzungsschritte eingeleitet. Dabei wurde der überwiegende Teil der Empfehlungen für die verschiedenen Instrumente in die APUG-Arbeitsziele 2005 integriert und - mit unterschiedlichem Erfolg - mehrheitlich umgesetzt. Die Empfehlungen für die PReg flossen beispielsweise in die Bearbeitung der JV 2005/2006 zwischen BAG und PReg ein. Hinweise auf die konkrete Umsetzung der Empfehlungen für die einzelnen Instrumente finden sich in den entsprechenden Kapiteln.

7.2 Beurteilung des Aktionsprogramms über die gesamte Laufzeit 2001-2007

Generelle Fragen

Hat sich das vom APUG gewählte Konzept (vier Instrumente, vertiefte Zusammenarbeit mit Pilotregionen etc.) bewährt? (Frage 1)

Die Bilanz des innovativen und komplexen Programms ist gemischt: Mit den Pilotregionen wurden die Zielsetzungen mehrheitlich erreicht, mit den übrigen drei Instrumenten nur teilweise. Der Einsatz von gleichzeitig vier verschiedenen Instrumenten war angesichts der zur Verfügung stehenden relativ bescheidenen Mittel nicht optimal. Die Konzentration auf das Instrument PReg, unterstützt durch eine professionelle Kommunikation, wäre im Rückblick wohl richtig gewesen. Dennoch kann auch aus den Erfahrungen mit den andern Instrumenten viel gelernt werden. Die Stärken und Schwächen des Ansatzes sind in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst.

Die Pilotregionen als zentrales Instrument des Aktionsprogramms haben sich als geeignetes Mittel erwiesen, um konkrete Umsetzungserfahrungen zu sammeln und lokal Strukturen und Prozesse im Sinne des Aktionsprogramms aufzubauen oder zu verstärken. Die finanzielle Unterstützung und die enge Begleitung (Coaching und Controlling, vorgegebene Planungsunterlagen) durch den Bund erwiesen sich als optimale Mischung.

Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Innovativer Ansatz der Verknüpfung eines sektorübergreifenden Themas unter der Perspektive nachhaltiger Entwicklung • 5-jähriges Aktionsprogramm mit kontinuierlicher Selbst- und Fremdevaluation („lernendes Programm“) • Instrument Pilotregionen – institutionelle Entwicklungen und konkrete Projektergebnisse • „Advocacy for health“-Ansatz 	<ul style="list-style-type: none"> • Zu allgemeine und nicht operationalisierbare Programmziele => quantitative Resultatevaluation nicht möglich • Verzettelung der Kräfte durch vier Instrumente • Geteilte Zuständigkeiten für nationale und regionale Kommunikation • Durch die vorgegebene Fokussierung auf die Themen Umwelt und Gesundheit wurden zum Teil andere wichtige Bereiche ausgeklammert • Kaum „Advocacy for the environment“ im Gesundheitsbereich

Der APUG verknüpfte auf innovative Weise die Themenbereiche Umwelt und Gesundheit. Es gelang ein Netzwerk von Partnerinnen und Partnern aus unterschiedlichen Themenbereichen in und ausserhalb der öffentlichen Verwaltung aufzubauen. Dank dem APUG konnten konkrete Zusammenarbeitsprojekte entwickelt und Gesundheitsanliegen neu in andere Politikbereiche hineingetragen werden („advocacy for health“). Verbesserungspotential liegt insbesondere bei der Formulierung von realistischen und umsetzbaren Zielen und bei einer stärkeren Prioritätensetzung auf zentrale Elemente des Programms. Mit dem Modell der Pilotregionen hat der APUG neue Wege beschritten, und erfolgreich gezeigt, wie ein Bundesprogramm zu Umwelt- und Gesundheitsförderung gemeinsam mit lokalen und regionalen Partnern umgesetzt werden kann. Die wertvollen Erfahrungen haben weit über das konkrete Programm Bedeutung.

Zusatzfrage: War das Evaluationskonzept/-modell des APUG adäquat?

Die klare Unterscheidung von Prozess- und Resultatevaluation hat sich grundsätzlich bewährt. Durch die laufende Nutzung der Ergebnisse im Sinne einer formativen Evaluation wurden entscheidende Verbesserungen erzielt.

Bei der Evaluation wurde der Schwerpunkt auf das Kernstück des APUG, die PReg, gelegt. Entsprechend wurde dieses Instrument vertieft evaluiert, während die Evaluation der anderen drei Instrumente (Vernetzung, Innovationspool, Kommunikation) mit den vorgegebenen Mitteln nicht dieselbe Tiefe erreichte.

Freilich konnte die im Rahmen der Resultatevaluation vorgesehene Wirkungsanalyse (Vorher-Nachher-Vergleich bezüglich Verhalten/Einstellungen/Wissen in der Bevölkerung der Pilotregionen) nicht befriedigend durchgeführt werden. Voraussetzung dafür wären quantifizierbare⁷⁶ und realistische, auf die Voraussetzungen in den PReg abgestimmte Zielsetzungen mit entsprechenden Indikatoren gewesen. Anstelle nationaler wären regionale Vergleichsdaten sinnvoller gewesen.

Prozesse wie die Stabilisierung von Partnerschaften/Kooperationen und der Aufbau von Netzwerken (v.a. in den PReg), die durch das Programm stimuliert wurden und zu institutionellen Veränderungen geführt haben, wurden durch die Prozessevaluation erfasst. Die Evaluation dieser strukturellen Aspekte hätten rückwirkend gegenüber der Wirkungsanalyse bezüglich individuellen Wissens und Verhaltens im Evaluationskonzept ein stärkeres Gewicht erhalten müssen.

Wurden die angestrebten Programmziele erreicht? (Frage 3)

Die übergeordneten Zielsetzungen (s. 1.2) waren nicht operationalisierbar, weshalb eine quantitative Überprüfung der Zielerreichung nicht möglich war. Die Zielerreichung zum „Handeln“ und zu den „Rahmenbedingungen“ wurden qualitativ untersucht. Über die Erreichung der Wissensziele sind einzig für die PReg Thal gewisse Aussagen möglich (s. Kap. 2.5.3).

„Gemeinsames Handeln“ öffentlicher und privater Institutionen im Bereich Umwelt und Gesundheit hat vorwiegend in den Pilotregionen, vereinzelt auf Bundesverwaltungsebene und dank dem gemeinsamen Mandat zweier lokaler Akteure als regionale Vermittlungsstelle im Rahmen des Innovationspools zugenommen. Punktuelle Erfolge konnten somit erzielt werden. Innerhalb des BAG wurde die Sektion Gesundheit und Umwelt als Struktur gebildet. Ihre Hauptaufgabe war die Umsetzung des Aktionsprogramms des APUG. Darüber hinaus entwickelte sich die Sektion auch zur Anlaufstelle für Fragen umweltbezogener Gesundheitsthemen (Feinstaub, Hitze, Ozon, Ambrosia), die ausserhalb der eigentlichen APUG-Themen lagen. Neue Kooperationen des BAG im Bereich G&U kamen vorwiegend mit Externen zu Stande, d.h. mit anderen Bundesämtern (z.B. ARE, BFE) und Institutionen aus der Privatwirtschaft (z.B. Bauernverband). BAG-intern kam es kaum zu gemeinsamem Handeln im Sinne des APUG⁷⁷, ebenso wenig mit dem inhaltlich verwandten Programm „Suisse Balance“, an welchem das BAG massgeblich beteiligt ist

Instrument Pilotregionen

Wurden die angestrebten Ziele erreicht? (Frage 5)

Prozessebene

Die Zielerreichung auf der Prozessebene wird einerseits nach der Effektivität (Wirkung der Projekte) und andererseits nach der Entstehung von Kooperationen, welche die Zusammenführung von Umwelt- und Gesundheitsthemen zum Inhalt haben, unterschieden.

⁷⁶ Die Nichtquantifizierbarkeit der Wirkungen des Aktionsprogramms ist aus Public Health-Sicht ein Problem.

⁷⁷ Es besteht nach wie vor eine thematisch verwandte Parallelaktivität innerhalb des BAG (Nationales Massnahmenpaket Ernährung und Bewegung der Sektion Jugend, Ernährung und Bewegung).

Effektivität

Die Effektivität der Projekte ist erfreulich: ein grosser Teil der definierten Projektziele konnte erreicht werden, wobei einige Ziele im Verlauf der Projektdurchführungen angepasst werden mussten. Alle Verantwortlichen der Pilotregionen waren während der fünfjährigen APUG-Zeit sehr aktiv und engagiert. Der hohe Output lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen:

- Die vom BAG vorgegebenen Planungsdokumente (Jahresvereinbarungen, Jahresberichte und Rahmenverträge) erforderten von den PReg, alle Ziele, Leistungen und Wirkungen für die einzelnen Projekte präzise schriftlich festzuhalten. Dies wirkte sich positiv auf die Projektdurchführung aus. Die Dokumente erlaubten zudem den PReg wie auch der externen Evaluation, ohne grossen Mehraufwand eine Beurteilung der Projekte vorzunehmen.
- In der ersten Hälfte des Aktionsprogramms (2001-2003) führten die PReg generell eine sehr grosse Anzahl Projekte durch. Danach fand eine Konzentration auf wenige, medial aber wichtige Projekte statt. Diese Bündelung erwies sich als sinnvoll und sehr effektiv, da v.a. Projekte mit klaren Zielen und mit Blick auf eine erfolgreiche Kommunikation durchgeführt wurden.
- Die mehrjährige Programmdauer, die enge Begleitung der PReg durch die Programmleitung sowie die externe Prozessevaluation führten zu einer kontinuierlichen Verbesserung des Projektmanagements.

Generell wurden die für die einzelnen Projekte definierten Leistungsziele⁷⁸ besser als die Wirkungsziele⁷⁹ erreicht. Dies war zu erwarten und hat damit zu tun, dass Wirkungen von vielen verschiedenen Faktoren (z.B. Ausmass der Partizipation, externe Faktoren, Finanzen, Projektentwicklung etc.) abhängig sind, die bei der Planung schwer einzuschätzen sind.

Entstehung von langfristigen Kooperationen

Die Kontinuität vieler im Rahmen des APUG initiiertes Projekte ist gesichert. Die Pilotregionen konnten starke und gut funktionierende Netzwerke aufbauen und legten somit eine solide Basis für weiterführende Projekte⁸⁰. Die erstellten Weiterführungskonzepte der PReg (für die Zeit nach dem APUG) widerspiegeln diese Tatsache. In allen PReg entstanden – und entstehen immer noch – neue Kooperationen. Nur vereinzelt kam es zur Zusammenarbeit von Organisationen aus dem Umwelt- und Gesundheitsbereich. Akteure aus eher umwelt- bzw. gesundheitsfernen Bereichen (z.B. Integration, Tourismus) wurden jedoch für Umwelt- und Gesundheitsaspekte sensibilisiert und integrierten diese teilweise in ihre Tätigkeiten.

Resultatebene

Zielerreichung im Bereich Wissen, Handeln und Rahmenbedingungen

Der Zielerreichungsgrad für den Bereich „Rahmenbedingungen“ fiel deutlich höher aus, als für die Bereiche „Wissen“ und „Handeln“. In den PReg konnten vor allem institutionelle resp. infrastrukturelle Erfolge (Verhältnisebene) erzielt werden und weniger bezüglich Verhalten, Einstellungen oder Wissen

⁷⁸ In der PReg Thal wurden z.B. im Rahmen des Bewegungsprojektes „viTHAL bewegt“ folgende Leistungsziele formuliert: a) Koordination und Durchführung eines Grossevents, b) in Zusammenarbeit mit lokalen Sportvereinen, c) Schaffung von Bewegungsangeboten, d) Kommunikation des Angebotes via attraktive Broschüre und e) Einbezug eines integralen Ernährungsangebotes gemäss viTHAL-Kriterien. Als Wirkungsziele wurden aufgeführt: a) mind. 3000 TeilnehmerInnen aus der Region partizipieren am Grossanlass, b) die TeilnehmerInnen sind über die Wirkung von Bewegung und gesunder Ernährung informiert, c) die teilnehmenden Vereine sind mit dem Verlauf des Anlasses zufrieden und rechnen mit positiven Wirkungen auf die Vereinstätigkeit etc.

⁷⁹ vgl. Fussnote 77.

⁸⁰ Bereits im Dezember 2006 – nur einige Monate nach den Abschlussveranstaltungen in den PReg konnten alle drei Pilotregionen Erfolgsmeldungen bezüglich weiterführender Projekte verkünden: Crans-Montana weihte die umgestaltete Tempo-30 Zone ein; der Stadtrat von Aarau bewilligte einen Antrag von Allons-y Telli! und stockt ab 2007 das Budget für das Gemeinschaftszentrum Telli auf und in Thal ist das Projekt „Naturpark Thal“ auf gutem Wege. Durch die Fortsetzung der Programme bestehen gute Chancen, dass die Regionen weiterhin im Sinne des APUG bzw. der Nachhaltigen Entwicklung aktiv sind.

(Verhaltensebene). Teilweise wurden in den PReg in Themenfeldern positive Wirkungen erzielt, für deren Umsetzung die PReg nicht spezifisch ausgewählt wurden und die durch die ursprünglich gesetzten Indikatoren folglich nicht abgedeckt waren (z.B. Schutz vor Passivrauchen in Crans-Montana oder Bewegungsprojekte in Thal). Der für die Wirkungsanalyse vorgesehene Vorher-Nachher-Vergleich konnte nur für diejenigen Zielsetzungen der PReg durchgeführt werden, die mit denjenigen des APUG übereinstimmten. Diese Zielsetzungen konnten teilweise erreicht werden. In einigen Handlungsfeldern ergaben sich partiell signifikant positive Veränderungen über die fünf Jahre⁸¹.

Die Beurteilung der Zielerreichung ist durch mehrere Faktoren erschwert. Zum einen deckten sich die vorrangigen Ziele der PReg von Beginn an nur teilweise mit jenen des Aktionsprogramms in den drei Themenbereichen. Wo die Ziele des Aktionsprogramms wenig mit dem Problemdruck und dem Handlungsbedarf⁸² der Pilotregionen übereinstimmten, ergaben sich die grössten Divergenzen. Die PReg jeweils auf einen vordefinierten Themenbereich zu verpflichten, muss rückblickend als zu einschränkend bezeichnet werden. Im Verlaufe der Verhandlungen über die jeweiligen Jahresprogramme der PReg kam es zu begründeten Anpassungen der Programmziele für die PReg, die sich aber in den offiziellen Dokumenten des BAG nicht niederschlugen (z.B. auf der Ebene der Wirkungsindikatoren). Der ursprünglich vorgesehene indikatorenbasierte Wirkungsnachweis wurde infolgedessen nahezu unmöglich. Zum andern fehlt für die meisten Indikatoren eine schweizweite Referenzentwicklung (Vergleichsmaßstab), was die Aussagekraft der Resultate beträchtlich vermindert. Für die Pilotregion Crans-Montana aber lagen regionale Vergleichsdaten vor, die sich für die Beurteilung des allgemeinen Zeittrends respektive der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung eigneten.

Sind Pilotregionen geeignete Modelle, um Umsetzungserfahrungen im Bereich Umwelt und Gesundheit zu sammeln und schweizweit zu verbreiten? (Frage 6)

Pilotregionen als geeignetes Instrument

Grundsätzlich hat sich das Instrument bewährt. Es erscheint v.a. geeignet, um in komplexen Problembereichen lokal/regional institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen resp. zu stärken (Verhältnisprävention). Diese stellen die Basis und den Rahmen für die Durchführung von wechselnden, auf konkrete Verhaltensänderungen und Zielgruppen fokussierte Projekte dar (Verhaltensprävention). Wichtige Faktoren für die erfolgreiche Umsetzung des Instruments waren (a) die Kombination von finanzieller Unterstützung mit einem guten Coaching und Controlling durch das BAG, (b) die relativ lange Programmdauer (5 Jahre), (c) die frühzeitige Erarbeitung eines Weiterführungskonzepts über die Laufzeit des APUG hinaus.

Verbindung von Umwelt- und Gesundheitsthemen

Das Zusammenführen von Umwelt- und Gesundheitsaspekten in konkreten Projekten stellt eine sehr anspruchsvolle Aufgabe dar, so dass bei Einzelprojekten häufig entweder der Gesundheits- oder der Umweltaspekt im Vordergrund standen. Selten kam es zu einer expliziten Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus dem Umwelt- und Gesundheitsbereich, und in allen Netzwerken der PReg ist der Anteil Personen, die dem Bereich Gesundheit zuzuordnen sind, am kleinsten. Die treibenden Kräfte in den PReg kamen nicht primär aus dem Gesundheitssektor, sie nutzten resp. entdeckten jedoch die positiv besetzten Begriffe „Wohlbefinden“ und „Gesundheit“ als „Verkaufsargument“ resp.

⁸¹ z.B. in der PReg Aarau-Telli: Verbessertes Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche (Indikator: Qualität des Wohnumfeldes bezüglich Begegnungsmöglichkeiten nimmt zu) oder in der PReg Crans-Montana: Einführung einer Begegnungs- und Tempo 30- Zone in Montana respektive Crans (Indikator: Infrastrukturen für FussgängerInnen und RadfahrerInnen verbessern sich).

⁸² Der Handlungsbedarf resp. Problemdruck ist ein entscheidender Faktor für die Mobilisierung von lokalen Akteuren, ohne ihn wird es schwer diese von der Notwendigkeit der Aktivitäten zu überzeugen. Diesbezüglich bestanden in den drei PReg unterschiedliche Ausgangslagen. Während in Crans-Montana bezüglich Verkehr und in Aarau-Telli bezüglich sozialen Aspekten der Wohnqualität ein beträchtlicher Problemdruck bestand, war dieser in Thal zum APUG Schwerpunktthema „Natur und Wohlbefinden“ vergleichsweise gering.

Kommunikationsmittel, während die Umweltaspekte zunehmend in den Hintergrund rückten. Durch den APUG kam es in den PReg infolgedessen zu einer stärkeren Gewichtung des Gesundheitsaspekts, und Gesundheitsanliegen konnten in andere Politik- resp. Themenbereiche einfließen („Advocacy for health“).

Generalisierbare Umsetzungserfahrungen

Die PReg arbeiteten ihre Projekterfahrungen in verschiedenen Planungsunterlagen, u.a. in Jahresberichten und einem Erfahrungsbericht im Sinne einer Selbstevaluation auf. Es zeichnen sich einerseits gemeinsame Erfahrungen ab (z.B. betreffend Planungsdokumenten, Netzwerkbildung, Partizipation, PR-Arbeit, Kommunikation), andererseits gibt es entsprechend den unterschiedlichen Ausgangslagen in den drei PReg spezifische Erfahrungen. Von diesen vielfältigen Projekterfahrungen können sowohl andere Regionen und Akteure als auch andere Bundesstellen, die in ihren Bereichen ein ähnliches Instrument einsetzen wollen, profitieren.

Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Gute Mischung aus finanziellem Anreiz und Forderungen seitens Bund • Mehrjährige Projektdauer mit Aufbau-, Konsolidierungs- und Ablösungsphase • Schafft Voraussetzung für Netzwerkbildung, Kooperationen, institutionelle Veränderungen (Verhältnisprävention) und legt Basis für allfällige längerfristige gezielte Verhaltensänderungen • Planungsdokumente und formative Evaluation als Projektsteuerungsinstrumente • Frühzeitiges Einfordern von Weiterführungskonzepten 	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht optimale Passung von Programmzielen und regionalen Bedürfnissen/Problemdruck • Einschränkung der PReg auf einen inhaltlich definierten Themenbereich • Gefahr/Risiko, dass Bekanntheit der Aktivitäten auf PReg beschränkt bleibt • Ziel- und Indikatoranpassungen in PReg nicht konsequent nachgeführt • Keine sinnvollen Vergleichsdaten

Hat der Demonstrationseffekt funktioniert?

Die nationale Ausstrahlung auf potentielle Zielregionen fiel mit Ausnahme von Crans-Montana bescheidener aus als erhofft. Erstens waren die finanziellen und personellen Mittel für die nationale Kommunikation beim BAG zu knapp und zweitens war diese für die PReg kein vorrangiges Ziel. Für (auflagestarke) Tageszeitungen waren zudem die Kommunikationsinhalte aus den PReg wegen fehlendem „Newswert“ zu wenig attraktiv. Für eine nationale Ausstrahlung wäre eine proaktive Informationsdiffusion unerlässlich gewesen: Potentielle Zielregionen und ihre Akteure hätten veranlasst werden müssen, die Aktivitäten der PReg bewusst wahrzunehmen und sich aktiv mit ihnen auseinanderzusetzen.

Instrument Vernetzung

Wurden die angestrebten Ziele erreicht? (Frage 7)

Die Bildung strategischer Partnerschaften und das Geben von Impulsen in nationale Gremien wurden als Prozessziel angegeben. Es sollte erreicht werden, dass strategisch wichtige PartnerInnen inner- und ausserhalb der öffentlichen Verwaltung, die Ziele und Aktivitäten des Aktionsprogramms kennen, mittragen und in ihre Aktivitäten integrieren. Der Aufbau eines Kontaktnetzes zu anderen

Bundesämtern, kantonalen Stellen, Gemeinden und privaten Organisationen erfolgte. Die Mitwirkung in Arbeitsgruppen und bestehenden Netzwerken erlaubte Gesundheitsanliegen einzubringen („Advocacy“) und an Jahrestagungen kantonale Partner aktiv zusammenzuführen. Die Anliegen des Aktionsprogramms hingegen konnten bei den PartnerInnen kaum verankert werden, entsprechend vermochte sich der APUG auch nicht als eigenständiges nationales Bundesprogramm zu etablieren⁸³.

Ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel zur Verbreitung und Verankerung des Themas Umwelt und Gesundheit in der Schweiz? Welches waren die Stärken und Schwächen dieses Ansatzes? (Frage 8)

Grundsätzlich ist die Vernetzung ein geeignetes Mittel, um das Thema G&U in der Schweiz zu verbreiten. Eine Stärke dieses Instruments war die in der zweiten Programmhälfte eingesetzte Strategie des „Advocacy for health“, welche es erlaubte, Gesundheitsanliegen in andere Politikbereiche einzubringen. Die konkreten Zusammenarbeitsprojekte mit externen Partnern sind als weitere Stärke zu werten.

Als Schwäche des Ansatzes müssen die (unrealistisch) hohen Zielvorgaben (Etablierung als eigenständiges Bundesprogramm, Bildung von strategischen Partnerschaften) bezeichnet werden. Diese konnten nicht erreicht werden, was auf die beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen, das zu Beginn fehlende Umsetzungskonzept und die ungünstigen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen ist.

Instrument Innovationspool

Wurden die angestrebten Ziele erreicht? (Frage 9)

Die Zielsetzung – einigen erfolgsversprechenden Projekten aus den Zielbereichen des Aktionsprogramms dank einer Anschubfinanzierung zur Realisierung zu verhelfen - konnte erreicht werden. Die Projekte hatten jedoch selten regionale oder gar nationale Ausstrahlung und die Weiterverbreitung der Projekte war ungenügend, demzufolge kam es kaum zu Nachahmerprojekten.

Ist der Innovationspool mit seinen Rahmenbedingungen (Unterstützungskriterien, Budgetvorgaben, Kommunikation etc.) ein geeignetes Instrument, um die Schaffung von Modellprojekten zu veranlassen und diese schweizweit zu verbreiten? (Frage 10)

Der Innovationspool ist grundsätzlich ein zweckmässiges Instrument, um erfolgsversprechenden Ideen eine Teilfinanzierung zu gewähren⁸⁴, vorausgesetzt, es stehen adäquate finanzielle und personelle Mittel für das zeitintensive Coaching und die Koordination der Projekte zur Verfügung. Die Zielsetzungen des Instruments (innovative Modellprojekte regional und national zu verbreiten) müssen unter den gegebenen Rahmenbedingungen als zu ambitiös bezeichnet werden. Die Budgetvorgaben und Unterstützungskriterien waren generell sinnvoll, einzig die starke Gewichtung des Kriteriums der Innovativität gilt es kritisch zu hinterfragen. So wurde die überwiegende Mehrheit der Projekte von der Instrumentenleitung und den externen Experten bezüglich Innovativität als „mittelmässig“ eingestuft. Zudem fehlte in den Innovationspool-Dokumenten eine Definition was unter „Innovation“ zu verstehen sei. Die nationale und regionale Verbreitung der Projekte gelang kaum (nur sehr wenige Nachahmerprojekte), was mitunter auf die unzureichenden Kommunikationsaktivitäten zurückzuführen ist.

⁸³ Auf regionaler Ebene, in den PReg, hingegen konnten Gesundheitsanliegen teilweise erfolgreich in konkrete Umsetzungsprojekte einfließen. Auch der Aufbau und die Institutionalisierung von Netzwerken und Kooperationen konnte dort unterstützt werden.

⁸⁴ Insgesamt wurden beim Innovationspool seit 2002 rund 123 Projekte eingereicht, wovon 53 unterstützt wurden. Dabei wurden rund 750'000 Franken investiert, d.h. durchschnittlich rund 14'000 pro Projekt.

Die Einsetzung von regionalen Vermittlungsstellen in der zweiten Programmhälfte erwies sich als richtiger Schritt, um das Thema U&G regional zu verankern und projektschwache Gebiete gezielt zu fördern.

Trotz bescheidenen finanziellen Mitteln konnte der Innovationspool einige interessante Projekte anstossen. Eine Verbreitung der Projekte im Sinne ‚best practice‘ konnte nur bedingt erreicht werden. Zur Zielerreichung des Gesamtprogramms konnte dieses Instrument nur marginal beitragen.

Welches waren die Stärken, welches die Schwächen dieses Ansatzes?

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Teil-/Anschubfinanzierung interessanter Projekte aus thematisch unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlicher Reichweite (von ganz kleinen Projekten wie „Znüni vo de Büürj“⁸⁵ bis hin zu nationalen Kampagnen) • Durch Finanzhilfe des APUG Projektdurchführung erst möglich⁸⁶ • Konkrete Budgetvorgaben (Übernahme von maximal 50% der Projektkosten) und Unterstützungskriterien • Standardisiertes Bewertungsverfahren der Projekteingaben u.a. durch externe Experten • Schritt zur „Regionalisierung“/ „Dezentralisierung“ des Innovationspools durch Einsetzung von regionalen Vermittlungsstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ursprüngliche Gewichtung der Innovativität • Keine nationale Ausstrahlung der realisierten Projekte • Kaum aktive Weiterverbreitung der Projekte • Kaum Nachahmerprojekte oder Übertragung auf andere Orte oder nationale Ebene • Wirkungsabschätzung der einzelnen Projekte kaum möglich aufgrund kurzer Projektdauer und oft unrealistischer Zielsetzungen • Aufgrund der finanziellen Abhängigkeit durch Bund bei kleineren Projekten selten eine Weiterführung nach Ablauf der Projektdauer • Kurze Laufzeit der Projekte (Langfristigkeit nicht gegeben)

⁸⁵ Vgl. http://www.apug.ch/d/aktivitaeten/projekt-db_einzel_0_4.php?recid=98

⁸⁶ Laut Instrumentenverantwortlichen wären rund 30% (16 von insgesamt 53 Projekten) ohne die Unterstützung durch den Innovationspool (25-50% der Projektkosten wurden übernommen) kaum zustande gekommen oder zumindest hätten sie nicht im selben Rahmen stattgefunden. Bei den anderen Projekten machte der Finanzierungsanteil des BAG einen geringeren Prozentsatz des Gesamtbudgets aus. Für einige dieser Antragsteller stand weniger die Höhe des Unterstützungsbeitrags im Vordergrund sondern vielmehr die Tatsache, dass ihr Projekt durch den Bund (insbesondere das BAG) unterstützt wurde.

8 Empfehlungen

Welche generellen Empfehlungen können aus den Erkenntnissen für zukünftige vergleichbare Programme abgeleitet werden? (Fragen 4 und 11)

Allgemeines

1. Ein nationales Programm muss über ein konkretes und detailliertes Umsetzungsprogramm - inhaltlich wie strukturell - verfügen.
2. Bei der Formulierung der Programmziele muss berücksichtigt werden, dass sich das Wissen, die Einstellungen und insbesondere das Verhalten von Individuen in der Regel nicht kurzfristig ändern lassen. Diesbezügliche Programmziele sind deshalb realistisch zu formulieren und zu quantifizieren, so dass sie am Ende des Programms auch überprüft werden können. Es ist sinnvoll, dies zunächst auf lokaler oder regionaler Ebene anzustreben.
3. Es müssen adäquate finanzielle und personelle Ressourcen für die Koordination und Steuerung des Programms und für den Aufbau und die Pflege von Netzwerken zur Verfügung gestellt werden.
4. Die Managementstruktur des Programms muss von Anfang an feststehen.
5. Eine professionelle und zielgerichtete Kommunikationsstrategie muss von Beginn an existieren und umgesetzt werden.
6. Die Auswahl der Partner für die Umsetzung (Gemeinden, Quartiere, kantonale und nationale Behörden, private Institutionen) muss sorgfältig getroffen werden, wobei es die beiden folgenden Fragen zu beachten gilt: Welche Handlungsfelder und Ziele sind auf welcher Ebene (lokal, regional, national) anzugehen? Welche Akteure/Partner eignen sich für welche Themen und Ebenen?
7. Lokale und regionale Partner müssen frühzeitig einbezogen werden. Vor Projektbeginn müssen die gegenseitigen Ziele und Erwartungen genau geklärt werden. Die Zielsetzungen müssen auf den Problemdruck/Handlungsbedarf vor Ort abgestimmt sein.

Instrument Pilotregionen

8. Das partnerschaftlich finanzierte (Bund/Kanton) und durch den Bund eng begleitete Modell „Pilotregionen“ eignet sich für Programmteile, die institutionelle Veränderungen auf lokaler/regionaler Ebene anstreben. Es eignet sich somit für die Verhältnisprävention.
9. Die Unterstützung von solchen lokalen/regionalen Umsetzungsprojekten muss längerfristig angelegt sein (mindestens 5 Jahre), denn Prozesse resp. institutionelle Veränderungen benötigen Zeit.
10. Da die Unterstützung eines Bundesprogramms i.d.R. zeitlich limitiert ist, muss die Frage der Finanzierung und der Trägerschaft über die Programmdauer hinaus mit den Partnern spätestens ein Jahr vor Programmende angegangen werden.

Instrument Innovationspool

11. Anschub-/Teilfinanzierungen von Projekten wie beim Instrument Innovationspool sind nur dann sinnvoll, wenn genügend personelle und finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, da die Betreuung und Weiterverbreitung der Projekte äusserst zeitaufwendig ist.
12. Zur Umsetzung der Förderung von Einzelprojekten haben sich regionale Vermittlungsstellen bewährt, die auf regionale Netzwerke zurückgreifen konnten. Die regionale Verankerung von Botschaften gestaltet sich durch die lokalen/regionalen Vermittler einfacher als von „Bundesbern“ aus (weniger „top down“).

Evaluation

13. Prozess-, Resultat- und formative Evaluation erlauben eine entwicklungsbegleitende Optimierung des Programms. Den Prozessen muss besonders Gewicht beigemessen werden. Nebst der Fremdevaluation erwies sich auch die Selbstevaluation als äusserst nutzbringend im Sinne der Qualitätsverbesserung des Programms.
14. Nach Beendigung der Programmlaufzeit ist ein weiterführendes Monitoring zu empfehlen, so dass die begonnenen Prozesse weiter verfolgt und langfristige Wirkungen eines Programms eruiert werden können.

9 Verzeichnisse

9.1 Literatur

- Balthasar A (2002): Konzept für die Aktivitäten des Instrumentes „Vernetzung“ des Aktionsprogramms APUG 2002-2007. Interface Politikstudien. Luzern.
- Bundesamt für Gesundheit (2002): Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit 2002-2007: Ziele, Strategie und Instrumente. Gestützt auf den Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG) von 1997. Fachstelle für Gesundheit und Umwelt. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (2001): Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit APUG (Neuaufgabe 2001). Fachstelle für Gesundheit und Umwelt. Bern.
- Commission de coordination des six communes du Haut-Plateau de Crans-Montana (2006): Dé...marche à Crans-Montana. Rapport sur les connaissances acquises entre 2001 et 2006 par la région pilote du plan d'action environnement et santé suisse (PAES). Lens.
- De Min D et al. (2006): Pilotregion Aarau - Allons-y Telli! Jahresbericht 2005. Aarau.
- De Min D et al. (2005): Pilotregion Aarau - Allons-y Telli! Jahresbericht 2004. Aarau.
- De Min D et al. (2002): Pilotregion Aarau - Allons-y Telli! Jahresbericht 2001. Aarau.
- Interface/ Rapp Trans (2004): Finanzielle Anreize für effiziente Fahrzeuge. Jahresbericht 2004. Luzern.
- ISPM (2005): Feinkonzept für die Evaluation 2004 bis 2006. Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der Interfakultären Koordinationsstelle für allgemeine Ökologie der Universität Bern. Basel.
- ISPM (2004): Arbeitsbericht zur Zwischenevaluation von Herbst 2001 bis Ende 2003. Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der Interfakultären Koordinationsstelle für allgemeine Ökologie der Universität Bern. Basel.
- Kahlmeier S, Braun-Fahrländer C (2002): Evaluation des Aktionsprogramms zum Aktionsplan Umwelt und Gesundheit (APUG): Feinkonzept für die Evaluation des Aktionsprogramms bis zum Zwischenbericht 2004. Schlussfassung. Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel und Interfakultäre Koordinationsstelle für allgemeine Ökologie der Universität Bern. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit, Fachstelle Gesundheit und Umwelt. Basel.
- Mauch C, Balthasar A (2005): Volkswirtschaftlicher Nutzen der Arbeit der Sektion Gesundheit und Umwelt im Bundesamt für Gesundheit (BAG). Kurzbericht zu den Ergebnissen. Interface, Institut für Politikstudien. Luzern.
- Parvex F et al. (2005): Région pilote Crans-Montana: Dé...marche à Crans-Montana. Rapport annuel 2004. Sierre.
- Sektion Gesundheit und Umwelt (2006a): Selbstevaluationsbericht 2005: Sektion Gesundheit und Umwelt. Bundesamt für Gesundheit. Bern.
- Sektion Gesundheit und Umwelt (2006b): Gesundheit und Umwelt in Gemeinden und Regionen – Erfahrungen mit innovativen Projekten: Sektion Gesundheit und Umwelt. Bundesamt für Gesundheit. Bern.
- Sektion Gesundheit und Umwelt (2006c): Jahresbericht 2005: Sektion Gesundheit und Umwelt. Bundesamt für Gesundheit. Bern.
- Sektion Gesundheit und Umwelt (2005): Umsetzung der Empfehlungen der externen Zwischenevaluation 2004: Sektion Gesundheit und Umwelt. Bundesamt für Gesundheit. Bern.

Stadt Aarau (2006): allons-y Telli! - Erfahrungsbericht 2001-2006. Pilotregion „Wohnen und Wohlbefinden“ im Rahmen des nationalen Aktionsplans Umwelt und Gesundheit (APUG). Aarau.

Tschopp PM et al. (2006): Région pilote Crans-Montana: Dé...marche à Crans-Montana. Rapport annuel 2005. Sierre.

Verein Region Thal (2006): viTHAL - Erfahrungsbericht 2001-2006. Pilotregion „Natur und Wohlbefinden“ im Rahmen des nationalen Aktionsplans Umwelt und Gesundheit (APUG). Balsthal.

Weber H et al. (2006): Pilotregion Thal - viTHAL: Jahresbericht 2005. Balsthal.

Weber H et al. (2005): Pilotregion Thal - viTHAL: Jahresbericht 2004. Balsthal.

9.2 Internetressourcen

www.apug.ch

www.vithal.ch

www.regionthal.ch

www.jurawegthal.ch

www.naturparkthal.ch

www.telli-quartier.ch

www.paes-crans-montana.ch

www.rando-crans-montana.ch

<http://www.cransmontana.ch/>

<http://www.efv.admin.ch/>

9.3 Abkürzungen

AGIS	<u>A</u> grar <u>i</u> n <u>f</u> ormat <u>i</u> on <u>s</u> ystem des Bundesamtes für Landwirtschaft
AMEPA	Programme „Effets interactifs positifs entre alimentation, mouvement, environnement et production agricole“ (Massnahme 8 der Strategie Nachhaltigkeit)
APUG	Aktionsplan Umwelt und Gesundheit
AP	Aktionsprogramm
ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
AT	Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz
ayT	„allons-y Telli“
BAFU	Bundesamt für Umwelt
BAG	Bundesamt für Gesundheit
BASPO	Bundesamt für Sport
BAV	Bundesamt für Verkehr
BFE	Bundesamt für Energie
BFS	Bundesamt für Statistik
BFU	Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung
BLW	Bundesamt für Landwirtschaft
BSV	Bundesamt für Sozialversicherungen
BWO	Bundesamt für Wohnungswesen
BVET	Bundesamt für Veterinärwesen
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
EAWAG	Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz
EDI	Eidgenössisches Departement des Inneren
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EKA	Eidgenössische Ausländerkommission
EMPA	Forschungsinstitution für Materialwissenschaften und Technologie im ETH-Bereich
G&U	Gesundheit & Umwelt
GZ	Gemeinschaftszentrum
HEPA	Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz
IDA Rio	Interdepartementaler Ausschuss Rio
IKAÖ	Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie der Universität Bern
ISPM	Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel
JB	Jahresbericht
JV	Jahresvereinbarung
KONSUM	Eidgenössisches Büro für Konsumentenfragen
LA21	Lokale Agenda 21
MPH	Master of Public Health
NGO	Non-governmental Organization (Nichtstaatliche Organisation)
öV	Öffentlicher Verkehr
PAES	Plan d'action environnement et santé suisse
PReg	Pilotregion(en) des Aktionsprogramms APUG
QV	Quartierverein
RV	Rahmenvertrag
SCARPOL	Swiss Study on Childhood Allergy and Respiratory Symptoms with respect to Air Pollution
seco	Staatssekretariat für Wirtschaft
VS	Vermittlungsstellen
ZIVI	Bundesamt für Zivildienst

10 Anhänge

Anhang 1: Liste der kontaktierten Zielregionen und Kriterien für deren Auswahl

Zielregionen der PReg Aarau-Telli:

- Kriterien: Urban, Grossüberbauung, hoher Anteil ausländischer Wohnbevölkerung, hohe Wohndichte.
- Kontaktpersonen: QuartiervereinspräsidentInnen
- Kontaktierte Zielregionen:
 1. Berner Tscharnergut: Präsidentin des Mieter- und Quartiervereins Tscharnergut
 2. Winterthur/Oberwinterthur: Präsident des Ortvereins Oberi
 3. Basel Gundeldingen: Präsident des Neutralen Quartiervereines Gundeldingen
 4. Lausanne Bourdonnette: Membre de la Comité Quartier Bourdonnette
 5. Emmen Meierhöfli: Präsident des Quartiervereins Meierhöfli und Umgebung
 6. Burgdorf Gyrischachen: Präsident des Quartiervereins Gyrischachen
 7. Vevey, Quartier Gilamont: Präsident des Quartiervereins Gilamont
 8. Zürich Langstrassenquartier: Präsident Verein Langstrasse
 9. Fribourg Schönberg: Co-Präsidentin des Quartiervereins Schönberg
 10. Genève, Les Avanchets: responsable de la Service de l'action sociale et des solidarités de la commune Vernier

Zielregionen der PReg Crans-Montana:

- Kriterien: Verkehrsprobleme, touristisch aktiv, mittelgrosse Ortschaft.
- Kontaktpersonen: TourismusdirektorInnen
- Kontaktierte Zielregionen:
 1. Laax-Flims: Direktor Tourismus Alpenarena
 2. Meiringen-Hasliberg: Direktor Alpenregion
 3. Davos: Direktor Davos Tourismus
 4. Grindelwald: Direktor Tourismus
 5. Jura/Carroux/Couercelon: Direktor Juratourisme
 6. Verbier: Directeur de Verbier Tourisme
 7. Les Diablerets: Directeur Diablerets Tourisme
 8. Sörenberg: Direktor Sörenberg Tourismus
 9. Leukerbad: Direktor Leukerbad Tourismus
 10. Engelberg: Direktor Engelberg Titlis Tourismus

Zielregionen der PReg Thal:

- Kriterien: Rural, abgelegen, ressourcenarm, starke Gewichtung der Landwirtschaft, wenig Tourismus.
- Kontaktpersonen: Wichtige Persönlichkeiten über Netzwerk Regio-Plus, TourismusdirektorInnen

- Kontaktierte Zielregionen:
 1. Entlebuch: Direktor Biosphäre Entlebuch
 2. Oberes Emmental: Präsident des Verbandes „Oberes Emmental“
 3. Muotathal: Präsident Üses Muotital
 4. Vallée de Joux: Coordinateur Jura Vaudois
 5. Modellregion Göschenen: Vereinsmitglied
 6. Prättigau: Vorsteher Erlebnis Prättigau
 7. Goms: Direktorin Goms Tourismus
 8. Toggenburg: Direktor Toggenburg Tourismus
 9. Schwarzsee: Präsident Schwarzsee Plus
 10. Münstertal: Präsident Nationalparkregion Engadin/Münstertal

Anhang 2: Fragebogen für Interviews zur externen Sicht 2006

Grüezi, ich bin Herr Thommen vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin in Basel. Wir führen im Auftrag von einem Bundesamt eine Befragung zum Thema Umwelt und Gesundheit durch. Ich würde Ihnen als VertreterIn von..... darum gerne ein paar Fragen stellen. Wie Sie sich vielleicht erinnern können, wurden Sie vor 6 Jahren bereits zu diesem Thema befragt und ich würde Ihnen jetzt gerne nochmals eine Reihe von Fragen stellen.

Das Interview würde etwa 10-15 Minuten gehen und die Anonymität wäre selbstverständlich gewährleistet.

1. Es gibt ein Programm, das "Schweizer Aktionsplan Umwelt und Gesundheit" heisst. Dieser Aktionsplan hat zum Ziel, Gesundheit und Wohlbefinden in einer gesunden Umwelt zu fördern. Wir haben vor längerer Zeit schon einmal darüber gesprochen. **Haben Sie in der Zwischenzeit wieder einmal von diesem Aktionsplan gehört?**

- Ja (weiter F 2 – F 10)
- Nein (weiter mit Nachhilfe und Frage 2a)

Nachhilfe: Oberziel des Aktionsplanes ist wie erwähnt die Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden in einer gesunden Umwelt. Umgesetzt wird der Aktionsplan in drei Pilotregionen Thal, Crans-Montana, Aarau (Telli-Siedlung) zu den drei Themenbereichen "Wohnen und Wohlbefinden", "Mobilität und Wohlbefinden" und "Natur und Wohlbefinden". Daneben gibt es den Innovationspool, welcher jährlich ca. 10 innovative Projekte aus den Themenbereichen des APUG (Mobilität, Natur, Wohnen, Nachhaltige Entwicklung) unterstützt. Zudem gibt es eine APUG-Website, einen APUG-Newsletter und es wird in den Medien über den APUG berichtet.

2a. Haben Sie vielleicht schon von einer dieser Aktivitäten gehört?

- Ja (weiter F 4)
- Nein (weiter F 7)

2. Und können Sie noch sagen, auf welchem Weg Sie davon gehört haben?

- Ja, von _____
- APUG- Webseite
 - Newsletter
 - Logo
 - Andere Medien: _____
 - Anderes: _____
- Nein, weiss nicht mehr

3. Kennen Sie konkrete Aktivitäten vom Aktionsplan ?

- Wenn Ja, welche ? _____
- Innovationspool
 - Pilotregionen (Thal, Crans-Montana, Aarau (Telli-Siedlung))
 - Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung/Kommunikation
 - Anderes: _____

Wenn Nein *Umgesetzt wird der Aktionsplan in drei Pilotregionen Thal, Crans-Montana, Aarau (Telli-Siedlung) zu den drei Themenbereichen "Wohnen und Wohlbefinden", "Mobilität und Wohlbefinden" und "Natur und Wohlbefinden". Daneben gibt es den Innovationspool, welcher jährlich ca. 10 innovative Projekte aus den Themenbereichen des APUG (Mobilität, Natur, Wohnen, Nachhaltige Entwicklung) unterstützt. Zudem gibt es eine APUG-Website, einen APUG-Newsletter und es wird in den Medien über den APUG berichtet.*

(weiter F 4)

4. Ist Ihnen bekannt, wer zuständig ist für den APUG?

- BAG
- Sektion Gesundheit und Umwelt
- Anderes: _____
- Nein *Nachhilfe: Zuständig für den APUG ist die Sektion Umwelt und Gesundheit im Bundesamt für Gesundheit (BAG)*

5. Was konnte der APUG Ihrer Meinung nach in den letzten 10 Jahren bewirken? (Keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben!)

- Sensibilisierung für Thema ‚U & G‘ ganz allgemein
 - Verankerung innerhalb Behörden/ Vernetzung innerhalb Bund
 - Aufbau Netzwerk zum Thema ‚U & G‘ (kantonale Fachstellen, NGO's....)/ Networking
 - Anlaufstelle/Koordinationsstelle für Thema ‚U & G‘ schweizweit
 - Aktivitäten anstossen im Bereich ‚U & G‘
 - Starke mediale Präsenz.....
 - Anderes: _____
-

- Weiss nicht

6. Wenn Sie allen Aktivitäten vom APUG, welche in den letzten 10 Jahren durchgeführt worden sind, eine Gesamtnote geben müssten, wie würde diese ausfallen? Die Notenskala reicht von 1-6 (1= sehr schlecht, 6=sehr gut)

Note: Begründung der Notengebung (Wo gibt es Stärken und wo Schwächen?):

- weiss nicht

7. Mich würde nun Ihre generelle Einschätzung interessieren: Ist die Schweiz in Bezug auf die Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden in einer gesunden Umwelt in den letzten 10 Jahren weiterkommen?

- ja
- teilweise
- nein

Wenn ‚Ja‘ oder ‚teilweise‘, in welcher Beziehung?

8. Und speziell auf Ihren Bereich bezogen: Haben gesundheitliche Aspekte in Ihrem Bereich in den letzten 10 Jahren mehr Gewicht bekommen?

- Ja (weiter F8a)
- Nein

wenn nein, warum nicht? Mögliche Gründe?(weiter F 9)

8a. Wenn ja: inwiefern? welche Gründe führten zu einem höheren Stellenwert gesundheitlicher Aspekte in Ihrem Bereich ? (oder: Was genau hat in Ihrem Bereich bezüglich Gesundheit mehr Gewicht bekommen?)

8b. Hat der APUG dazu beigetragen ?

- Ja
- Nein

Wenn ja: inwiefern?

9. Ihrer Meinung nach werden gesundheitliche Aspekte im Umweltbereich ganz allgemein genügend berücksichtigt?

- Ja
- Nein

wenn ja, wie kommen Sie zu dieser Einschätzung ?

wenn nein, warum nicht? Mögliche Gründe?

10. Im Rahmen der Reorganisation des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) wurde entschieden ab 2008 auf die Stelle zu verzichten, welche für die sektorübergreifende Verbindung von Umwelt- und Gesundheitsthemen zuständig ist.

a) Hat dieser Entscheid Ihrer Meinung nach Auswirkungen auf den Stellenwert von Umweltaspekten in der Gesundheitspolitik ganz allgemein?

- Ja
 Nein

Wenn Ja, inwiefern?

Wenn Nein, warum nicht?

b) Hat dieser Entscheid Ihrer Meinung nach Auswirkungen auf den Stellenwert gesundheitlicher Aspekte in Ihrem Bereich?

- Ja
 Nein

Wenn Ja, inwiefern?

Wenn Nein, warum nicht?

11. Sollten sektorübergreifende Aktivitäten zum Thema Umwelt und Gesundheit gefördert werden?

- Ja
 Nein

Wenn Ja, in welcher Form?

Wenn Nein, warum nicht?

12. Gibt es noch etwas, was Sie im Zusammenhang mit dem Thema Umwelt und Gesundheit anfügen möchten?

- Ja, nämlich _____
 Nein

Anhang 3: Vernetzungslandschaft der Sektion G&U

Bundesämter und Kommissionen

Partner				Kontakte	
ARE	BASPO	BUWAL	BWO	BAV	DEZA
A. DuPasquier	Eva Martin*	R. Ballaman	V. Steiner	H.U. Felber	W. Fust
Anne Babey	U. Baumgartner	Peter Strähli	R. Gurtner	M. Hanseimann	B. Günter ?
F. Baumgartner	K. de Keyzer	Th. Bucher	E. Hauri	H. Oprecht	Andrea Ries
Andrea Meier	M. Held	F. Cordillot		M. Rinderknecht	
G. Ochsenbein	Heinz Keller	Manon Delisle	KONSUM	J.-C. Schneuwly	EAWAG
P.-A. Rumley	Ellen Leister	Norbert Egli	Jacques Vifian*	U. Wohlwend	Ueli Bundl
Daniel Wachter	Bernard Marti	Thomas Göttin			T. Lichtenstelger
	Brian Martin	Harald Jenk	Seco	BFS	EDK
	Schwendlmann	Pla Kläy	Rudolf Knutti	David Aitwegg	F. Oswald
	L. Ursprung	Ulrich Kunz	Karl Koch	A. de Montmollin	M. Stauffer
ASTRA	BFE	Arthur Mohr	Almo Brunetti	P. Glauser	
H.-P. Kistler	N. Zimmermann	S. Müller	J.-D. Gerber	David Koch	EKA
N. Schranz	P. Cunz	Markus Nauser	I. Kaufmann	K. Weiss	Adrian Gerber
Chantal Disler	M. Kaufmann	Beat Nobs	Thomas Knecht		S. Prodoillet
Thomas Mahrer	P. Prevoldo	Urs Nyffeler	A. Sotoudeh	BFU	EMPA
Y. Schreier	Martin Pulfer	Doris Ochsner	Martin Stokar	B. Buhmann	M. Leparoux
G. Witzig	H. Scherrer	Franz Perrez	F. Zimmermann		ZIVI
	W. Steinmann	N. Penitaz			Niklaus Roth
		F. Reutmann			
	BLW	Philippe Roch			
	Badertscher	M. Stremiow			
	P. Aebi	Andreas Stuber			
	M. Bötsch	C.-L. Suter			
	H.-J. Lehmann	Gilbert Thölin			
	A. Sliani	S. Vermont			
	Toni Stöbl	Anna Wälty			
	M. Zajac	Jürg Zihler			

Inhaltsverzeichnis

- 1 Bundesämter und Kommissionen
- 2 Kantone
- 3 Gemeinden
- 4 NGOs
- 5 Auftragnehmer u. a. Firmen
- 6 Bildungsstätten
- 7 Bundesparlamentarier
- 8 Beteiligungen

Legende

- * **FETT: Partner**
Ein Partner ist eine natürliche oder juristische Person mit welcher wir einen regelmässigen Arbeitskontakt unterhalten. Dazu gehören:
- APUG- bzw. Sektions-Partner bei Bund und Kantonen
- Comité de pilotage AMEPA
- NGOs, die eng mit der Sektion/APUG/AMEPA zusammenarbeiten
- Pilotregionen
- Vermittlungsstellen
- * **Kursiv: Kontakte**
- * ***: Comité pilotage AMEPA**
- * **G: kantonaler Partner aus dem Gesundheitsbereich**
- * **U: kantonaler Partner aus dem Umweltbereich**
- * **Angabe einer Partei = Mitglied von Regierung oder Parlament**

- UU
- BMI
- BCL
- BAS
- KUT
- KUI

Kantone

Aargau D. Brenner/G W. Kanz/U Ph. Baltzer/U R. Brogli CVP A. Burger/U Th. Gerber/U Urs Kuhn	Appenzell-Ausserrhoden H. Bruderer/U E. Taverna/G	Basel-Stadt A. Graupe/U Th. Steffen/G C. Eymann LDP Jürg Hofer/U D. Keller/U Marc Keller Lüchinger SP/U Roberto Mona B. Schneider SP Isabelle Rihm M. Ritter GPS	Genf M.-A. Bianco/U Jean Simos/G Pierre Kunz	Obwalden B. Etienne/G S. Scherer/U	St. Gallen G. Bachmann/G P. Honegger/U A. Allenspach N. Perez/U	Waadt Daniel Berner/U V. Mercier/G V. Brugger Neuenschwander
Appenzell-Innerrhoden Franz Ebnetter/G	Baselland Thomas Ilg/U Irène Renz/G Heinz Aebi/U H.-G. Bächtold Daniel Egli/U S. Fischer A. Isenburg/U Felix Jehle/U Roberto Mona E. Schneider CVP A. Spinner/U Petra Staps/U Sabine Stöckli/U Peter Stucki/U	Bern Peter E. Frey/G R. Käser SP Daniel Klooz/U Colette Rogivue	Glarus Biedermann/U	Schaffhausen Biedermann/U Urs Capaul/U Jürg Haeggli/G H. Bühl GPS	Tessin Casabianca/G Eros Crotta Kurt Frei K. Schuhmacher	Wallis E. Marty/G C. Werlen/U T. Burgener SP S. Pont/U J.-P. Schnydrig/U
		Fribourg Ruth Lüthy M. Tinguely	Graubünden Remo Fehr/U M. Weichelt/G Boris Spycher	Schwyz H. Gamma/G G. Zanetti	Thurgau Ursin Ginsig/U Jürg Hertz/U Alfred Muggli/G	Zug Th. Pfister/G C. Vogelsang/U
			Jura Nussbaumer/U Chloé Saas/G	Solothurn Hans Binz/G S. Schader/U Markus Egli/U Martin Heeb/U Peter Kohler/G Bruno Meyer M. Schärer T. Schwaller SP Barbara Sieber Martin Würsten/U	Uri R. Hartmann/G	Zürich H. Liechti/G H. Trachsel/U Franz Adam/U H.-P. Burkhard
			Luzern C. Burkard/G E. Nicollier/U H. Arnet/U	Neuenburg R. Anderau/G S. Spichiger/U		

Gemeinden

Pilotregionen

Aarau (Pilotreg.)
Daniele De Min
M. Guignard
Martin Moor
H. Bischofberger
J. Jeanrichard
J. Meier
K. Röthlisberger

Crans Montana (Pilotreg.)
F. Parvex
Stephane Pont
M.-P. Tschopp
Chantal Bagnoud
Armand Berclaz
H. Heinzmann
D. Emery Mayor
P.-P. Nanchen
G. Strobino
Hubert Varonier

Thal (Pilotreg.)
Th. Schwaller
Hans Weber
M. Angermeier
Stefan Hug
Thomas Löliger
Ueli Morf
Stefan Müller
S. Uebelhardt

Innopool

Bern (Stadt)
M. Baumann
A. Tschumper

Kyburg Naturschutzkommission
Johann Frei

La Chaux de Fonds
N. Vuilleumier

Thun
Ch. Diez

Kontakte

Aarau (Stadt)
M. Guignard
Rudolf Hochuli

Baden
C. Schmidlin

Biel
Hans Stöckli

Illnau-Effretikon
Martin Graf
Michel Roux

Köniz
U. Reischmann
S. Sommaruga

Langenthal
Andreas Schärer

Liestal
Werner Kunz

Münchenstein
Marc Bayard

Münsingen
A. Oestreicher

Muttenz
P. Enzmann

Oftringen
Heinz Senn

Olten
Regina Fluri
Silvia Forster
P. Schafer

Pratteln
Werner Muggli

Rheinfelden
Felix Lüscher
Peter Scholer

Riehen
Jürg Schmid

Sierre Regionalplanungsstelle
Bertrand Favre

St. Gallen (Stadt)
K. Hungerbühler
K. Leuthold
Th. Roelly

Thalwil
P. Lustenberger

Schaffhausen (Stadt)
Urs Capaul

Zürich (Stadt)
Peter Bär
Vera Baré
B. Wehrli

NGOs

Partner

Action d
R. Genner
B. Guggenbühl

Aefu
B. Aufdereggen
D. Biedermann
L. Cebulla
Regula Gysler
Rita Moll

AGIR
Martine Bailly

Bio Suisse
S. Büsser
J. Forster

Equiterre
Rosalie Beuret
N. Cantoreggi
Th. Diallo
C. Drexler
N. Litzistorf
René Longet

Fourchette verte
M.T. Escolar

FRC
I. Eichenberger
Eicher Pavillon

GF - Schweiz
D. Rudin
M.-J. Burnier
Peter Burri
Monika Kämpf
Bertino Somaini
Summermatter

IG Velo
Ch. Merkli
Zimmermann

IP Suisse
Fritz Rothen
J. von Aesch

Konsumentenforum
Pia Grossholz

Krebsliga 5 x jours
Ursula Zybach

LBL / SRVA
M. Boessinger
M. Zufferey
Thomas Pfister

LID
Rindlisbacher
A. Aeschbacher
Markus Rediger

Pro Natura
Mark Ehrsam
Marie Garnier
Beat Jans
G. Lefrançois
A. Oberholzer SO

SBV / USP
M. Hofstetter
U. Schneider
P. Brügger SO
I. Schwizer

SGE / SSN
P. Mühlemann
Ivo Schweizer
Bea Liechti
Walter Ryser

SKS
J. Bachmann
S. Sommaruga
J. Walpen

SLFV / UPS
Ruth Streit

Stiftung Bildung und Entwicklung
R. Helbling
Charly Maurer
Oliviero Rotti

Suisse Balance
M. Gerber

Uniterre
Gérard Vuffray
Fernand Cuche

VKMB
Herbert Karch

WWF
J. Zimmermann

Kontakte

À pied c'est mieux
Thierry Gogniat
J.-C. Marguet

AG Wald

Association NiceFuture
B. Steudler

Bio-Bauernverband SO
M. Riggenschach

Creative
Michael Santeler

DOJ
Markus Gander

E viva
S. Lingenhel

Energiestadt
S. de Coulon
B. Dufour
Kurt Egger
R. Horbaty

Energie-bois
V. Zapf

Fachstelle für Gesundheitspolitik
Reto Wiesli

FFU
Anna Wälty

FIBL
Urs Niggli
Otto Stich

Fonds Landschaft Schweiz
Hans Weiss

Fussverkehr Schweiz
Ch. Thomas

Greenpeace
Kuno Roth
C. Toulusso

Hochstamm Suisse
A. Hofmann
Josef Schmidlin

Jungwacht / Blauring
A. Staubach

kagfreiland
Monika Knobel

Kontaktstelle Umwelt
Felix Wirz

Naturaqua
Sabine Gresch

OCVM
R. Leimgruber

OEKU
Kurt Zaugg-Ott

Ökozentrum Langenbruck
René Duvéen
Pierre Güntert

Pfadi
Barbara Berger
Daniela Gaspoz

PUSCH
Ueli Bundi
Margit Huber
I. Karagounis
Annetta Steiner

Radix
Rainer Frey
Claudia Ribi

Revita
M. Wohlfender

SAJV
Rolf Heuberger
Julien Jaeckle

S.EN.S
R. Hediger

SGK
Franz Wyss

SGPG
M. Kaufmann
Reto Wiesli

SIB
A.-L. Huber

Silviva
Fredy Nipkow

VCS
Paul Dilitz BS/BL
Anita Huber SO

Verein LA 21
Rosmarie Bär
S. Kuhn ICLEI
Christine Ziegler
M. Zimmermann

ZEPPRA
Iris Monstein
Norbert Würth

Zukunftsrat
R. Unteregger

Auftragnehmer und andere Firmen

Auftragnehmer	Kontakte					
Bio-eco S. de Coulon Brigitte Dufour	Aeppli Etter & Partner Ursula Brunner	Büro Mauch Consulting Ursula Mauch Samuel Mauch	Frinat I. Baeriswyl	Komm-Zept F. Leichenring	Nateco Hans Buser	Seecon Georges Dumont Justus Gallati Johannes Heeb V. Mazenauer M. Zimmermann
Ecos S. Gäumann S. Meszaros Urban Frei Dorin Kaiser Meltem Kutlar Daniel Wiener	Alpenbüro Netz Jöri Schwärzel K. Walder-Küttel	Büro naturnah H. Hörler	Fairnet Bruno Rossi	Kueng Biotech Valentin Küng	OePlan Thomas Gesch	SEREC F. Parvex Yvonne Wespi
Inter-face A. Balthasar Ueli Haefeli Daniel Matti Corinne Mauch M. Oetterli	Atelier ASPOS Urs Kaltenrieder	Carbotech Kurt Schläpfer	GEKAL René Bischof	Laube & Klein AG Andreas Klein	Pestalozzi & Stähli Ch. Pestalozzi	SUVA P. Wüthrich
Infras Jürg Heldstab Susanne Stern Th. von Stoker	Basler & Hotmann Ch. Marugg	Composto René Estermann Kathrin Hochuli	GEODATA Matthias Gfeller	Life Science Markus Ritter	PLANIDEA Sergio Rovelli	Textbüro Eva Holz-Egle
	Beck & Staubli Monika Beck	COOP Brigit Hofer	Helsana K. Reinli	Metron Verkehrsplanung AG Peter Marti	Pan Martina Blanke	Topos Karin Marti
	Bio-Familia Hans Blum	CS Otti Bisang	Imecon J. Kiefer	Migros Fausta Borsani Dieter Buergi Reto Kran Rolf Simon Monika Studer	Progress Arie Verkuil	TSR Christian Toberer
	Büro für Mobilität A. Blumenstein M. Dvoracek	Delinat Daniel Wyss	Ita Consult Marc Ita	Mobility Sabine Ziegler	SBB Th. Buchmüller B. Weibel	UBS W. Rambousek Sabine Kraut
	Büro für Umweltchemie Ueli Kasser	Ernst Basler und Partner AG Guido Beltrani	KEZO P. Schrofenegger	Schraubenfabrik Frau Wirth		

Bildungsstätten

Auftragnehmer

ISPM Uni BS
U. Ackermann
C. Braun
O. Thommen
Elisabeth Zemp

IKAÖ Uni Bern
P. Emmenegger
H. Hofmann
R. Kaufmann
H.R. Müller

Kontakte

FH Aargau
Heinz Mutzner
F. Wettstein

FH beider Basel
Thomas Heim

FH Olten

FH Rapperswil
Oskar Lippuner

FH Wädenswil
S. Brenneisen
J.-B. Bächtiger

FH Zentralschweiz
Georges Dumont
Dorothe Gerber
V. Mazenauer

FH Zollikofen
F. Winkenbach

FH Zürich
Harry Spiess

EPFL Section d'architecture
B. v. Steiger

ETH Inst. für Raum- und Landschaftsent.
W. Schmid

IDHEAP
Peter Knoepfel

ISPM Uni Bern
Thomas Abel

ISPM Uni Genf
A. Rougemont

ISPM Lausanne
Fred Paccaud

ISPM Zürich
F. Gutzwiller
Heidi Liechti
R. Stähli
W. Twisselmann

Pädagogische Hochschule ZH
Ueli Nagel

Uni Basel MGU
Leo Jenni
G.-R. Plattner

Uni Genf Human Ecology Envir. Sciences
R.J. Lawrence

Uni Genf IUED
Daniel Fino
A. November

Uni für Bodenkultur Wien
Jürg Minsch

Boldern
D. Schmid Holz

LBBZ Sursee
Benno Stocker

SANU
Enrico Bellini
D. Fiorucci
Ch. Grupp
Peter Lehmann

Stiftung Umwelt- bildung
C. Bachmann
Ch. Frommherz
G. Kocsis
Franz Lori
H. Salzmann

WSL Birmensdorf
Michel Roux

WWF- Bildungsstelle
R. Ackermann
U. Bernhard
Helene Sironi

Bundesparlamentarier

Ständerat

M. Béguelin
C. Brunner
R. Büttiker
E. David
A. Fetz
T. Heberlein
C. Langenberger
E. Leuenberger
H. Leumann
G. Ory
M. Reimann
F. Schiesser
C. Schmid-Sutter
S. Sommaruga
J. Studer
F. Wicki

Nationalrat

E. Allemann
E. Bader
B. Banga
D. Berberat
D. Bezzola
R. Borer
P. Bruderer
C. Bühlmann
F. Cavalli
Y. Christen
F. Cuche
A. Daguét
M. Dormond
C. Egerszegi
J. Eggly
E. Engelberger
H. Fässler
H.-J. Fehr
J. Fehr
M. Fehr
K. Fluri
T. Frösch
M. Gädert

V. Garbani
R. Genner
W. Glur
C. Goll
M. Graf
A. Gross
J. Gross
Y. Guisan
P. Günter
F. Gutzwiller
J. Gyr-Steiner
H. R. Gysin
R. Gysin
B. Haering
U. Haller
A. Hämmerle
Hegetschweiler
B. Heim
N. Hochreutener
U. Hofmann
P. Hollenstein
V. Hubmann
C. Janiak

E. Jutzet
M. Kiener Nellen
P. Kohler
J. Leu
S. Leutenegger
A. Loepfe
P.-Y. Maillard
J.-P. Maitre
W. Marti
B. Marty Kälin
L. Maury Pasquier
C. Miesch
V. Müller
J. Randegger
P. Rechsteiner
R. Rechsteiner
J.-N. Rey
K. Riklin
S. Rossini
M. Roth
P. Salvi
G. Savary
U. Siegrist

R. Steiner
H. Stöckli
H. Studer
D. Stump
F. Teuscher
A. Thanei
P. Triponez
P. Vanek
R. Vermot
P. Vollmer
H. Walter
U. Wyss
R. Zapfl
J. Zisyadis

Europa Parlament

C. Seyler, LUX

Beteiligung der Sektion G und U

Amtsintern

Amtsforum	Gesundheit und Lebensqualität im BAG
BAG Round table	Personal-ausschuss
Em-AG BAG	RUMBA
Ernährungs-plattform BAG	Amtsinterne Plattform

Bundesintern

22. Sept. (BFE)	AUST	Forum Nachhaltigkeit	Schweiz mobil
AG Energie-effiziente Mobilität	Bundesnetzwerk APUG	IDA-Rio	Plattform Agglopolitik
AG Langsamverkehr	Bundesnetzwerk Freizeitverkehr	Kontaktgruppe EDI-Ämter	
ARE / BFE / BAG	Cercle d'indicateurs	OcCC	

Diverses

Arbeitskreis Luft AefU	Gesundheitsverträgl. Handeln	Sektoren-konferenz Mobilität
Cercle Air kantonale AfU	Nachhaltigkeits-beurteilung	Strategie Freizeitverkehr
COST Action E 39	Netzwerk Bewegung Schweiz	
Fast food et santé	SAPALDIA	
Gesundheits-förderungs-konferenz	Scarpol	

Internationales

CEHAPE
THE PEP
WHO
R. Bertolini
Dr. Klein
L. Licari
F. Racciopi

Projekte der Fachstelle

AMEPA
APUG
Gesundheits-leitbild